Nr. 203 — 14. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 24. Juli 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat… ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch … Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

…rschlesische Morgenzeitung

…scheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), …spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen … …chkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streik … usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Diktatur ...

Hitler, Zentrum und die Papen-Linie

Von

Hans Schadewaldt

Herr von Papen hat kräftig zugegriffen, und der Erfolg gibt ihm zunächst recht. Die Schlüsselstellung der Sozialdemokratie in Preußen ist gebrochen und die Parteibuchherrschaft von der Staatspolitik überwunden: Mit der formalen Parlamentsdemokratie ist es vorbei! Das nationale Leben fordert sein Recht — wir wünschen nur, daß der nationale Geist das ganze deutsche Volk erfasse! Und doch bleibt ein Zweifel berechtigt, ob die neuen Männer stark und zielsicher genug sind, um ein neues Parteibeamtentum von der verantwortlichen Staatsführung abzuwehren und sich gegen Ansprüche durchzusetzen, deren Erfüllung letzten Endes nur einen Wechsel der Parteidiktatur bedeuten würde. Man sagt, daß Hitler mit der Entwicklung im Reich und in Preußen keineswegs zufrieden sei, weil die Haltung des Reichskanzlers darauf schließen läßt, daß er die Umstellung des Regierungskurses nur mit Unterstützung der gemäßigt konservativen Kräfte der rechten Mitte durchzuführen gedenkt. Für diesen Kurs braucht Herr von Papen die Tolerierung durch das Zentrum; sie zu erhalten, schließt ein Paktieren mit dem Nationalsozialismus aus — solange jedenfalls, als der Nationalsozialismus in stürmischer Agitation eine Koalitionsbindung und politische Rücksichtnahmen ablehnt. Mögen immer bei der Bildung des Kabinetts von Papen gewisse Abmachungen mit den Nationalsozialisten getroffen worden sein, sie sind bei der ganzen Einstellung Papens und Schleichers sicherlich nicht soweit gegangen, daß der jetzigen Reichs- und Staatsregierung das Gesetz des Handelns genommen wäre; im Gegenteil, der Eindruck verstärkt sich, als ob gerade von Reichswehrseite die „Papen"-Linie hart am Nationalsozialismus vorbei als die staatspolitisch klügste angesehen und durchgehalten wird, ohne Rücksicht auf Widerstände und Enttäuschungen, doch immer in der Hoffnung, das Zentrum zu einer positiven Mitarbeit heranzuziehen, um der nationalsozialistischen Diktatur zu entgehen, die nur die eine Parole kennt „Alle Macht Hitler!" Eine Parole, deren Verwirklichung an Süddeutschland und am Zentrum scheitern wird, weil sie als Agitationsmittel zugkräftig, als Instrument der Realpolitik aber nicht fundamentiert ist. In diesem Sinne möchten wir glauben, daß die Auffassung richtig ist, daß Herr von Papen sich durchaus nicht als Platzhalter Hitlers fühlt, sondern daß er ein außenpolitisches und innenpolitisches Programm auf sehr lange Sicht verfolgt und mit der Zusammenballung der militärischen und polizeilichen Machtmittel in der Reichshand begründete Aussicht hat, sein Programm gegen alle Putschgelüste und Generalstreiks durchzuführen.

Wenn erst die Wahlunruhe vorüber ist und die Parteien sich von der reinen Agitation zur praktischen Politik zurückfinden, dann dürfte es sich bald klären, wo das Zentrum seine entscheidende Stellung bezieht. Unwahrscheinlich, daß es in einer Opposition verharrt, die ihm jetzt Mandatszuwachs verspricht, hernach aber den Nationalsozialismus in die Alleinherrschaft einrücken läßt. Wahrscheinlicher, daß das Zentrum nach dem 31. Juli über Papen und seine Hintermänner Anschluß und Einfluß sucht, um eine Hitler-Diktatur zu unterbinden oder — durch eine schwarz-braune Koalition den Nationalsozialismus in der Verantwortung festzulegen und ihn damit in seiner Stoßkraft zu lähmen. Die ungeheure Wucht und Wut, mit der der Nationalsozialismus über das Zentrum herfällt, beweist täglich aufs neue, daß er die größte Gefahr für seine Fortentwicklung in der Existenz des Zentrums sieht, das stets Politik auf weite Sicht gemacht hat, sich auf die Kunst des Abwartens versteht und den Gegner im rechten Moment taktisch umgeht. So spitzt sich die innerdeutsche Auseinandersetzung immer mehr auf die Frage zu: Ueberwindet Hitler den großen Gegner Zentrum oder bricht das Zentrum die Gewalt des Nationalsozialismus, indem es ihn an den mobilisierten Gegenkräften sich spalten und in ein kommunistisches und nationalsoziales Lager auseinanderbrechen läßt! Man sagt Herrn von Schleicher kühne Pläne über die Behandlung der nationalsozialistischen Bewegung nach, Pläne, die gegen Zugeständnisse auf wirtschaftspolitischem

„Bauern, Arbeiter, Soldaten"

Was hat Schleicher vor?

Staatssozialismus als Abschlagszahlung an die NSDAP.

550 Millionen RM. für ein erweitertes Arbeitsbeschaffungsprogramm

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Juli. Das Reichskabinett hat seine durch die preußische Aktion unterbrochene Beratung des großen Wirtschaftsprogramms wieder aufgenommen und wird sie in der nächsten Woche beenden. Ob die Veröffentlichung des Programms, wie ursprünglich beabsichtigt war, noch vor den Reichstagswahlen erfolgen wird, ist fraglich geworden. **Die wichtigsten Punkte des Programms sind neben der Lohnpolitik und der Nachprüfung der Kapitalbeteiligung des Reiches an wirtschaftlichen Unternehmen die Arbeitsbeschaffung und die Siedlung, und zwar die zusätzliche Arbeitsbeschaffung** über die bereits im Haushalt vorgesehenen und bewilligten Mittel hinaus und die Einsetzung des Freiwilligen Arbeitsdienstes nach Erlaß der Ausführungsbestimmungen. Ueber die Ingangsetzung des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat der Arbeitsminister Einzelheiten bekanntgegeben: Für den Ausbau der Wasserstraßen und Landstraßen stehen zunächst 160 Millionen Mark zur Verfügung, die sich aus den vom Reiche bewilligten 110 Millionen, einen Zuschuß aus der Arbeitslosenversicherung und Beiträgen der Arbeitsträger (Gemeinden, Kreise, Länder) zusammensetzen. Hinzu kommen noch 55 Millionen für den Freiwilligen Arbeitsdienst, alles in allem können jetzt Arbeiten

für 550 Millionen Mark

vergeben werden. Darüber hinaus will die Reichsregierung aber bei der Reichsbank noch Kredite im Betrage von rund 250 Millionen aufnehmen, von denen 50 Millionen zusätzlich für den Freiwilligen Arbeitsdienst bestimmt sind.

Im Reichsfinanzministerium, das alle die Reichsbeteiligungen an wirtschaftlichen Unternehmungen betreuen muß, schätzt man die Gesamtbeteiligung des Reiches an der Privatwirtschaft auf rund 12 Milliarden Mark.

*

Der dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband nahestehende Politisch-Gewerkschaftliche Zeitungsdienst bringt dazu beachtenswerte Ausführungen. Er schreibt unter der Ueberschrift **„Der Staatssozialismus des Reichswehrministeriums"**. Es liegt in der Tendenz der Reichsregierung von Papen, daß sie versuchen wird, den privatwirtschaftlichen Unternehmungen wieder mehr Raum im deutschen Wirtschaftsleben zu verschaffen. Auf der anderen Seite aber müssen die Reichsbeteiligungen irgendwie geordnet werden; denn man kann wohl behaupten, daß es für die Reichsstellen selbst zur Zeit schwer ist, diese Reichsbeteiligungen zu übersehen und sie zu leiten. Darum besteht bei gewissen Ministern der Reichsregierung die Absicht, die großen Gruppen

Banken, Bergbau, Stahlindustrie und Großschiffahrt in Staatseigentum zu überführen.

Diese Ueberführung würde bei der ausgedehnten Reichsbeteiligung an diesen Industriegruppen nicht allzu schwierig sein, sondern einen schon vorhandenen Zustand durch eine Verordnung legalisieren (!! D. Red.) Wenn wir richtig unterrichtet sind, dann wurzeln diese Gedankengänge vor allem im Reichswehrministerium und beim Minister von Schleicher selbst. Die politische Stellung des Generals von Schleicher bringt es mit sich, daß er sich nicht nur die wirtschaftlichen Folgen eines solchen Schrittes überlegt, sondern auch aus den politischen Folgen für seine Politik Ergebnisse ableiten möchte. Er zielt dabei in der Richtung der Nationalsozialistischen Partei; denn man scheint der Meinung zu sein, daß man durch eine Art Planwirtschaft und durch die Uebernahme gewisser Teile des Wirtschaftsprogramms der Nationalsozialisten diese Partei eines ihrer wichtigsten Programmpunkte berauben und dann leichter ihr auch eine politische Führung aufzwingen kann.

Der Politisch-Gewerkschaftliche Zeitungsdienst führt dann aus, daß z. B. die Verstaatlichung des Bergbaus eine alte Forderung der Christlichen Gewerkschaften sei und sagt zum Schluß: Diese Gedankengänge, so überraschend sie sein mögen, sind durchaus ernst zu nehmen, denn **die Reichswehr möchte gern ihre Politik unter der Parole „Bauern, Arbeiter, Soldaten" machen.** (Wir behalten uns vor, darauf noch zurückzukommen. D. Red.)

Süddeutschland hält zu Papen

Erfreuliches Ergebnis der Stuttgarter Ministerpräsidenten-Konferenz

(Eigene Drahtmeldung.)

Stuttgart, 23. Juli. In der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder, die heute unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in Stuttgart tagte, wurden die wichtigsten Fragen der auswärtigen und der inneren Politik in eingehender, vertraulicher Aussprache, an der sich alle Ländervertreter beteiligten, erörtert. Die Konferenz nahm mit Befriedigung von der Zusicherung Kenntnis, daß die Reichsregierung durchaus auf föderalistischem Boden stehe und die Rechte der Länder in keiner Weise antasten wolle. Der Reichskanzler betonte, daß die notwendig gewordene Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen nur eine vorübergehende Maßnahme darstelle. Eine Ausdehnung dieser Maßnahme auf die anderen Länder komme nicht in Frage, weil nach Ansicht der Reichsregierung in den anderen Ländern Ruhe und Ordnung sichergestellt sind. Er erklärte namens der Reichsregierung ausdrücklich, daß die Reichstagswahlen programmäßig am 31. Juli stattfinden würden. Die Reichsregierung hoffe, den Ausnahmezustand in Berlin und Brandenburg in den nächsten Tagen aufheben zu können. Soweit von den Ländern Wünsche gegenüber den Maßnahmen der Reichsregierung vorgebracht wurden, anerkannte der Reichskanzler dankbar deren sachliche Vertretung. Reichsregierung wie alle Länderregierungen waren sich darin einig, daß die Autorität der Reichsregierung und der Länderregierungen ungeschmälert aufrecht erhalten werden müsse. Zu diesem Zwecke ist ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Reich und Ländern beiderseits anerkannte Notwendigkeit.

Der Staatsgerichtshof tagt . . .

Der Reichskommissar besteht zu Recht

Preußen stellt neue Anträge

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 23. Juli. Vor dem Staatsgerichtshof begann heute vormittag um 11 Uhr die Verhandlung über die von den vormaligen Preußischen Staatsministern gegen die Deutsche Reichsregierung beantragte einstweilige Verfügung, **durch die dem von der Reichsregierung eingesetzten Reichskommissar auferlegt werden soll, sich jeder Dienstausübung zu enthalten.** Durch diese einstweilige Verfügung soll die öffentliche Verwaltung in Preußen

eine vorläufige Regelung

finden.

Die Verhandlung findet im Plenarsitzungssaal statt. Den Vorsitz führt Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, der zu diesem Zweck seinen Urlaub unterbrochen hat. Als Beisitzer sind die Reichsgerichtsräte Triebel, Schmitz (Berichterstatter) und Dr. Schwalb sowie die Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. von Müller, Berlin, Dr. Gümbel, München, und Dr. Striegler, Dresden, tätig. Die Klage wird von Ministerialdirektor i. W. Dr. Badt und Ministerialdirektor Dr. Brecht sowie von Prof. Dr. Giese, Frankfurt a. M., vertreten. Für die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags ist Prof. Dr. Peters, Berlin, und für die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei im Preußischen Landtag Prof Dr. Hermann Heller, Frankfurt a. M., erschienen. Das Reich wird durch den Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Gottheiner, vertreten. Als Zuhörer haben sich neben zahlreichen Pressevertretern auch aus dem Reich vor allem politisch interessierte Persönlichkeiten und namhafte Staatsrechtslehrer eingefunden.

Den Bericht erstattete Reichsgerichtsrat Schmitz.

Der Antrag,

über den verhandelt werden solle, lautet wie folgt:

„Es wird beantragt, im Wege der einstweiligen Verfügung anzuordnen, daß sich der durch Verordnung des Reichspräsidenten für das Land Preußen eingesetzte Reichskommissar einstweilen jeder Dienstausübung zu enthalten hat."

Der Antrag stehe selbstverständlich in Zusammenhang mit einem zur Hauptsache gestellten Antrage, um festzustellen, daß **die Einsetzung eines Reichskommissars mit der Reichsverfassung nicht in Einklang stehe.**

Die Einsetzung sei zu Unrecht auf den Artikel 48 der Reichsverfassung gegründet worden,

weil einmal von einer Nichterfüllung der Preußen nach der Reichsverfassung obliegenden Pflichten nicht die Rede sein könne, und **weil weder die öffentliche Ruhe und Sicherheit gestört oder gefährdet worden sei, noch auch Maßnahmen des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung von Ordnung und Sicherheit erforderlich waren.** Wenn man auch annehme, daß die Sicherheit und Ordnung in Preußen nach Lage der Verhältnisse erheblich gestört oder gefährdet sei, so trage dazu jedenfalls die Tatsache nicht bei, daß zur Zeit in Preußen eine geschäftsführende Regierung im Amte sei. Endlich werde von der Antragstellerin vorgetragen, daß auch

die Finanzlage des Freistaates Preußen

die Bestellung eines Reichskommissars nicht rechtfertigen könne. Die von dem Reichskommissar vorgenommenen Regierungsmaßnahmen hätten keinen Anspruch auf rechtliche Beachtung. Eine ordnungsmäßige Verwaltung sei nicht mehr möglich. Schwere Folgen könnten nur dadurch verhütet werden, daß der Staatsgerichtshof eine einstweilige Verfügung im Sinne des Antrages treffe.

Der Vorsitzende, Dr. Bumke, betonte, daß

die Telegramme der Bayerischen und der Badischen Staatsregierung an den Staatsgerichtshof nicht bezweckten, der preußischen Klage ohne weiteres beizutreten, sondern sie enthielten den Wunsch, daß der Staatsgerichtshof gewisse grundsätzliche Fragen, die durch das Vorgehen der Reichsregierung akut geworden seien, entscheide.

Die Telegramme seien insofern für den weiteren Verlauf der Verhandlung vielleicht nicht ohne Bedeutung, als hier nun gewisse Fragen konkret zugespitzt vorgetragen werden, die für die Auswirkung der Verordnung des Reichspräsidenten bedeutungsvoll seien.

Dazu gehöre die Frage, ob die Reichsregierung unbeschadet ihres grundsätzlichen Rechtes zur Einsetzung eines Reichskommissars in den Ländern befugt ist, Landesminister ihrer Ministereigenschaft endgültig zu entheben, Landesminister zu ernennen, einen Reichskommissar zum Mitglied der Landesregierung zu ernennen, das Recht zur Instruktion der Reichsratbevollmächtigten dem Reichskommissar zu übertragen oder Landesbeamte zu ernennen.

Der Vorsitzende erklärte, er habe auf diese Telegramme nichts tun können, als auf die Vorschriften der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes zu verweisen und anheimzustellen, einen Antrag einzureichen, der diesen Vorschriften entspricht.

Ministerialdirektor Gottheiner erklärte für das Reich, daß **er gegen eine Aktiv-Legitimation der Antragsteller keine Bedenken geltend machen würde.** Es entstand eine längere Erörterung über die Frage,

ob der Staatsgerichtshof überhaupt in der Lage sei, einstweilige Verfügungen zu erlassen.

Hierzu erklärte der Gerichtspräsident Dr. Bumke, **daß der Staatsgerichtshof dieses Recht bereits in zwei Fällen für sich in Anspruch genommen habe, daß aber gerade die preußische Staatsregierung es gewesen sei, die dem Staatsgerichtshof dieses Recht früher abgesprochen habe.** Die beiden Staatsrechtslehrer, Professor Dr. Peters und Heller, wiesen nach, daß auch in der fachwissenschaftlichen Literatur ganz überwiegend das Recht des Staatsgerichtshofes auf Erlaß einstweiliger Verfügung anerkannt sei.

Ein neuer Antrag des preußischen Staatsministeriums

Ministerialdirektor Dr. Brecht brachte darauf folgenden neuformulierten Antrag ein:

Der Staatsgerichtshof wolle durch die Ausnahmeverordnung vom 20. Juli 1932 und ihre Durchführungsbestimmungen entstandene rechtliche und tatsächliche Lage im Wege der einstweiligen Verfügung einstweilig regeln, und daran insbesondere bestimmen:

1. daß der Reichskommissar sich nicht als preußischer Ministerpräsident oder preußischer Staatsminister oder Mitglied der preußischen Landesregierung bezeichnen dürfe,

2. daß er den preußischen Ministern nicht die Eigenschaft als Staatsminister absprechen dürfe,

3. daß er und seine Vertreter nicht ohne Vollmacht der Staatsminister Preußen im Reichsrat vertreten oder den Mitgliedern der preußischen Landesregierung das Recht zur Vertretung Preußen im Reichsrat und zur Instruktion der Reichsratbevollmächtigten entziehen dürfe,

4. daß Beamtenernennungen und Absetzungen nicht mit dauernder Wirkung vorgenommen werden können.

Präsident Dr. Bumke bemerkte hierzu, daß damit dem Gerichtshof **eine Aufgabe von noch nicht zu übersehender Tragweite gestellt werde.**

Dr. Brecht begründet den Antrag

In längeren Ausführungen begründete Dr. Brecht den Antrag. Es sei unzutreffend, daß das Land Preußen die ihm auf Grund der Reichsverfassung obliegenden Pflichten nicht erfüllt habe. Zu den beiden vom Reichskanzler erwähnten Einzelfällen, daß ein **höherer Funktionär den Kommunisten Ratschläge gegeben habe, wie sie ihre Terrorakte verschleiern könnten und daß ein Polizeipräsident geäußert habe, man solle die Kreise der Kommunisten nicht stören, sei der preußischen Staatsregierung bis heute noch nichts über die Personen und die näheren Umstände mitgeteilt worden.** Selbst wenn aber diese Vorgänge stattgefunden hätten, so würde es nicht eine Pflichtverletzung des Landes Preußen nach Artikel 48 Abs. 1 bedeuten.

Ganz unhaltbar sei die Absetzung der übrigen Minister mit der Begründung, sie hätten einer Einladung zu einer Sitzung der Staatsregierung nicht Folge geleistet.

Die Ablehnung sei erfolgt, weil die Einladung vom Reichskanzler als Ministerpräsident ausging. **Die preußischen Minister hätten es niemals abgelehnt, zu einer Beratung mit dem Reichskanzler oder dem Reichskommissar zu kommen.** Ministerialdirektor Dr. Badt verlas anschließend ein Gutachten des bekannten Staatsratslehrers Dr. Anschütz, der sich auf den Standpunkt der Preußischen Regierung stellt. Professor Peters hielt für die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages den Antrag auf einstweilige Verfügung in der ursprünglichen Form aufrecht. Professor Dr. Heller betonte, daß eine weitere Rechtsdarlegung nicht möglich sei, bevor das Reich nicht seine Anschuldigungen in der Rundfunkrede genau darlege. Zum Schluß der Vormittagssitzung gab Dr. Bumke einige Anregungen über die Beantwortung von Fragen, die nach seiner Auffassung noch geklärt werden müßten. Es sei aufgefallen, daß die Reichsregierung im Gegensatz zu den früheren Fällen der Einsetzung von Reichskommissaren in Thüringen und Sachsen jetzt ihre Maßnahmen auf Absatz 1 und 2 des Artikels 48 gestützt habe. Auch wäre wünschenswert die Auffassung der Reichsregierung über die Auswirkungen ihrer Anordnung, insbesondere in der Frage der Vertretung im Reichsrat kennen zu lernen. Die Verhandlung wurde sodann auf 4 Uhr vertagt.

In der Nachmittagssitzung legte Ministerialdirektor Dr. Gottheiner den Standpunkt der Reichsregierung dar. Er führte aus: Der Staatsgerichtshof könne keine Entscheidung treffen, durch die er sich vorläufig den Rechtsstandpunkt des einen oder anderen Teiles zu eigen mache. Zu dem ersten der beiden vorliegenden Anträge, der von den Vertretern des Landes Preußen zurückgezogen, von den anderen Antragstellern aber aufrecht erhalten worden ist, betonte er:

Käme der Staatsgerichtshof auf Grund der Verhandlung der Hauptsache zu der Entscheidung, daß die Einsetzung des Reichskommissars mit der Reichsverfassung in Einklang steht, so sei der Reichskommissar in der Lage, seine Tätigkeit unverzüglich aufzunehmen.

Der Staatsgerichtshof könne eine solche einstweilige Verfügung nicht erlassen. **Der neue Antrag stelle dem Staatsgerichtshof eine Aufgabe, zu deren Erfüllung er nicht in der Lage sei. Auch sei dies mit der Stellung des Staatsgerichtshofes nicht vereinbar.**

Preußen halte nicht mehr unbedingt an der Forderung fest, daß der Reichskommissar sich jeder Amtshandlung enthalten solle,

sondern bringe diese Forderung ein, die in dem Antrag genannten Befugnisse sollen Befugnisse der bisherigen preußischen Staatsminister bleiben. Damit wird aber in die Hauptsache eingegriffen. In der Ziffer 1 werde gefordert, daß die Reichskommissare sich nicht als Preußische Präsidenten, Preußische Staatsminister oder Kommissare der preußischen Landesregierung bezeichnen dürfen. — **Der Reichskanzler habe sich in seiner Eigenschaft als Reichskommissar niemals als Preußischer Ministerpräsident bezeichnet,** sondern stets als „mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministerpräsidenten betraut." Zu Ziffer 2 erklärte er, **daß ein solcher Akt, der dem preußischen Ministerpräsidenten die Eigenschaft als Staatsminister abspricht, nicht erfolgt sei.** Gerade durch den Erlaß einer einstweiligen Verfügung zu Punkt 3 werde Zwiespältigkeit und Gegensätzlichkeit in die tatsächlichen Verhältnisse hineinkommen, wenn dem bisherigen Ministerpräsidenten die Möglichkeit gegeben würde, auf dem Wege der Instruktion an einen Reichsratsbevollmächtigten gegensätzliche Anordnungen zu treffen. Was Ziffer 4 angehe, so sei bisher nur im Falle des Berliner Polizeipräsidenten eine Beamtenernennung mit endgültiger Wirkung vorgenommen worden.

Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß sie von endgültigen Beamtenernennungen, soweit dies nicht notwendig sei, keinen Gebrauch machen werde,

daß sie sich aber das Recht nach dieser Richtung nicht streitig machen lassen könne.

Ministerialdirektor Gottheiner stellte zum Schluß zusammenfassend fest:

„Sowohl der Antrag in seiner ursprünglichen Form wie auch in der neuen Formulierung steht in einem so unlöslichen Zusammenhang mit der Hauptsache, daß er keine geeignete Grundlage für den Erlaß einer einstweiligen Verfügung bilde. Er bitte daher, den Antrag zurückzuweisen."

Bei der sich entwickelnden Aussprache zwischen den Ministerialdirektoren Dr. Brecht und Dr. Gottheiner kam es teilweise zu scharfen Auseinandersetzungen. Auf eine Feststellung des Präsidenten Dr. Bumke, daß **der preußische Antrag nach seiner Auffassung auf eine gütlichschiedliche Gewaltenteilung hinausgehe,** erklärte Dr. Gottheiner im Namen der Reichsregierung eine solche Gewaltenteilung für unmöglich.

Es gebe nur zwei Möglichkeiten, daß entweder der Reichskommissar maßgeblich zu entscheiden habe oder das bisherige Preußische Staatsministerium.

Eine solche Entscheidung würde aber eine Entscheidung zur Hauptsache bedeuten. **Es sei untragbar, daß durch das bisherige Staatsministerium Anweisungen ergehen könnten, die der durch den Reichskommissar auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zu bestimmenden Gesamtrichtung der preußischen Politik entgegengesetzt sein könnten.**

Da das Land Preußen seine Pflicht zur Bekämpfung einer staatsfeindlichen Partei, die den gewaltsamen Umsturz der Verfassung betreibe, nicht in genügendem Maße erfüllt habe, sei das Vorgehen der Reichsregierung vollkommen verfassungsmäßig.

Die beantragte einstweilige Verfügung sei keine echte Verfügung, sondern sie bezwecke die Vorwegnahme einer Hauptentscheidung.

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner betonte nochmals, daß nach Ansicht der Reichsregierung eine Gewaltenteilung, wie sie in dem preußischen Antrag liege, im Interesse der einheitlichen Führung der preußischen Politik unmöglich sei und kein für das Staatswesen gedeihliches Ergebnis haben werde. Gegen 7,30 Uhr wurde die Verhandlung geschlossen und die Verkündung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes auf Montag mittag 1 Uhr festgesetzt.

Entscheidung am Montag

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 23. Juli. In der verfassungsrechtlichen Streitsache zwischen dem abgesetzten Preußischen Staatsministerium sowie den Fraktionen der Zentrumspartei und der Sozialdemokratischen Partei des Preußischen Landtages einerseits und dem Reiche andererseits hat der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes die Verkündung der Entscheidung über den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung auf Montag, mittag 1 Uhr, festgesetzt.

Hitlers Aussichten für den 31. Juli

Wettrennen um die Mehrheit — Amtliche Wahlschätzung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Juli. Beim Eintritt in die letzte Woche des Wahlkampfes, der in den letzten Tagen wegen der Vorgänge in Preußen ganz erheblich an Interesse eingebüßt hat, gibt eine amtliche Schätzung der Wahlaussichten, die sich auf die Ergebnisse der letzten Länderwahlen stützt, folgendes Bild:

Nationalsozialisten 213 Mandate,

Deutschnationale 34 Mandate,

Zentrum und Bayerische Volkspartei mindestens 92 Mandate,

Sozialdemokraten 130 Mandate,

Kommunisten 70 Mandate.

Die Listenverbindungen sind dabei nicht berücksichtigt, ebensowenig die Verschiebungen, die die allgemeine Nervosität dieser Woche auf den radikalen Flügelparteien noch bringen dürfte. Nach dieser Schätzung würde der Reichstag nur etwa 540 Abgeordnete haben, also über 30 weniger als der jetzige (577). Man muß die Unsicherheit in weiten Kreisen des Bürgertums in Betracht ziehen, die durch den Zusammenbruch der Mitte entstanden ist, und dazu gesellt sich in den von mehreren Wahlkämpfen erschütterten Lagern der Mitte eine starke Wahlmüdigkeit. Man wird deshalb wohl denen zustimmen können, die die Wahlbeteiligung auf 70 Prozent schätzen (gegenüber 82 Prozent bei der letzten Reichstagswahl im September 1930).

Was nach der Wahl wird, ist das große politische Rätsel, da klare Mehrheitsverhältnisse schwerlich erreicht werden. Völlig ungewiß ist, wie sich die Nationalsozialisten verhalten werden. Darüber, daß sie nicht die Mehrheit erhalten werden, sind sie sich selbst im klaren: In Flugblättern wird mit aller Entschiedenheit erklärt, Hitler toleriert die Regierung Papen nicht. Aber auf diese einfache Formel wird sich das Braune Haus sicher nicht festlegen lassen. Es scheint vielmehr, als ob in der nächsten Woche noch manche Fäden zwischen dort und Berlin gesponnen werden und daß Hitler der Erwägung nicht unzugänglich sei, daß, wenn die Nationalsozialisten sich jetzt nicht positiv zur Regierung stellen, ihre Aussichten auf eine maßgebliche Rolle in der deutschen Politik sich erheblich verschlechtern könnten.

Gebiete staats- und machtpolitische Bindungen der NSDAP. bezwecken. — niemand kann sagen, wie diese Politik ringenden Gewährens und vorsichtigen Hinhaltens ausgehen wird: ob ihr der 31. Juli ein Ende setzt oder ob die Reichs- und Staatsmaschinerie mit dem Zentrumshebel in ein politisches Gleichgewicht gebracht wird, bei dem die Rechte maßgeblich mitwirkt. Die Unsicherheit der politischen Entwicklung der nächsten, allernächsten Tage lähmt den Aktionswillen jener parteipolitisch nicht gebundenen Masse des Bürgertums, das an sich zu einer entscheidenden Beteiligung an der Gestaltung der Reichs- und Staatspolitik berufen wäre; aber diese politisch schwerfällige Masse Bürgertum hat sich ihren Einfluß völlig vom Radikalismus rauben lassen und steht nun unentschlossen vor der Wahl: Papen, Hugenberg, Hitler — wer bietet die **sicherste Garantie für einen geordneten Wiederaufbau des Vaterlandes?**

Stacheldraht

Erinnerungen aus französischer Kriegsgefangenschaft

Von Karl Bujak, Beuthen

4*)

Der Verfasser gerät in französische Hände und wird zunächst hinter der Front in harter Gefangenschaft und schlechter Behandlung untergebracht. Aber die zweite Etappe ist noch schlimmer: er kommt in ein sogenanntes Vergeltungslager, in dem die Gefangenen den schrecklichsten Qualen ausgesetzt sind. Er schildert die schwere Gefangenenarbeit, Weihnachten in Gefangenschaft und mißglückte Fluchtpläne. Auf einem Transport läßt sie ein brutaler Stationsvorsteher „exerzieren". Ein neuer Türmungsversuch in einer stürmischen Gewitternacht hat zunächst Erfolg.

Wo Hunde waren, da waren auch Menschen, und wo Menschen waren, dort drohte uns Gefahr.

Aber dort gab es auch Wasser, und das brauchten wir notwendig. Endlich wurde es still; wir wagten uns wieder vor und standen plötzlich vor einem Chaos zersplitterter Dachsparren, die andeuteten, wo sich einst ein durch Granatfeuer zerstörtes Haus befunden hatte. Unsere Augen sahen aber noch etwas anderes. **In der Mitte des Platzes befand sich eine Pumpe und daneben standen zwei Eimer, bis an den Rand mit Wasser gefüllt.** Größte Vorsicht war am Platze; aber unser Durst war groß. Da half alles nichts. Wasser mußte her, so oder so, und

kurz entschlossen sprang ich zur Pumpe, ergriff die beiden Eimer und lief zurück.

Nichts rührte sich. **Wir löschten unseren Durst, und nachdem wir sämtliche mitgebrachten Gefäße gefüllt hatten, beeilten wir uns, zu unserem kranken Gefährten zurückzukehren.**

Es ging ihm bedeutend besser. Die Geschwulst war zurückgegangen. Wir freuten uns, daß es nun wieder weitergehen konnte.

Wir machten unserem Kranken noch einmal Umschläge, und da es mittlerweile spät geworden war, brachen wir auf, nichtahnend wie nahe die Gefahr war. Die Nacht war vollkommen dunkel und machte jeden Orientierungsversuch unmöglich. Völlig erschöpft machten wir endlich an einem kleinen Geröllhaufen halt. Unsere Füße versagten ihren Dienst, und wir ließen uns auf die Steine sinken. Im selben Augenblick klang aus nur geringer Entfernung das Heulen eines Hundes an unser Ohr, und als wir den Kopf nach der Richtung wendeten, hob sich der Schattenriß eines Hauses aus der Dunkelheit heraus. Im Nu waren wir auf den Beinen. Zum Unglück stolperte Sch. über die losen Steine, und seine Feldflasche fiel zu Boden. Mit hellem Klang prallte sie gegen die Steine, und dieser Lärm fand Widerhall in einem nervenzerreißenden Hundegebell. Plötzlich fiel

Scheinwerferlicht

aus dem Hause. Wie der Blitz lagen wir am Boden und verkrochen uns in eine Bodenspalte. Klopfenden Herzens sahen wir, wie die Lichtstrahlen das Dunkel absuchten. Uns fanden sie nicht. Schon wähnten wir, der Gefahr entronnen zu sein, **da ließen unsere Verfolger die Hunde los. Wir waren verloren. Bald hatten sie uns aufgespürt.** Ein Glück war es, daß den Hunden gleich die Herren folgten, sonst **wären wir zerrissen worden.** Sie riefen die Hunde zurück, und wir wurden

wieder gefangen

genommen. Wir hatten die Partie verloren, und harte Bestrafung erwartete uns. Es waren französische Feldgendarmen, die uns eingefangen hatten. Wären wir mit einer Waffe angetroffen worden, so hätten sie das Recht gehabt, uns sofort zu erschießen. Man brachte uns in das Gebäude und legte uns gebunden in den Keller. Am nächsten Morgen brachte man uns vor den Befehlshaber der Truppe, und er verhörte uns.

In seinem Gesicht lag Bedauern und Mitleid für uns. Er ließ uns reichlich zu essen und zu trinken geben

und wir waren zu Tränen gerührt, als er jedem von uns ein Paket Zigaretten in die Hand drückte. Solche Behandlung hatten wir nicht kennen gelernt. Ihm verdankten wir es auch, daß unsere Bestrafung nicht allzu hart ausfiel und daß uns vor allem körperliche Züchtigung erspart blieb. Nachdem wir uns bei ihm bedankt und verabschiedet hatten, bestiegen wir in Begleitung von zwei Gendarmen einen Wagen und fuhren zurück nach Margny.

Unsere Begleiter erzählten uns, daß die Auslieferung der Kriegsgefangenen bald beginne, und neue Hoffnung zog in unsere Herzen. Nach fünftägiger Abwesenheit kehrten wir zu unseren Kameraden zurück. Mit großem Hallo wurden wir empfangen, und aus der Stimmung der Kameraden entnahm ich, daß die Gerüchte von der Auslieferung auch schon zu ihnen gedrungen waren. Ich war gegen derartige Gerüchte immer pessimistisch, weil sie uns schon zu oft betrogen hatten.

Für uns Missitäter begannen wieder endlose Verhöre und das Urteil lautete auf

30 Tage Haft

mit einem Hungertag in der Woche. Den Hungertag fürchteten wir nicht, denn die Kameraden sorgten dafür, daß es keiner war. Aber in der tödlichen Langenweile der dunklen Arrestzelle wuchs in uns eine Gereiztheit, die uns erschreckte. Doch die 30 Tage gingen auch zu Ende. Böse Folgen hatte die Flucht für unseren Kameraden Sch. Mit seiner Hand wurde es wieder schlimmer und schließlich brachte man ihn nach Noyon ins Lazarett, wo ihm

die Hand abgenommen

wurde. Von dort aus wurde er auch ausgeliefert. Ich sah ihn nicht wieder.

Das Leben im Lager hatte ein anderes Gesicht erhalten. Wir wurden nicht mehr mit so großer Strenge beobachtet und bewacht wie früher. Verschiedene von uns hatten sich Fertigkeiten angeeignet, mit denen sie Geld verdienten. Sonntags konnten wir frei im Dorfe herumlaufen. Eines Tages bekamen wir hohen Besuch und zwar erschien in unserem Lager der spätere polnische Kriegsminister in Begleitung verschiedener Herren und warb für die Haller-Armee, die gegen die Bolschewisten kämpfen sollte. **Alle Oberschlesier wurden herausgezogen. Ich drückte mich davor, denn wenn ich auch Oberschlesier war, so hatte ich mein Deutschtum noch nie verleugnet, und hatte keine Lust, für Polen die Waffen zu führen. Mein Kopf war wirr und meine Seele müde, aber deshalb hätte ich doch nie um einiger Vorteile willen mein Deutschtum preisgegeben. Polen war nicht des Oberschlesiers Heimat, wie sie uns erzählten, und darum konnte ich für Polen auch nicht kämpfen.**

17 Mann unserer Kompagnie meldeten sich. Es waren Posener und Oberschlesier.

Schon zwei Tage darauf kamen sie fort. **Den einen oder den anderen davon deckt vielleicht schon der kühle Rasen vor den Toren Warschaus.**

Bis jetzt war unsere Kompagnie französischerseits von einem Unterleutnant geführt worden. Nunmehr bekamen wir einen Kapitän zum Kompagnieführer. Bestimmt war dies eine Strafversetzung, und danach sah der Kapitän auch aus. Er traf mit einem ganzen Berg von Koffern ein, und roch nach Parfüm wie ein Friseur. Unter ihm wurde der Kohldampf wieder unser Freund. Die Löhnung wurde uns gekürzt, und unsere Bons konnten wir nicht einlösen, die Kantine war dauernd leer. **Dafür waren die Arrestzellen immer voll.** Hatten wir früher gutes und abwechslungsreiches Essen bekommen, so bekamen wir jetzt nur noch Bohnen. In jeder steckte ein Käfer. Endlich meldete ich mich mit einem Berliner Kameraden Willy zur Bauernarbeit. Zwei Stunden von unserem Lager wurden zwei Landwirte gebraucht und so meldeten wir uns eines Tages am frühen Morgen beim Bauern zur Arbeit. Wir wurden von seiner Frau empfangen. Zuerst mußten wir frühstücken, was uns glänzend paßte, denn des Essens wegen hatten wir uns ja nur zur Landarbeit gemeldet, und mußten damit rechnen, daß man uns sofort rauswarf, wenn man unsere landwirtschaftlichen Künste sah. Aus diesem Grunde war es uns auch ganz recht, daß der Bauer nicht zuhause war. Jedenfalls saßen wir zuerst mal an einem gedeckten Tisch und wurden bedient.

Es gab da duftendes Weißbrot, ganz frischen Käse, köstliche Wurst, Eier und Milch.

Unsere Wirtin nötigte uns dauernd zum Zugreifen. Sie war auch eine von jenen Franzosen, derer ich stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken werde.

Nachdem wir fertig mit dem Essen waren, konnte sie nur noch das leere Geschirr abräumen. Wir hatten uns keinen Zwang aufgelegt.

Uns war es ein Rätsel, wie wir jetzt arbeiten sollten, aber noch war es nicht so weit. Madam stellte nun eine Karaffe Wein und Gläser auf den Tisch, und unsere Augen kamen uns raus wie Knöpfe.

Dann brachte sie ein Bild herbei, und ihre Augen waren voll Tränen als sie es uns zeigte. Es war ihr einziger Sohn, ihr und ihres Mannes Stütze und Stolz. Er war ein hübscher Mann in der Uniform eines französischen Chasseurs, und war

an der Somme gefallen.

Sie weinte bitterlich und wir ehrten ihren Schmerz. Wir waren ja Söhne jenes Volkes, das ihr Liebstes getötet hatte und dennoch, diese gütige liebe Frau hegte keinen Groll gegen uns. Wir waren junges Blut und genau so alt wie er, als er für sein Vaterland das Leben ließ. Madame Labés bedauerte uns sehr und hatte Mitleid mit unserem Geschick.

Hinter dem Grundstück befand sich eine große Wiese voller Unkraut. Das sollten wir abmähen. Wir bekamen jeder eine Sense und einen Wetzstein in die Hand gedrückt, und wir zogen los. Madame kam mit uns, und das paßte uns wiederum nicht, **denn wir konnten weder mähen noch Sensen wetzen.** Tatsächlich dauerte es ihr auch zu lange, und sie ging. Vorher bedeutete sie mir, **daß wir unbedingt etwas schaffen müßten, da sonst ihr Mann, der ein großer Deutschenfeind sei, nach seiner Rückkehr heillosen Krach schlagen würde.**

Der Willy war von Beruf Friseur und ich Destillateur, und man kann sich lebhaft denken, was bei unserer Arbeit herausschaute. Jedenfalls mähten wir und wetzten dauernd die Sensen. Aber es wollte und wollte nicht gehen. Kummer machten wir uns um unsere gute Bauersfrau, denn schließlich würde sie nur den Krach bekommen. Beim Mittagessen erzählte Madame wieder von ihrem Sohne, und es war schon ziemlich spät, als wir zu unserer Arbeit zurückkehrten. Gleich darauf kam Madame, um zu sehen, was wir geschafft hatten. **Sie lachte sich krank, als sie sah, wie wir mit den Sensen hantierten. Sie merkte gleich unseren frommen Betrug und diese gute Frau nahm nun eine Sense zur Hand und arbeitete für uns;** in kurzer Zeit hatte sie die Hälfte der Wiese umgelegt. Darauf ging die Gute ins Haus zurück und kam mit zwei gewichtigen Paketen zurück, uns jeden eines in die Hand drückend. Auf ihr Geheiß versteckten wir die Pakete in einen Busch. Mit einem Male hörten wir **Rufe vom Hause her und Madame lief aufgeregt davon.** Ihr Mann war zurückgekehrt und kam nun unsere Arbeit zu sehen. Er war ein finsterer Geselle mit bärtigen Zügen und **schimpfte und fluchte, daß wir nicht fertig geworden waren.** Uns machte das nichts aus. Wir dachten an unsere Freßpakete im Busch und nur die Frau tat uns leid. Sie hatte gewiß kein leichtes Dasein. Der Bauer hieß uns gehen, um nicht mehr wiederzukehren. Die verlangte Bescheinigung füllte er uns aus, aber Abendbrot bekamen wir nicht mehr. Wir gingen los, holten uns hintenherum unsere Freßpakete und leid tat uns nur, daß wir der guten Madame Labés nicht Dank noch Lebewohl sagen konnten. Unser Gastspiel als Landwirt war kläglich verlaufen, was Arbeit betraf; im Essen hatten wir allerhand geleistet. Pünktlich trafen wir im Lager ein und gaben die Bescheinigung ab. Der Korporal auf der Schreibstube grinste nur als er sie las. Jedenfalls hatte der Bauer uns ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Umso glänzender war der Inhalt unserer Pakete. Als wir sie öffneten, war die Reihe an uns zu grinsen.

Das Leben im Lager wurde wieder unerträglich. Zu lange schon dauerte die Gefangenschaft.

Wir gingen in den zweiten Winter. Viele von uns schon in den dritten und vierten ihrer Gefangenschaft. Wäsche hatten wir seit vorigem Jahre nicht mehr erhalten. Das dauernd gleichbleibende Essen erzeugte Krankheiten. Die Hälfte der Kompagnie litt an Furunkeln, die wir selbst behandelten. Ebenso viele Augenkranke hatten wir und auch die Ruhr trat wieder auf. Viele waren vollkommen gleichgültig. Unser Kapitän hatte willkürlich unsere Arbeitszeit verlängert, außerdem bekamen wir immer noch Bohnen mit Käfern. Beschwerden verliefen ergebnislos, und erst ein schwerwiegendes Ereignis befreite uns von unserem famosen Führer. Im Oktober 1919 fielen nachts im Lager plötzlich zwei Schüsse, und der eine davon traf mich und meinen Kameraden Karl H., der sich blutend auf seinem Lager wälzte. Während mich die Kugel am linken Schienbein gestreift hatte, hatte H. einen Durchschuß des rechten, und einen Steckschuß im linken Oberschenkel. Durch den Lärm wurden sämtliche Insassen des Lagers aufgeweckt. Alles schrie und lief durcheinander. Unsere Wachmannschaft, die an einen Massenausbruch dachte, trat unters Gewehr.

Der Schütze war ein besoffener Pendelposten, der Gespenster gesehen und in die Baracke hineingehalten hatte.

Nur das am Lagertor aufgerichtete Maschinengewehr rettete ihn vor dem Lynchtode. Alles wurde in die Baracken zurückgetrieben. H. und ich wurden nach dem Revier gebracht, und dort verbunden. Unser Kapitän fürchtete Scherereien für sich aus diesem Vorfall und er verbot, H. ins Lazarett zu schaffen, obwohl es im Revier nicht gelang, die Kugel zu entfernen. Die vorgesetzte Behörde sollte keine Kenntnis von diesem Attentat erhalten. Jetzt lebte die Kameradschaft wieder auf.

Wir wollten den Kapitän zwingen, unseren verwundeten Kameraden nach Noyon schaffen zu lassen. Wir streikten.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergl. die Nummern 182, 189 und 196 der „Ostdeutschen Morgenpost."

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Zahnarzt Dr. Alker, Gleiwitz: Tochter; Siegfried Lewald, Aschaffenburg (Gleiwitz): Tochter; Dr. E. Wittke, Gleiwitz: Tochter; Dipl.-Ing. Theodor Priemer, Patschkau: Sohn.

Verlobt:

Alexandra Lamby mit Universitätsprofessor Dr. Hans Heckel, Breslau; Ursula Breitkopf mit Dipl.-Landwirt Paul Bank, Breslau; Magda Wlochowsky mit prakt. Arzt Theodor Langer, Beuthen-Steinau OS.

Vermählt:

Dr. Fritz Mischitz mit Loni Jurga, Graz-Pleß; Dr. med. Josef Oles mit Elionore Kuhna, Gleiwitz; Kaufmann Hans Strijewski mit Edith Feist, Gleiwitz; Karl Neumann mit Liselotte Kaul, Baixo-Guandu-Gleiwitz; Dr. med. Josef Czerwionka mit Elisabeth Schmidt, Breslau; Heinz Kalus mit Lisa Herde, Ratibor.

Gestorben:

Johann Gusy, Werkmeister, 72 J., Königshütte; Leo Koziel, Königshütte, 29 J.; Grubenspediteur i. R. Rudolf Urban, Gleiwitz, 73 J.; Margarete Bartetzko, Friedenshütte, 50 J.; Werkmeister i. R. Karl Wilke, Kattowitz, 48 J.; Martha Wieczorek, Königshütte, 43 J.; Rektor i. R. Reinhold Boeschel, Gleiwitz, 72 J.; Julius Jonda, Gleiwitz, 68 J.; Pfarrer Engelbert Foltin, Gleiwitz, 51 J.; Schwester Adelais, Gleiwitz; Dipl.-Ing. Alfred Barfus, Beuthen; Paul Liebhardt, Hindenburg; Hildegard Liebhardt, Hindenburg; Karl Rosetz, Gleiwitz, 46 J.; Monteur Hans Paschek, Gleiwitz, 44 J.; Staatl. Kriminaloberkommissar Heinrich Knoff, Breslau, 77 J.; Rosalie Matulla, Beuthen, 78 J.; Fritz Pohl, Gleiwitz, 50 J.; Direktor Josef Czuday, Beuthen, 39 J.; Elektrotechniker Georg Parczyk, Kattowitz, 24 J.; Sanitätsrat Dr. Friedrich Schwarzlose, Ratibor, 70 J.; Oberpostschaffner a. D. Ignaz Piechulla, Ratibor, 74 J.; Marie Becker, Ratibor, 72 J.

Statt Karten.

Ihre am 23. Juli 1932 vollzogene Vermählung geben hiermit bekannt

Dr. med. Hugo Paetzel
Frau Anni, geb. Wehowski

Hindenburg OS.
Kronprinzenstraße 295

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen bitten wir, unseren **innigsten Dank** entgegenzunehmen.

Gleiwitz, den 23. Juli 1932.

Im Namen der Hinterbliebenen

Franziska Urban, geb. Wesoly.

Wir sind zur Kassenpraxis bei ***sämtlichen Krankenkassen*** *des Stadt- u. Landkreises Beuthen OS. —* ***ohne Ueberweisung*** *— zugelassen.*

Dr. Neißer u. Dr. Ullmann
Fachärzte für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Verein ehemal. 51er Beuthen OS.

Kamerad, Herr

Karl Müller

ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Dienstag, den 26. 7. 1932, 8 Uhr vorm., vor der Fahne, Hindenburgstr. 16b, an. Die Beerdigung findet vom Städt. Krankenhaus aus um 8[45] Uhr statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**



Gewissenhafte Mütter

legen den größten Wert auf die richtige Ernährung ihres Lieblings. Denn sie wissen, daß eine falsche oder unzulängliche Ernährung des Kindes schwere Schädigungen mit sich bringt. Tausende von erfahrenen Müttern verwenden

Stempfle -Kindermehl und -Kinderzwieback

sie sind die vollständige Säuglingsnahrung und werden nach eigenem Verfahren hergestellt. Sie haben sich seit 50 Jahren, auch in den schwierigsten Fällen, einwandfrei bewährt. Stempfle-Kindernährmittel sind vitamin- und nährsalzreich, leicht verdaulich und enthalten alle Aufbaustoffe im richtigen Verhältnis. Es werden nur reinste Naturprodukte zu ihrer Herstellung verwendet. Befragen Sie ihren Arzt. — Stempfle-Kindermehl und -Kinderzwieback ist ergiebig, sparsam und billig. Eine Mahlzeit kostet nur 3–4 Pfg.

1 Dose Kindermehl nur noch RM 1.65
1 Paket Kinderzwieback . . RM 0.65

Verlangen Sie Stempfle-Broschüre und -Lebensbüchlein

Erhältlich durch alle Apotheken und Drogerien.

Waldschloß Dombrowa

Heute Sonntag, den 24. Juli, 16 Uhr

Großes Wald-Konzert

ausgeführt vom Beuthener Konzert-Orchester — Leitung Peter Cyganek.

Heirats-Anzeigen

Hotelbesitzerstochter, 25 Jahre alt, wünscht mit Staatsbeamt. od. selbständigem Kaufmann

zwecks Heirat

bekannt zu werden. Zuschr. mit Bild unter B. 1680 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Wünsche ein kath., fesches, geschäftst. Frl., bis 42 J., Verkäuf. od. abgeb. Büroangest. m. edl. Char. u. nachw. gut. Vergangenh., zw. **Heirat** kenn. zu lernen. Bin Witw., Bäckermstr., gt. sit., m. Grundstück u. Geschäft in Poln.-OS. Zuschr. mögl. m. Bild unter B. 1684 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Selbständiger, tüchtiger Handwerksmeister, 32 J., kath., gute Existenz, mit guter Gesch.-Einrichtg., Spezialberuf, 5000 Mk. Barvermögen, sucht Frl. bis 30 J. kennen zu lernen. Etwas Vermögen erwünscht.

HEIRAT

nicht ausgeschlossen. Zuschrift. unt. Gl. 6833 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Gleiwitz.

Kochs

herrlicher Garten
BEUTHEN OS., Kl. Blottnitzastraße

Heute, Sonntag nachm. und abend

Konzert und Tanz auf der **Freiluftdiele**

Eintritt frei

Schoppen Bier 30 Pfg.

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst

Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.

Nachdem ich das beliebte

Ausflugslokal „Forelle"
Kempczowitz (Dramatal)

übernommen habe, bitte ich Private, Schulen usw. um werten Zuspruch. Beste und reelle Bedienung wird zugesichert. Empfehle gute Getränke und gute Küche.

Josef Kuznik und Frau.





Optimistisch, meine Herren!

Pessimismus bedrückt - macht unfrei. Ihr Geschäft braucht einen klaren Kopf.. Aktivität. Seien Sie optimistisch. Werben Sie - tun Sie etwas! Gute Werbung macht sich immer noch bezahlt. Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich.

Oberschl. Reklame-Zentrale
Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3, I. Etage.

Zum **Saison-Schluß**

Besonders günstige Einkaufsgelegenheit vom 23. Juli bis 2. August

10% Rabatt	**15% Rabatt**	**20% Rabatt**
auf: Eisschränke, Eismaschinen, Vorratsschränke, Liegestühle, Kinderklappwagen	auf: Garten-Stühle, Tische, Bänke, Gartenschirme, Gießkannen, Kindermöbel	auf: alle Korbmöbel, spez. Sommer-Spielwaren, Tennisschläger



Arnold Pese

Telefon 4447 — **Gleiwitz, Ring 2** — Telefon 4447

Größte Auswahl — Billigste Preise in:
Glas-, Kristall-, Porzellan- Metallwaren
Geschenken aller Art — Alpaka- u. Rostfreie Bestecke
Solinger Stahlwaren - Haus- u. Küchengeräten - Kleinmöbeln

Gnädige Frau,

haben Sie nicht ein besonderes Vertrauen zu ***den*** Firmen, die Ihren Wünschen und Anschauungen in weitestgehendem Maße entgegenkommen?

Ja, dann ist es auch für Sie lohnend, die in der »Ostdeutschen Morgenpost« inserierenden Firmen zu ***bevorzugen.***

Diese Firmen sind darauf bedacht, Ihnen die Auswahl und den Einkauf zu ***erleichtern.***

Eine Firma, die in der »Ostdeutschen Morgenpost« inseriert, ist um Ihre Anschauungen und Ihren Geschmack besonders bemüht. Bei ihr kaufen Sie stets gut!

Die geheimnisvolle Waage im Stärkebeutel.

Eine große Erleichterung bringt die bequeme Abpackung der bekannten Triumph-Glanz-Stärke in roten Paketen. Sie erspart Ihnen das zeitraubende Abwiegen der vorgeschriebenen Stärkemengen. Jedes Paket enthält nämlich 4 kleine Päckchen à 25 gr, ausreichend für eine gewisse Menge Wäsche. Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt. Ausführliche Plättanleitung gratis. Ueberall erhältlich.

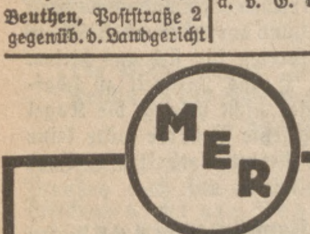
Fabrikanten Hoffmann & Schmidt, Leipzig W 33

Besuchen Sie bitte das angenehme **Familien-Lokal** mit den klein. Preisen. Erstklassige Küche, bestgepflegte Biere. Mittagstisch schon für 50 Pfg.

Beuthener Bierhallen
Inh.: Goliasch,
Beuthen, Poststraße 2
gegenüb. d. Landgericht

Landaufenthalt

für einige Zeit sucht junge Frau mit 5jähr. Kind. Gegenleistung Hausschneid. u. Hilfe in Landwirtschaft. Ang. erbet. unter A. D. 12 a. d. G. d. Ztg. Bth.

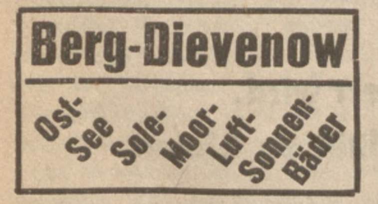


Gesellschafts-Reisen!

Vier-Länder-Autoreise 31.7., 14.8., 28.8	RM. 247.60
Rheinreise 6. 8., 20. 8., 10. 9., 1. 10.	„ 155.60
Bayernzüge jeden Sonnabend	„ 104.90
Rügenreisen jeden Sonnabend	„ 109.20
Finnlandreisen jeden Sonnabend . . .	„ 218.60
Zugspitzfahrten 6. 8., 20. 8.	„ 127.90

einschließlich Bahnfahrt 3. Kl. ab Beuthen. Unterkunft u. Verpflegung lt. Prospekt. Bedienungsgeld. Auskunft, Prospekte u. Anmeldg.

Hapag-Reisebüro Max Weichmann
Beuthen O.-S., Bahnhofstraße 30.



Hotel Kretschmar
FREIWALDAU, Č.S.R.

Das einzige Haus mit fließendem Wasser und in bester Lage am Platz!
Tagespension mit Zimmer Mark 4.—

Bekanntmachung

Es gelangen zur Zeit aus Privatbesitz zwecks schnellster Realisation zu ungewöhnlich niedrigen Preisen zum Verkauf:

8 Brillantringe in den Preislagen von . . 40.—,	15.—
1 Ring mit 3 Saphiren und 2 Brillanten	50.—
1 Ring mit 1 Brillant 1/2 Kt.	100.—
1 Ring mit großem Rubin und 12 Brillanten	400.—
1 Ring mit großem Smaragd und Brillanten	525.—
1 Ring mit großem Saphir und 10 Brillanten	575.—
1 großes Brillantarmband	225.—
1 Brillantanhänger mit großer Perle	280.—
2 P. Ohrringe m. groß. birnenförm. Perl. 1725.—,	1500.—
3 Perlenschnüre . . . . 250.—, 140.—,	50.—
1 silb. Kaffee- u. Teeservice (Dresdn. Hofmust.)	330.—
1 silb. 72teil. Besteckausstattung für 12 Pers.	260.—

Goldene Herrenuhren, goldene Ketten z. Schmelzwert, desgleichen silberne Schalen und Leuchter

Gebr. Sommé Nachf., Hofjuweliere
Gegründet 1794 — Breslau, Am Rathaus 13

Radiumbad Oberschlema

das stärkste der Welt

gegen Wechseljahrbeschwerden, Alterserscheinungen, Gelenk-, Nerven- und Blutgefäßerkrankungen.

Prospekt N 18 frei durch die Kurverwaltung.

Gesellschaftsreise n. Abbazia u. Venedig

Ab Kandrzin, den 14. August — 13 Tage nur **169.— RM.** einschl. Bahn- u. Schiffsfahrt, Hotel, Verpflegung, Taxen, Trinkgelder, Führung. Auskunft u. Prospekte kostenlos (Rückporto erb.)

Reisevereinigung „GRITAB", Breslau 21, Rehdigerstr. 41, Tel. 84320

Klinische Kuranstalt für Nervenkranke, innerlich Kranke, Zuckerkranke

Bad Obernigk bei Breslau

Billige Pauschalpreise: Vollkur v. M. 8,10 tägl. an. Näh. Prosp. K.

Sanatorium Friedrichshöhe

NEU!
Pensions-Kuren
von M. 6.— tägl. an. Näh. Prosp. P

Chefarzt **Dr. Köbisch.** Tel 426

Unterricht

Schule für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen

des ev.-luth. Diakonissen-Mutterhauses **in Kreuzburg OS.**

(staatlich genehmigt) 1 1/2 jähriger Lehrgang. Neuaufnahme Oktober 1932 vom 16. Lebensjahr ab.

UNIVERSITÄT KÖLN
Winter-Semester 1932/33

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche, Rechtswissenschaftliche, Medizinische, (auch vorklinische Semester) und Philosophische Fakultät. Kaufmännisches und Handelslehrerstudium. **Vorlesungsbeginn:** Mittwoch, den 2. November. Die Einschreibefrist läuft vom 15. Oktober bis 11. November einschl. Das Vorlesungsverzeichnis kann vom Universitäts-Sekretariat gegen Einsendung von 85 Rpf. (dazu 15 Rpf. Porto) bezogen werden.

Schwer lernende u. schwer erziehbare

Knaben und Mädchen finden Aufnahme im **Erziehungsheim Lakomy in Bad Obernigk** bei Breslau. Sorgfältig individuelle Behandlung. Bei Bedarf fachärztliche Mitwirkung. Aufnahme jederzeit. Fernruf Obernigk 466.

Adamÿnin bei **Rheuma Nierenleiden** etc

In allen Apotheken erhältlich
bestimmt: **Alte Apotheke, Beuthen OS**

Carl ADAMY
Breslau, Blücherplatz 3
(Mohren-Apotheke)

Adamÿnin

Geprüft. Tennislehrer

erteilt gründl. **Unterricht, Einzel- u. Massenunterricht. Greinert,** Bth., Kluckowitzerstr. 25

Junge Dame sucht

Unterricht in Reichskurzschrift.

Ang. u. B. 1683 an d. G. d. Ztg. Beuth.

Erlöst

von schmerzender

Hornhaut Hühneraugen Warzen

in wenig. Tag. nur durch

Pedinova-Schälkur

Aerztlich empfohlen. Zahlr. Anerkennungen.
Vorrätig:
Glückauf-Apotheke
Beuthen, Krakauer Str. Ecke Kluckowitzerstr.
Telefon 4296.
1/1 P. 3.50, 1/2 P. 2.50.

Dr. Glaser's Kindersanatorium
Olbersdorf

bei Jägerndorf C.S.R. — Moderne physikalisch-diätetische Anstalt. — Herrliche waldreiche Lage. — Schulunterricht, rhythmisch. Turnen. — Prospekt kostenl.

Bedeutend ermäßigte Pauschalpreise.





Kennen Sie den hohen **Sammelwert der Siegelmarken?**

Sie erhalten bei Einsendung von Marken im Gesamtwert von
RM. 15.— = 1 Paar moderne Damenstrümpfe I. Wahl
„ 10.— = 1 „ „ Herrensocken „ „
oder auf Wunsch in bar unseren entsprechenden Selbstkostenpreis beim Großeinkauf: RM. 1,75 bzw. 1,25.
Fordern Sie von Ihrem Kaufmann eine Strumpfbestellkarte.

Kunst und Wissenschaft

Die Villa des Horaz gefunden

Mäcenas' Geschenk an den Dichter freigelegt

Der „Berliner Börsen-Courier" meldet, daß der amerikanische Altertumsforscher D. Price aus Boston das Landhaus des Mäcenas im Sabinergebirge, 16 Kilometer nordöstlich von Tivoli, entdeckt hat. Das Blatt schreibt unter der Ueberschrift „Mäcenas war wirklich ein Mäcen" das Folgende:

Ein Mittelpunkt geistig beschwingter, lebensfroher Geselligkeit der römischen Kaiserzeit, die Villa des Horaz im Sabinergebirge, soll, so plant die italienische Regierung, aus den Trümmern, in denen sie jahrhundertelang gelegen, neu erstehen. Ihre Auffindung ist einem Gelehrten der Amerikanischen Akademie in Rom, Thomas D. Price aus Boston, gelungen, und die von diesem Institut gemeinsam mit der italienischen Regierung durchgeführten Arbeiten haben Inschriften und Fundstücke zutage gefördert, die nach der Ansicht der hervorragendsten Forscher es höchst wahrscheinlich erscheinen lassen, daß man nun endlich die lang gesuchte berühmte Stätte wirklich aufgefunden habe.

Dreimal in den letzten 150 Jahren glaubte die Wissenschaft, dieses Ziel, immer wieder an anderer Stelle, erreicht zu haben. Die nun freigelegten Ruinen eines stattlichen Landgutes liegen zwischen zwei Hügeln des Sabinergebirges eingebettet 16 Kilometer nordöstlich von Tivoli; dem Tibur der Alten. Die niedrigen Umfassungsmauern umschließen ein Gebiet von 120 Meter Länge und 45 Meter Breite. In ihrem Umkreis befindet sich ein geräumiges 24 Gemächer fassendes Haus, drei Badebassins für kaltes, warmes und laues Wasser und ein schöner Garten von 950 Quadratmeter Ausmaß, der in seinem Mittelpunkt einen großen, über 2 Meter tiefen Fischteich aufweist und an drei Seiten von einer gewölbegedeckten Säulenhalle umgeben war, in deren erquickendem Schatten Horaz und seine Gäste nach dem Mahl Ruhe und Erholung suchten.

In verschiedenen Räumen der Villa wurden von Price Mosaikfußböden mit einem sehr komplizierten Muster in Schwarz und Weiß freigelegt und mannigfaltige Marmorfunde, Dachziegel und Stücke von bemaltem Gips in das Museum von Licenza, der nächstgelegenen Stadt, gebracht. Den glanzvollen Raum des Hauses bildete das Triclinium mit seinem bunten Marmorfußboden, in dem sich bei festlichen Gelagen alles vereinte, was in dem damaligen Rom durch Reichtum, Talent und Schönheit ausgezeichnet war, so neben dem Spender aller dieser Annehmlichkeiten, dem reichen Mäcenas, der das Landgut dem Dichter im Jahre 33 v. Chr. zum Geschenk gemacht hat, der ernste Vergil, der Elegiker Tibullus und die vielen Schönen, die Lalages, Lydien, Chloes und das Heer der Namenlosen, die in den Horazischen Versen noch heute fortleben. Das Triclinium lag vollkommen abgesondert von den Räumen der Sklaven, um eine Störung der Gelage zu vermeiden. Ein Gang führte von dem Speisesaal ins Warmbad. Zu seiner wie zu des großen Teiches Versorgung mit heißem Wasser diente eine unterirdische Heizanlage, die auch dem Haus an kalten Tagen durch eine Warmluftversorgung eine angenehme Temperatur verlieh. Der bescheidene „Winkel" des Horaz stand also an Komfort hinter den Leistungen unserer neuesten Wohnkultur kaum zurück. Die einzigartige Bedeutung dieses dem Tageslicht wiedergegebenen berühmten antiken Landsitzes sieht Thomas Price „in seiner Lage, seiner Vollkommenheit als architektonisches Ganzes und in der engen Verbindung, die hier zwischen Haus und Garten herrschte".

Hochschulnachrichten

Arthur von Weinbergs Goldenes Doktor-Jubiläum. Einer der bedeutendsten industriellen Forscher auf dem Gebiete der anorganischen Farbstoffe, Geheimer Regierungsrat Dr. Dr.-Ing. h. c. Arthur von Weinberg, Frankfurt a. M.-Niederrad, Mitglied des Aufsichtsrats und Verwaltungsrats der IG. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Ehrensenator der Universität Frankfurt a. M. und Ehrenbürger der Stadt Frankfurt a. M., begeht heute die 50. Wiederkehr des Jahrestages seiner Doktor-Promotion. Diese fand in München bei Exzellenz Adolf von Baeyer statt, der ein berühmter Führer der wissenschaftlichen Chemie des 19. Jahrhunderts war. Geheimrat A. von Weinberg war der Assistent Exzellenz von Baeyers.

Der Werkbund-Führer Adelbert Niemeyer †. In München ist Geh.-Rat Professor Adelbert Niemeyer, seit langen Jahren Lehrer an der Bayerischen Staatsschule für angewandte Kunst, im Alter von 65 Jahren gestorben. Niemeyer gehörte zu den Führern der kunsthandwerklichen Reformbewegung um die Jahrhundertwende. Zusammen mit Bruno Paul, Bernhard Pankok, Richard Riemerschmid hat er damals Begriff und Betrieb der angewandten Kunst in neue Wege geleitet. Als einer der Hauptvertreter des Werkbundes hat er eine einflußreiche Rolle gespielt.

Frankfurt feiert den jungen Goethe. Goethes Geburtstag wird in diesem Jahr vom Freien deutschen Hochstift in Frankfurt a. M. im Rahmen der Reichs-Goethe-Woche mit einer Feier des jungen Goethe begangen. Bei einem Festakt in der Oper spricht Wilhelm Schäfer; die Mitglieder des Hochstifts erhalten als Festgabe „Auf Spuren des jungen Goethe", zwölf farbige Wiedergaben der Zeichnungen Carl Theodor Reiffensteins zu „Dichtung und Wahrheit".

Florence Ziegfeld †. Im Alter von 64 Jahren ist in New York der weltberühmte Theater- und Revue-Unternehmer Florence Ziegfeld an einer Lungenentzündung gestorben. Mit ihm ist eine der bedeutendsten Theatermänner der Welt dahingegangen. Schon mit 23 Jahren übernahm der junge Ziegfeld das Trocadero-Theater seines Vaters in Chikago, und durch einen fabelhaften Trick machte er das Unternehmen gesellschaftsfähig, indem er einen Athleten in Zirkusaufmachung bei sich auftreten ließ, von dem mit Ziegfelds Nachhilfe bekannt wurde, daß zwei Damen der Gesellschaft ihn in seiner Garderobe besucht hätten, um seine Muskeln zu befühlen. Das durfte man nun auf offener Bühne, und die Einnahmen des Theaters steigerten sich von 2000 Dollar im Monat auf 36 000. Durch solche und ähnliche Tricks machte er sich ständig volle Häuser, und auf diese Weise brachte er auch seine berühmten Girls „auf die Beine", indem er den prüden Amerikanern die Tänzerinnen Stück um Stück weniger bekleidet vorführte, bis er ihnen schließlich einredete, er habe die Schönheit der amerikanischen Frau entdeckt. Damit hatte er in Amerika — und in der Welt gesiegt.

Walter Petry †. Der Schriftsteller Walter Petry ist in Berlin durch einen Verkehrsunfall zu Tode gekommen; er hatte sich als Radfahrer an einen Lastkraftwagen angehängt, der plötzlich bremste und den Radfahrer unter sich begrub. Petry war ein kluger und kenntnisreicher Essayist, dessen Hauptarbeitsgebiet Literaturkritik und Soziologie waren.

Musikdirektor Lubrich, Naumburg, 70 Jahre alt. Am 29. Juli feiert der um die evangelische Kirchenmusik in Deutschland und darüber hinaus hochverdiente Musikwissenschaftler, der kgl. Musikdirektor Dr. h. c. Fritz Lubrich, Dozent am Prediger-Seminar in Naumburg, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist der Vater des Dirigenten des Meisterschen Gesangvereins in Kattowitz Prof. Fritz Lubrich.

Eine neue Schreker-Oper. Nach „Smetse Smee" von de Coster hat Franz Schreker soeben eine neue naiv-romantische Zauberoper vollendet, die man in der neuen Saison zu hören bekommen soll.

Ein neues Stück von Horvath. Der Münchener Filmkritiker Wilh. Lukas Kristl hat zusammen mit Oedön Horvath ein Stück „Glaube, Liebe, Hoffnung" geschrieben, das für die kommende Saison das Deutsche Theater in Berlin zur Uraufführung erworben hat. Die Regie wird Karlheinz Martin übernehmen.

Ein neues katholisches Volksstück. „Das Spiel des Lebens" heißt ein von der Kumpaney, Essen, verfaßtes Großstadtspiel, das anläßlich des Katholikentages in Essen am 3. September uraufgeführt werden soll. Die Kumpaney ist eine Hundertschaft künstlerisch interessierter junger Menschen aller Stände, die Volksspiele aufführen.

325mal „Weißes Rößl". Im Deutschen Theater in München findet heute die 325. Aufführung des „Weißen Rößl" statt.

Italienische Tell-Aufführung im Tessin. In Chiasso finden Vorstellungen von Schillers „Wilhelm Tell" statt, der damit zum erstenmal im Tessin in italienischer Sprache gegeben wird. Das Protektorat hat Bundesrat Motta übernommen.

Männer lesen mehr

Statistik öffentlicher Büchereien

Nach dem „Statistischen Jahrbuch Deutscher Städte" wurden an öffentlichen Büchereien mit mehr als 2000 Bänden in 90 Städten 785 Büchereien mit insgesamt 36,2 Millionen Bänden und einer gesamten Ausleihziffer von 20 Millionen Bänden Ende 1930 gezählt. Von 433 Büchereien gehörten 12 dem Reich, 30 den Ländern, 319 den Städten und 72 einer Mehrheit von Eigentümern. Von 352 privaten Büchereien waren 234 kirchliche Büchereien, darunter 212 katholische, 18 evangelische und 4 jüdische. 12 Büchereien gehörten den Gewerkschaften, 7 wurden von Wirtschaftskammern unterhalten und 99 unterstanden Volksbildungsvereinen oder Betrieben. An Sonderbüchereien wurden 16 kunstwissenschaftliche, 11 Tonkunst-, 10 Jugend- und 4 Blinden-Büchereien gezählt.

Nach den Feststellungen von 175 Büchereien waren die Mehrzahl der Benutzer männlich. Wenn Büchereien auffallend stark von Frauen und Kindern benutzt wurden, handelt es sich in fast allen Fällen um kirchliche Einrichtungen. Von 354 Lesehallen mit 300 000 Bänden und 84 000 Zeitungen und Zeitschriften waren 290 öffentliches Eigentum und 64 Privatbesitz. Auch hier waren die Leser überwiegend Männer.

Jetzt Kakteen umpfropfen!

Kakteen sind heute vielfach beliebte Zimmerpflanzen und besondere Lieblinge der Frau. Kakteen werden aber besondere Freude bereiten, wenn sie auch veredelt und umgepfropft werden. Sie gewinnen dadurch an Absurdem und Interessantem; ihre stachlige Schönheit und die Herbheit kommen besser zur Geltung, letztere wird jedoch oft dadurch gemildert.

Die Hauptzeit für Veredelungen und für das Pfropfen ist der Juli, spätestens August — die Zeit also, in der der Saft gut treibt. Es kommt darauf an, gewissermaßen einen Kaktus als „kräftige Unterlage" zu benutzen und eine empfindlichere Art aufzupfropfen. Dazu gehört zum Beispiel der Hahnenkamm auf einem Säulenkaktus oder Glieder- und Blattkaktus.

Die Veredelung geschieht auf einfache Art. Dient als Unterlage ein Säulenkaktus (Cereus), so wird er in etwa 20 Zentimeter Höhe schräg abgeschnitten. Der Kopf wird geradegeschnitten und wieder in die Erde gepflanzt. Der ausgewählte Pfröpfling wird ebenfalls schräg geschnitten und auf die andere Schnittfläche gut aufgepaßt, damit die Achsen auch aufeinanderliegen. Nun wird er mit Bast auf der Unterlage festgebunden, vorher etwas Watte aufgelegt, damit die Fäden nicht einschneiden und dann schattig aufgestellt. Der Einschnitt kann auch keilförmig sein, besonders bei Hahnenkammarten. Kugelkakteen legt man nur mit den Schnittflächen aufeinander und dreht die obere Hälfte ein wenig, um die Luft zwischen den Hälften auszuschließen. Auch hier bindet man mit Fäden über Kreuz fest. Auf Peireskien setzt man tunlichst Blatt- und Gliederkakteen. Der Stamm verholzt im Alter. Hier wird in 35 Zentimeter Höhe glatt abgeschnitten, dann in der Mitte ein 1 Zentimeter tiefer Spalt geschnitten, in den der keilförmige Epiphyllenzweig eingesetzt und mit einem Kaktusstachel befestigt wird.

Alle Pfröpflinge wachsen innerhalb acht bis zehn Tagen fest an. Sie werden im Mistbeetkasten gehalten oder in einer Holzkiste, die mit einer mit Lehm oder Kalkmilch bestrichenen Glasscheibe zugedeckt wird. Die Erde ist feucht zu halten; jedoch müssen die Schnittflächen frei von Nässe und Erde bleiben. Gespritzt darf in dieser Zeit nicht werden.

H. G. F.

Basedow — eine Männerkrankheit

Der „Morbus Basedowi", die kurzerhand „Basedow" genannte Krankheit befiel bisher in erster Linie Frauen. Durch das Hervortreten der Augäpfel wurde das Gesicht der Patientinnen verunstaltet, ohne daß man sich darüber hätte klar werden können, warum gerade Frauen dieser Krankheit zum Opfer fielen. Jetzt haben namhafte Aerzte, unter ihnen der Breslauer Neurologe A. Wagner, die Feststellung gemacht, daß hier plötzlich ein Umschwung eingetreten ist: Die Zahl männlicher Basedow-Kranker hat in letzter Zeit eine außerordentliche Zunahme erfahren, so daß man geradezu von einer neuen „Männerkrankheit" sprechen kann. Bei der Behandlung des Basedow bei Männern konnte man mit bestimmten Joddosen erfreuliche Heilergebnisse erzielen. Noch besser allerdings waren die Ergebnisse der rechtzeitigen Operationen, also der operativen Beseitigung eines Teiles der Schilddrüsen, auf deren Ueberfunktion die Krankheit zurückzuführen ist.

Berliner Tagebuch

Das Filmfräulein auf der Rennbahn — Ein Theaterdirektor stirbt
Als die Theater noch 165 Prozent Dividende gaben — Das Kellnerderby

Das Leben der Daheimgebliebenen hat seine seltsamen Zwischenfälle.

Daß sie erregender sind als sonst in früheren Strohwitwertagen, dafür sorgt die Politik. Sie bringt jetzt Familien, Freundschaften, Liebschaften auseinander. Zwei gute, jahrelange Freunde betreten ein Weinlokal in der Jägerstraße — eine halbe Stunde später trägt man den einen mit aufgeschlagenem Hinterkopf wieder heraus, der Freund hat ihm in der Erregung der politischen Auseinandersetzung die Weinflasche auf den Schädel gehauen.

Wenn man einen Bekannten ganz allein und versonnen sitzen sieht, woran hat er gedacht? Ob er sein Geschäft nicht nach Bayern verlegen könnte, das vielen Berlinern jetzt als Paradies der Friedlichkeit erscheint.

Aber dann gibt es auch wieder fröhliche Idyllen, die nur in Berlin denkbar sind. Ein kleines Mädchen vom Film geht auf die Grunewald-Rennbahn. Ein guter Freund hat ihm ein Freibillett geschenkt. Und zwanzig Mark hat die Kleine vom letzten Filmtag noch in der Tasche. Die setzt sie auf zwei Pferde — ganz aufs Geradewohl. Denn Filmmädchen haben ja keinen Pferdeverstand. Die Namen der beiden Gäule haben ihr gerade gefallen, wie sie sie im Programm fand. Als die Rennen gelaufen waren, ergab es sich, daß das kleine Fräulein 12 000 Mark gewonnen hatte.

Mit der Stadtbahn war sie herausgefahren — für die Heimfahrt hätte sie sich gleich das schönste Auto kaufen können, das draußen vor der Bahn stand. Oder die siegreichen Gäule selber.

Es waren sehr fachkundige Leute an diesem Tage auf der Rennbahn, Kavallerieoffiziere, die es bis zum Minister gebracht haben und dergleichen — keiner hat so richtig getippt wie das Mädchen von der Filmbörse aus der Besselstraße.

Das war eine Aufregung am anderen Tag auf der Filmbörse. Die armen Hungerleider, die dort tagaus, tagein auf ein Röllchen warteten, hatten sich alle schon zurechtgelegt, wie sie ihre Kollegin anpumpen wollten. Aber sie kamen gar nicht dazu. Drei, vier Autos erwarteten sie schon vor der Tür. Die Filmgesellschaften rissen sich um sie. Die Generaldirektoren, die sonst die kleine Filmkomparsin andonnerten, wenn sie ihnen in die Quere lief, setzten ihre süßeste Miene auf: ob sie sich nicht mit den zwölf Mille an ihrer Gesellschaft beteiligen wolle? Sie könne dann auch eine recht, recht schöne Rolle bekommen.

Und wenn das kleine Fräulein auf das Anerbieten hereinfällt, laufen ihr die zwölf Mille noch schneller davon, als ihre sieghaften Gäule am letzten Sonntag auf der Grunewaldbahn gelaufen sind ...

*

Mitten im Hochsommer, wenn seine Kollegen in St. Moritz oder Ischl oder in Karlsbad neue Pläne für die Saison schmieden, mußte sich der Dr. Martin Zickel ins Krankenhaus legen — eben hat man seine sterblichen Reste den Flammen übergeben. Das war einer, der das Auf und Ab des Berliner Theaterlebens von der Pike auf kannte. Er hatte Literaturgeschichte studiert, hatte mit Max Reinhardt zusammen „Schall und Rauch" begründet und sich in seiner ersten Regiestellung ausbedungen, daß er keine Lustspiele zu inszenieren brauche ... Aber dann wurde er der Gründer des Lustspielhauses, das seinen Aktionären 165 Prozent Dividende zahlte, weil jeden Abend zwölf Schauspieler in Husarenoffiziersuniform über die Bühne ritten, was das Publikum zu lohender Begeisterung entfachte.

Der glückliche Theatergründer stürzte dann über einen peinlichen Zwischenfall: er hatte einer Schauspielerin auf einem Ritt durch den Tiergarten — damals ritten Theaterdirektoren noch — gesagt, er würde ihr eine prachtvolle Rolle gewähren, wenn sie recht liebenswürdig zu ihm wäre. Das kostete dem Dr. Zickel die Konzession und erst nachdem er sich zwölf Jahre brav betragen hatte, bekam er sie wieder. Er hat dann da und dort in Berlin wieder Bühnen geleitet, auch sein altes Lustspielhaus wieder — aber der richtige große Erfolg kam nicht mehr. Die deutschen Lichtspieltheaterbesitzer, die sich syndiziert haben, um selber Filme zu drehen und so den Lieferantengewinn selber zu erben, holten ihn sich als Produktionsleiter — da war er schon verbraucht und krank. Die Nieren versagten den Dienst, obschon er immer ein Mann mäßigen Lebens gewesen war. Auch Stresemanns Arzt konnte diesen fleißigen Mann nicht retten.

*

Einmal im Jahre wird das Kellner-Derby gelaufen.

Welcher Kellner läuft am schnellsten in Berlin? Das entschied man diesmal im großen Garten des Rosetheaters. Die Wettbewerber mußten in ihrem „Dienstanzug" antreten — Frack oder weiße Jacke. Manche kamen gleich im Frack an, andere packten ihn aus einer Aktentasche oder einem Bogen Papier aus. Es ist ja wohl kein Geheimnis, warum Lohndiener und Kellner das gleiche Kleidungsstück zur Arbeit tragen, das sonst der „Herr" nur in seinen feierlichsten Stunden anzieht, im Examen oder zur Hochzeit. Immerhin muß es sich der Frack dann gefallen lassen, daß er beim Kellner durch die schwarze (statt der weißen) Kravatte degradiert wird. Aber wie einer mit seinem Frack umgeht, daraus wird man schließen können, was er für ein Kellner ist.

Das gute Stück in einem Bogen Zeitungspapier zerknittert... ich habe mir gleich gedacht, dieser Frackbesitzer wird das Kellnerderby nicht gewinnen. Am schnellsten fegte — mit dem vollbesetzten Tablett — der Kellner Dreschke von der „Abtei" durch den großen Garten. Das ist ein großes Sommerlokal an der Oberspree, wo Herr Dreschke in der Weinabteilung bedient. Seine Stammgäste rühmen auch sonst, wie schnell und umsichtig er sie bedient, und da hat Dreschke eben auch das Kellnerderby gewonnen; wer hier tüchtig ist, ist auch dort tüchtig, es hängt immer alles zusammen im Leben.

Den zweiten Preis bekam der Kellner eines vegetarischen Restaurants. „Aha!" jauchzten die Zuschauer, die plötzlich an die Segnungen des Vegetarismus zu glauben begannen. Aber der Gewinner wehrte gleich ab und sagte, manchmal esse er doch Fleisch.

Unter den Preisträgern waren auch zwei arbeitslose Kellner. Man sah ihnen ihren Kummer nicht an. Richtig proper traten sie an und gaben sich die heftigste Mühe, und ein bißchen Lorbeer fiel dann auch auf sie ab. Richtige Beispiele unserer Tüchtigkeit waren sie: nur nicht verwahrlosen, wenn die Not auch noch so groß ist, nicht aus dem Wettlauf fallen, nur nicht untergehen! Wenn ich Gastwirt wäre: diese beiden arbeitslosen Mitsieger im Kellnerderby hätte ich mir gleich engagiert, bei denen wären meine Gäste wohl aufgehoben...

Dann liefen in einer besonderen Abteilung die Damen der Gästebedienungsbranche, weil wir in Berlin auch Cafés und Restaurants mit hübschen Serviermamsells haben. Und auch da war charakteristisch, wer siegte: Ein Fräulein, das in einem Künstler-Café bedient. Dort wo sie den Kaffee auf die Tische stellt, ist immer gute Laune, immer ein Scherz, immer ein frohes Wort. Der muntere Sinn der Gäste erhält auch das bedienende Personal jung. Wie umgekehrt freundlich dreinblickende Kellner auch den müden Gast neu erquicken. Es hängt eben immer alles zusammen im Leben.

Der Berliner Bär.



beginnt unser großer

Saisonschluß-Verkauf

Unvergleichliche Kaufgelegenheiten
in allen Abteilungen

Preis-Ermäßigungen bis 50 Prozent

10% Rabatt auf alle regulären Waren
Verkauf nur gegen Barzahlung

Nur 8 Tage

Waren zu Saisonschluß-Preisen werden vorher nicht abgegeben!

BIELSCHOWSKY

BEUTHEN O/S ★ GLEIWITZ

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 24. Juli 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0,50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Vermietung

Moderne

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind in Gleiwitz, in bester Wohnlage, zu günstigen Bedingungen zu vermieten.
Ebenso 2 geräumige

4-Zimmer-Wohnungen.

Zu erfragen bei:
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau
Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Moderne

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind in Hindenburg in bester Wohnlage zu günstigen Bedingungen zu vermieten.
Zu erfragen bei
Konrad Guse, Hindenburg,
Rathenaustraße 7
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

---

2 etagige 10-Zimmer-Wohnung

(6 u. 4 Zimmer) ganz besonders geeignet für Aerzte mit kleiner Klinik od. Rechtsanwälte, oder auch für gewerbl. Zwecke, renoviert, preiswert zu vermieten. **Beuthen OS.**, Gymnasialstr. 8, Teleph. 4870.

Eine 3-Zimmer-Wohnung

mit Kammer und Balkon, Gleiwitz, Katzlerstraße 23, 1. Etage, sofort zu vermieten. Auskunft erteilt: Jendrosch, Gleiwitz, Nieberdingstraße 3, Telephon Nr. 3500.

Sonnige

5-Zimmer-Wohnung,

II. Etg., per bald od. später zu vermieten.
Max Irmer, Neisse, Berliner Straße 25

Schöne, sonnige

5-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Beigelaß, Altbau, zentral gelegen, preiswert per 1. 8. 32 zu vermieten. Angeb. unter B. 1692 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

4-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß, Seitengebäude, Neubau, allergünst. Lage, für die Dauer von 6 Jahren zum einmaligen Mietspreis von 1 800 RM. (300 RM. jährl.), vollst. fr. verfügb., zu vermiet. Angeb. u. B. 1691 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

2-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort in meinem Haus Holteistraße 14/16 per sofort zu vermieten
Baugeschäft H. Rösner,
Karf-Beuthen OS., Telefon 4558.

Große 4- bis 5-Zimmer-Wohnung,

Altbau, 2. Etg., mit allem Beigelaß per 1. 10. im Zentrum zu vermieten. Zuschr. unter **B. 1690** a. die Geschst. d. Ztg., Bth.

Eine

3-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß, Vorderh. 1. Etage, zu vermieten. — Miete 56 Mk. — Kasernenstr. 1, Beuthen.

Bahnhofstraße 1

Großer moderner Laden

mit 2 Schauf., in allerbest. Lage, parterre u. 1. Etage, ab 1. August evtl. später preiswert zu vermieten.
Julius Nothmann, Beuthen O.-S.

1—2 leere Zimmer

evtl. möbl., in gut. Hause, mit Bad, Zentr.-Heizg. u. elektr. Licht, billig zu vermieten. Eventl. zu Bürozwecken. Zu erfragen: **Beuthen**, Piekarer Straße 15, 3. Etg. rechs.

---

2 Einfamilienhäuser

in Schalscha, Tarnow. Landstr. 19 u. 9, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör, sowie Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 40 Mark monatlich. Anfrage an
Jendrosch, Gleiwitz,
Nieberdingstraße 3. — Telephon 3500.

In Beuthen OS., Bahnhofstraße Nr. 9,

1 Laden

Größe 11×5, mit Zentralheizung (jetzt Südfrüchtegeschäft), für sofort zu vermieten.
Felix Przyszkowski,
Weingroßhandlung, Beuthen OS.

Sonnige, renovierte

4-Zimmer-Wohnung

m. viel Beigel., Parknähe, preisw. zu vermieten. Angeb. unter B. 1705 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Schöne, sonnige

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Balkon, in ruh., günst. Lage v. Herischdorf (Bad Warmbrunn/Rsgb., für bald od. 1. 8. an ruh. Mieter zu vermiet. Preis 45,— Mk. per Monat. Zuschriften erbeten an **A. Kellner, Herischdorf i. Rsgb.**, Bahnhofstr. 3

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige

2-Zimmer-Wohnung

Küche, Entr., f. 50 Mk. sowie eine sonnige

3½-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß und eine sonnige

2-Zimmer-Wohnung

sof. zu verm., f. 1. 8 zu beziehen. Zu erfr **Baugeschäft Sotzik, Beuthen**, Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

5-Zimmer-Wohnung

mit Beigel. sofort zu vermieten. **St. Frach, Beuth.**, Bahnhofstr. 2.

Schöne, sonnige

Wohnungen,

eine 2½- und eine 3½-Zimmer-Wohng.

für sof. preiswert zu vermieten. Zu erfr. b. **Hausmeister Melcher, Bth.**, Kleinfeldstr. 16.

Schöne, sonnige

4- und 3-Zimmer-Wohnung

Küche, Bad, Verand., Nebengel., Entr., im vornehm. Hause, sof. od. 1. 8. 32 zu verm. Zu erfragen **Altdeutsche Bierstub., Beuthen OS.**, Ring 2

Geschäftskeller mit Nebenraum

(insgesamt ca. 50 qm groß) in guter Geschäftslage, ab sofort, evtl. auch als Lagerkeller, zu vermieten. **Dr. Istel, Beuthen,** Gymnasialstraße 1a.

4-Zimmer-Wohnung

in bess. Hause, neuzeitl. gebaut, m. Etg.-Heizg., ab 1. 10. 32 zu vermiet. Auch ist das fragl. **Grundstück** weg. Krankh. zu verkaufen. Anfr. erbeten unter B. 1707 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenkammer sowie

2-Zimmer-Wohnung

für sof. zu vermieten. Näh. bei **Baumeister C. Pluta, Beuthen,** Lindenstraße 38.

---

1 oder 2 Zimmer mit Küche

von kinderl. Ehepaar f. 1. Septbr. zu miet. gesucht. Ang. m. Preis unter B. 1704 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Laden mit Nebenraum

im Zentr. von Beuth., Laufstraße, preiswert zu vermieten. Angeb. unter B. 1699 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Laden

mit Zimmer, für jede Branche geeign., außer Kolonialwaren, billige Miete, sofort zu vermieten. Zu erfragen **Leopold Kleinert, Beuthen OS.,** Scharleyer Straße 72.

Miet-Gesuche

Eine 3-Zimmer-Wohnung

mit Entree per 1. Oktober gesucht. Ang. u. B. 1695 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Kinderloses Ehepaar, äußerst ruhige und pünktl. zahlende Mieter, sucht

3-Zimmer-Wohnung

im Altbau für 1. November d. J. zu miet. Angeb. unter B. 1681 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Leeres Zimmer

v. Ehepaar, mögl. Ztr. gesucht. Ang. u. B. 1685 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

Zwei junge Ehepaare suchen für 1. August

2 leere Zimmer.

Angeb. uner B. 1700 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Biete an: 4 Zimmer, Küche, Entree, Licht, 1. Etg., Ztr., Miete 46 Mk. Suche: 2 Zimmer, Küche, Entree. 1 Zimm. sep., Miete bis 35 Mk. Angebote unter B. 1694 an d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

Billige

2-Zimmer-Wohng.

i. d. Nähe d. Polizeipräsid. Gleiwitz von Beamt. sofort gesucht. Angeb. unter Gl. 6831 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Möblierte Zimmer

Elegant möbl. Zimmer

mit fließendem warmen Wasser, Bad und Telefon zu vermieten.
Beuthen OS., Eichendorffstraße 14, 1. Etage, Telefon Nr. 2219.

Frdl. möbl., 2fenstr. Vorderzimmer für 18 Mk. monatlich zu vermieten. Bth., Bahnhofstr. 25, 2. Etage, Mitte.

Zwei gut möblierte

Zimmer,

vollkomm. sep. geleg., im Zentr. der Stadt, für 1. 8. an Ehepaar, mit u. ohne Küchenbenutzung, zu vermieten (auch f. 2 Herren od. Damen geeignet). Angeb. unter B. 1697 a. d. G. d. Ztg. Bth.

---

2 gut möbl. Zimmer

m. Bad, Klavier, einzeln zu verm. Solgerstraße 12, 3. Etage l., Ecke Brüningstraße.

Gut möbl. Zimmer,

mögl. Zentralheizung, gesucht. Angeb. unter Gl. 6834 an d. Gschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Für junge, berufstät. Dame wird ein

möbl. Zimmer

in besserer Wohnlage ab 1. August gesucht. Angeb. unt. L. m. 479 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geschäfts-Ankäufe

Eine Bäckerei

mit anschl. Wohnung sofort od. später in Dtsch.-OS. gesucht. Angeb. unter B. 1696 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Lebensmittel-Geschäft

mit Rolle zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 1708 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

In unserem

Saison Schlußverkauf

regiert der Pfennig —
Diese Preise können alle bezahlen!

Einige Beispiele:

Damenstrümpfe, Mako fehlerfrei 0.68, 0.58, **0.38**
Damenstrümpfe, Seidenflor, fehlerfrei 0.79, 0.59, **0.35**
Damenstrümpfe, künstliche Seide, fehlerfrei 1.25, 0.88, **0.68**
Damenstrümpfe, Seide plattiert fehlerfrei 1,25, 0.95, **0.59**
Kindersöckchen, bunt mit Kante, Mako u. Seidenflor, Gr. 1 bis 8 0.48, 0.38, **0.25**
Damensöckchen, weiß und buntfarbig 0.39, 0.29, **0.23**
„Kniefrei" Kinderstrümpfe mit Gummielasticrand . . . Gr. 5 bis 9 **0.48**
Herrensocken, Baumwolle 0.36, 0.35, **0.19**
Herrensocken, gemustert 0.39, 0.29, **0.25**
Sportstrümpfe, Baumwolle für Knickerbocker mit Elesticrand 0.68, 0.43, **0.39**
Sporthemden mit Krawatte . . . **2.35**
Westover für Herren, reine Wolle alle Größen 1.95, **1.50**
Einsatzhemden, alle Gr. . 1.35, 1.25, **1.00**
Kragen, halbsteif **0.25**
Hosenträger, Ia Gummizug . . . **0.78**
Netzjacken für Herren . . Gr. 3 u. 4 **0.38**
Netzhosen, Kniefacon . Gr. 3 u. 4 **0.48**
Oberhemden, Ia Bielefeld **2.95**
Krawatten zum Aussuchen . 3 Stück **1.00**

Damenschlüpfer, Bw., schöne bunte Farben . . . . Gr. 42 u. 44 **0.41**
Damenschlüpfer, Ia Bemberg, herrliche Farben . . . . . . Gr. 42—46 **1.25**
Kinderschlüpfer Ia Baumw. 0.38, 0.29, **0.22**
Damen-Hemdhosen, echt Mako, elastisch gewirkt, feinfädige Qualität Gr. 42 . . . . 1.35, 1.22, **1.08**
Badeanzüge
für Damen, Mako . . Gr. 42 u. 44 **0.88**
für Damen, Wolle . . . . . Gr. 42 **1.80**
für Herren, Mako . . . . . Gr. 46 **1.00**
für Herren, Wolle . . . . Gr. 46 **3.11**
Damen-Handschuhe, Atlas 0.68, 0.49, **0.39**
Damen-Handschuhe, feinste Milanese-Seide 1.45, 1.15, **0.88**
Damenröcke, Bemberg mit Motiv . **2.00**
Büstenhalter 0.59, 0.41, 0.39, 0.32, **0.23**
Strumpfhaltergürtel 1.04, 0.81, 0.68, 0.54, **0.45**
Damenschlüpfer, künstliche Seide Netzgewebe . . . . . . Gr. 42 **0.95**
Damenhemdchen, künstliche Seide Netzgewebe, in schönen Farb. Gr. 42 **1.13**
Damenschlüpfer, Crèp . Gr. 42 bis 48 **1.18**
Damenhemd, Crèp . Gr. 42 bis 48 **1.18**
Damenschlüpfer, Crèp . . . Gr. 42 **0.86**
Damen-Unterziehschlüpfer o. B. 0.29, **0.22**

STRUMPFHAUS

LERCH

Gleiwitz, Wilhelmstr. 40

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der frühere Oberpräsident Bitta †

Oppeln, 23. Juli.

Nach langem schweren Leiden verschied gestern Abend in Schloß Kaulwitz, Kreis Namslau in Schlesien, der erste Oberpräsident der Provinz Oberschlesien, Geheimer Justizrat Josef Bitta im Alter von 76 Jahren.

Oberpräsident Dr. Bitta stand an der Spitze der Provinz in der schweren Zeit ihrer Neueinrichtung nach der Grenzentscheidung. Seinem Nachfolger, Dr. Proske, hinterließ er die Verwaltung in vorbildlicher Ordnung.

Der neue Polizeipräsident von Oppeln

Oppeln, 23. Juli.

Als Nachfolger des verabschiedeten Oppelner Polizeipräsidenten Ossowski ist mit der vertretungsweisen Leitung des Oppelner Polizeipräsidiums Regierungsrat Dr. Hüter beauftragt worden. Regierungsrat Dr. Hüter ist zuletzt kommissarisch im Versicherungswesen beschäftigt gewesen und politisch als Führer der Volkskonservativen in Oberschlesien und Gründer der überparteilichen Oppelner Dienstag-Gesellschaft hervorgetreten.

5 Prozent Hansabank-Quote Ende September

Beuthen, 23. Juli.

In der letzten Aufsichtsratssitzung der „Hansabank Oberschlesien AG. in Liquidation" wurde u. a. über den Stand der Abwicklung berichtet Bis Mitte September werden soviel Geldmittel beisammen sein, daß am Ende des genannten Monats eine weitere Quote von fünf Prozent ausgezahlt werden kann.

Wieder steigende Arbeitslosenziffer in Oberschlesien

Gleiwitz, 23. Juli.

Während in der zweiten Junihälfte noch ein schwacher Rückgang der Arbeitslosigkeit festzustellen war, ist in der ersten Julihälfte in Oberschlesien ein mäßiger Zugang — insgesamt 199 Personen — zu verzeichnen. An der Zunahme waren nur die Arbeitsämter Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz und Ratibor beteiligt, während in den anderen Bezirken der Rückgang noch anhielt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 15. Juli in der Arbeitslosenversicherung 18 329 und in der Krisenfürsorge 24 306. Das bedeutet in der Arbeitslosenversicherung gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme von 6129 und bei der Krisenfürsorge eine Zunahme von 9171 Personen.

Von Einbrechern im Schlafe überfallen

Oppeln, 23. Juli.

Ein dreister Einbruch wurde während der vergangenen Nacht bei einem Postbeamten in Sczepanowitz ausgeführt. Während die Eheleute schliefen, drangen 2 Einbrecher durch das Fenster in die Wohnung. Die Ehefrau wurde wach. Die Einbrecher leuchteten ihr mit einer Taschenlampe ins Gesicht und bedrohten sie mit einer Waffe, falls sie um Hilfe rufen würde. Sie durchsuchten dann die Wohnung. Es fielen ihnen 1000 Mark in die Hände. Die Banditen entkamen mit der Beute unerkannt.

Auf der Fahrt beschossen

Gleiwitz, 23. Juli.

In der Nacht zum Sonnabend gegen 0,30 Uhr wurden in Zawadzki auf drei mit Nationalsozialisten aus Rosenberg besetzte Lastkraftwagen einige Schüsse abgegeben. Ein Nationalsozialist erhielt einen Kopfstreifschuß. Er wurde mit einem Personenkraftwagen in das Krankenhaus Rosenberg gebracht. Die drei Lastkraftwagen wurden durch das von Gleiwitz herbeigerufene Ueberfallabwehrkommando nach Rosenberg begleitet.

Beuthener Freiwilliger Arbeitsdienst in Tätigkeit

Mithilfe bei der vorstädtischen Randsiedlung und städtebaulichen Verbesserungen — Technische Nothilfe Trägerin des Arbeitsdienstes In einem Monat 10 640 Arbeitsstunden

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Juli.

Nach dem vorübergehenden Einsetzen des Freiwilligen Arbeitsdienstes gelegentlich der Herrichtung des Verbindungs-Promenadenweges zwischen Großfeldstraße und Pappelweg, arbeiten gegenwärtig freiwillige Arbeitsdienstkolonnen bei den Siedlungen auf der Großfeldstraße und an der Hohenlinder Chaussee sowie beim Abbruch der Schuppen auf dem Grundstück der Moltkekaserne. Die Tätigkeit der Arbeitsdienstfreiwilligen bei der Errichtung der vorstädtischen Randsiedlung erstreckt sich auf die Aufschließungsarbeiten und auf die Unterstützung bei den übrigen Bauarbeiten. Außer dem Abbruch auf dem Grundstück der Moltkekaserne erfolgt auch die Niederlegung der Mauer, die das Grundstück nach der Feldstraße zu abgrenzt. Die Mauer wird aber aus dem gewonnenen Abbruchsmaterial wieder aufgebaut, und zwar so, daß zunächst der angrenzende Bürgersteig, der ebenso wie die Straße für den gegenwärtigen Verkehr viel zu schmal ist, eine Verbreiterung von 6 Meter erhält, **sodaß die Breite des Bürgersteiges vorläufig mit der vor der Baugewerkschule übereinstimmen wird.** Durch die Verbreiterung des Bürgersteiges wird auch die

Uebersicht für den Fahrzeugverkehr

an den Ecken Reichspräsidentenplatz, Breite und Feldstraße wesentlich verbessert. Später soll von dieser breiten Bürgersteigfläche ein Teil zur Verbreiterung der Fahrbahn verwendet werden. Weitere städtebauliche Verbesserungen im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes werden durch den

Abbruch des ehemaligen Knabenkonviktes

auf dem Moltkeplatz und der Niederlegung der Mauer des Gartens am früheren Garnisonlazarett erfolgen. Der Garten soll als Grünfläche ausgestaltet und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Arbeitsdienstfreiwillige werden auch an der Herrichtung der Grünfläche um das auf dem Reichspräsidentenplatz verlegte Löwendenkmal beteiligt werden. Außerdem ist eine Beteiligung des Freiwilligen Arbeitsdienstes am Ausbau der Grünanlage bei der Barbara-Kirche gedacht, da die Anlage zur Zeit im Innern der Stadt einen trostlosen Anblick gewährt.

Die Betreuung der Arbeitsdienstfreiwilligen erfolgt durch die Technische Nothilfe, die die Trägerin dieses Arbeitsdienstes ist und die Arbeitsgeräte sowie die Arbeitskleidung stellt. Träger der Arbeiten ist der Magistrat, der durch das Bauamt die technische Aufsicht ausübt. Bei den gegenwärtigen Arbeiten sind

110 Arbeitsdienstfreiwillige

im Alter von 18 bis 25 Jahren beschäftigt. Von Mitte Juni bis Mitte Juli sind insgesamt 10 640 Arbeitsstunden geleistet worden. An den Sonnabenden finden für die Arbeitsdienstfreiwilligen Turn- und Schwimmstunden statt, auch werden im Unterrichtsraum, Rathaus Ring, allgemeinbildende Vorträge gehalten. Es ist beabsichtigt, die Kolonnen bis auf eine Stärke von 200 Freiwilligen zu bringen, um die Arbeiten zu beschleunigen. Eine wesentliche Vergrößerung der Kolonnen der Arbeitsdienstfreiwilligen ist nach Inkrafttreten der neuen Notverordnung über den Freiwilligen Arbeitsdienst zu erwarten.

Was nützt da alle Propaganda „Eßt deutsches Obst"?

Unerschwingliche Preise für Kirschen

„Eßt deutsches Obst!" Ueberall stechen einem diese auffallenden Plakate in die Augen. An Plakatsäulen, in Geschäften, den Zügen, Bahnhöfen, Schulen, in öffentlichen Gebäuden, wo man sich gerade bewegt, schreit die grelle Inschrift ihre Mahnung, in Deutschland deutsches Obst zu essen. Von seiten der Behörden und privaten Stellen, Landwirtschaftskammern und bei Ausstellungen geht eine Propagandawelle über das Reichsgebiet **zur Stützung der notleidenden Obstbauern, und Aerzte legen in eingehenden Vorträgen und überzeugenden Artikeln die Notwendigkeit des Obstessen zur Gesunderhaltung dar.** Wer kennt nicht die schlagkräftigen Worte: **„Jeden Morgen ein Apfel, erspart Dir den Arzt im Haus".** Die Folgen dieser Werbung blieben nicht aus. Jeder ist heute überzeugt, besonders in der Sommerszeit möglichst viel Obst essen zu müssen. Auch der Oberschlesier. Die Verwirklichung dieses gesundheitsdienlichen Vorsatzes ist aber im Industriegebiet nur wenigen vergönnt. **Trotz der angeblich ungeheuren Absatznot, trotzdem nach amtlichen Bekundungen viel deutsches Obst in den Hauptanbaugebieten verfault, weil die Käufer fehlen, werden bei uns Preise verlangt, die volkswirtschaftlich nur in einer Zeit größter Obstnot Berechtigung hätten.** Gute Kirschenernte hieß es in sämtlichen landwirtschaftlichen Berichten. Und bei uns kosten die Kirschen 50 Pfennig das Pfund. Wieviele Hausfrauen, die erwartungsvoll den Markt aufsuchten, um Kirschen zum Einmachen für die Winterszeit einzukaufen, mußten mit leeren Taschen den Heimweg antreten, weil das kostbare Gut für sie in der wirtschaftlichen Notzeit einfach unerschwinglich war. Niemand kann sich unter diesen Umständen den teuren Spaß erlauben, täglich frisches Obst zu genießen. Da **nützt alle Propaganda nichts, da bleiben die wohlgemeintesten Ratschläge wertlos, wenn für die angepriesene Ware Preise gefordert werden, die niemand zahlen kann.**

Man kann es oft genug beobachten, daß Käufer, die mit der festen Absicht ein Geschäft betreten, auch einmal von den frischen, süßen Kirschen zu naschen, sich eine billigere Auslandsbanane oder eine Apfelsine erstehen, weil sie von den unberechtigt hohen Preisen für frisches deutsches Obst vom Kauf dieser Waren abgeschreckt wurden. **Senkt die Preise auf ein vernünftiges Maß, dann wird das deutsche Obst gekauft, auch ohne große Ankündigungen.** Die weitere Anregung des Bedürfnisses nach Obst ist wirklich nicht notwendig, die Preise herunter für Kirschen, Blaubeeren, Stachelbeeren u. a., dann ist der Absatz gesichert.

In den Obstpreisen hält Oberschlesien in diesem Jahre wieder einmal einen traurigen Rekord. Kirschen, für die man hier 50 Pfennig für das Pfund zahlen muß, werden in Großstädten zu 30 Pfennig angeboten. Wir verkennen nicht die Vorbelastung für den Händler durch die hohen Frachten nach dem Industriegebiet, aber diese Preise, die hier gefordert werden, erscheinen uns doch als übertrieben. Sie sind zu hoch für den Käufer und geschäftshemmend für den Verkäufer, der bei langer Lagerung des Obstes stets mit großen Ausfällen durch Fäulnis zu rechnen hat. Wirtschaftliche Vernunft nützt beiden Teilen!

Lustmörder Gawliczek hingerichtet

Rybnik, 23. Juli.

Der polnische Staatspräsident hat von seinem Recht der Begnadigung des Lustmörders Gawliczek keinen Gebrauch gemacht. Die Hinrichtung wurde heute morgen um 8,10 Uhr im Hofe des Gerichtsgefängnisses vollstreckt. Der Verurteilte verhielt sich während der Formalitäten vor der Hinrichtung völlig ruhig. Nach der Hinrichtung wurde der Mörder sofort auf den Rybniker Friedhof beerdigt. Das Gericht wurde die ganze Nacht hindurch von einer großen Menschenmenge umlagert, die auch die Dächer der benachbarten Häuser besetzt hatte. Der Hinrichtung wohnten aber nur Vertreter der Gerichtsbehörden, der Polizei und einige Journalisten bei. Bei der gestrigen Verhandlung kamen noch einige furchtbare Einzelheiten der Mordtat zutage.

Die vermißten Geldsäcke wieder gefunden

Kattowitz, 23. Juli.

Wie wir erfahren, sind die Geldsäcke, deren Verschwinden aus dem Tresor der Bank Polski großes Aufsehen erregte, wieder gefunden worden. Die Meldungen verschweigen jedoch, auf welche Weise die Bankleitung wieder in den Besitz der Münzen gekommen ist.

Hugenberg kommt!

Ein Willkommen / Von Dr. Kleiner

Deutschland im Aufbruch! Das heißt: Deutschland vor der schwersten Aufgabe seiner Geschichte. In solch entscheidungsschwerer Zeit kürt ein gesundes Volk seine Besten zu seinen Führern. Das müssen Männer sein, die mit der Glut der nationalen Leidenschaft die auf Erfahrung gegründete Kenntnis aller Zweige des praktischen Daseins besitzen. Das müssen Männer sein, die, gepackt von dem Fluge ewiger Ideen, mit beiden Füßen fest auf der deutschen Erde stehen. Das müssen Männer sein, die aus ganzem Herzen die große Mission der preußischen Könige, die das von künstlerischer Hand geformte Werk des Reiches Otto v. Bismarcks bejahen. Solche Ueberlegung offenbart die geschichtlich notwendige, die für Deutschlands Zukunft wesentliche Erscheinung der Persönlichkeit Hugenbergs.

Die Sorge um Deutschland hat diesen Mann dazu bestimmt, in hohem Alter selbstlos und treu, die Zukunft der Nation auf seinen Willen, auf seine Entscheidung zu nehmen. Er hat den Kampf gegen das 3. Versailles, den Kampf gegen den Youngplan, mit der gleichen Energie geführt wie Helfferich den Kampf gegen das 2. Versailles. Er war inmitten der allgemeinen Hoffnungslosigkeit der Jahre 1928 und 1929 der einzige verantwortliche Führer der nationalen Opposition, von dessen Entschlüssen die Zukunft der Freiheitsbewegung und das Tempo ihres Vorwärtsschreitens abhing. Er hat in jenem harten Kampfe gegen das System gezeigt, daß er das ist, was heute so selten in Deutschland: Ein Charakter!

Er hielt die Bahn frei für die erwachende Nation. Er setzte die eigene Partei aufs Spiel. Er sagte zu all dem Unsinn der Regierenden sein entschlossenes „Nein"! Er sprengte den Young-Reichstag. Er stellte der verfemten nationalsozialistischen Bewegung Schutz und Deckung. Er rief unermüdlich zur Zusammenfassung aller aufbauenden Kräfte der nationalen Bewegung. Ohne die entschlossenen Taten Hugenbergs ständen wir heute nicht vor der Möglichkeit der endgültigen Beseitigung der Novemberschande.

Hugenberg wendet sich nicht an die Parteideutschen, er wendet sich an die Menschen im Deutschen und an die Deutschen im Menschen. Seine Partei ist Deutschland. Seinen in sich unerschütterlichen Grundsätzen entspringt die klare und feste Haltung seiner Politik, entspringen seine Forderungen für die Sicherung der deutschen Nation in Gegenwart und Zukunft:

Gerechtigkeit und Sauberkeit, Freiheit und Bindung, Ehre und Würde, Eigentum und Opfer, Heiligkeit der Ehe und Heiligkeit der Familie, Neuordnung des deutschen Lebens in Disziplin und Schutz der deutschen Volksgemeinschaft durch Autorität.

„Es gibt nur eins, wofür gelebt zu haben, ein gutes Gewissen hinterläßt: Das Volk!" Diese Auffassung Hugenbergs vom Sinne des Daseins offenbart die Quelle der Kraft, aus der sein Lebenswerk, aus der sein Kampf für Deutschlands Freiheit geboren ist. „Das Volk aber", so sagt er in jenem Wort, „ist im Grunde der Arbeiter jeder Art. Ihn nicht lieben, heißt, sein Volk nicht lieben. Ihm nicht dienen, heißt seinem Volke nicht dienen. Darum ist es wahr: Eine Politik gegen das wirkliche Interesse der Arbeiterschaft treiben, heißt, eine Kette von Verbrechen begehen.

Niemand hat dem deutschen Arbeiter mehr geschadet als der Sozialismus."

Aus solcher Weltanschauung hämmerte Hugenberg dem Volk unermüdlich zwei Gedanken ein. Den einen: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben" und den anderen „Der Marxismus ist das todbringende Gift im Herzen des Volkes."

Wenn diese Erkenntnis zum Allgemeingut des gesamten Volkstums geworden ist, dann ist die Voraussetzung geschaffen, die zur Erfüllung des Lebenszieles Hugenbergs führt: Daß auch Deutschland endlich ein einheitliches, ein wirkliches Volk werde, daß die furchtbare Not zum Hammer wird, der die Einheit und die innere Kraft des Volkes schmiedet. In dieser Hoffnung vertraut Hugenberg auf die Deutschen, die nur einen Ehrgeiz kennen, den Ehrgeiz für Deutschland, den Ehrgeiz, den Söhnen und Enkeln den Aufbruch eines Reiches zu hinterlassen, für das wir leben, für das wir kämpfen, an das wir glauben mit der ganzen Glut unserer heißen Liebe zu den Ewigkeitswerten des deutschen Volkes. In diesem Glauben grüßt das nationale Oberschlesien am 25. Juli den Eckehard der deutschen Nation!

Dienstag, 26. Juli, abends 8,05 bis 8,30 Uhr, spricht der Reichswehrminister General von Schleicher.

Wetteraussichten für Sonntag: Im Osten warm und zeitweise heiter. Im übrigen Reiche nur mäßig warm und zeitweise etwas Regen.

Attentat auf Hitler geplant?

Das Polizeipräsidium teilt mit:

Gleiwitz, 23. Juli.

Von nationalsozialistischer Seite wurde am Vormittag der Hitler-Kundgebung der Polizei angezeigt, daß ein Attentat auf Hitler geplant sei. Es wurden deshalb fünf Personen, die mit dem angeblichen Plan in Zusammenhang gebracht wurden, in polizeiliche Verwahrung genommen. Die Durchsuchung ihrer Wohnungen, die bis zum Abend anhaltenden Vernehmungen und Erhebungen gaben für ein Attentat kein belastendes Material. Eine restlose Nachprüfung der Angelegenheit war bisher nicht mehr durchführbar, weil die zur Gegenüberstellung notwendigen Zeugen nicht zu erreichen waren. Die Polizei prüft zur Zeit noch, ob oder inwieweit die Anzeige begründet war. Die festgenommenen Personen wurden nach der Abfahrt Hitlers sofort auf freien Fuß gesetzt.

Die Verkäuferin mit dem Revolver bedroht

Raubüberfall auf ein Hindenburger Geschäft

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 23. Juli.

Am Sonnabend gegen 18,45 Uhr kam ein Unbekannter in das Kolonialwarengeschäft von Schendzielorz auf der Heinrichstraße und verlangte Zigaretten zu kaufen. Als die Verkäuferin sich umwandte, um Zigaretten zu holen, zog der Unbekannte einen Revolver und forderte die Verkäuferin auf, die Ladenkasse zu öffnen. Da sie dem Verlangen nicht nachkam, öffnete der Bandit selbst die Kasse und entnahm ihr die Tageseinnahme in Höhe von 15 Mark. Dann verschwand er in Richtung Kanal-Galdastraße. Die Verfolgung blieb vorläufig ergebnislos. Der Täter wird wie folgt beschrieben: 22 Jahre alt, 1,62 bis 1,64 Meter groß, bekleidet mit blauem Anzug und grauer Sportmütze. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Hindenburg.

Scharfe Maßnahmen gegen verbotenes Waffentragen

Das Polizeipräsidium teilt mit:

Gleiwitz, 23. Juli.

Bei den Durchsuchungen von Teilnehmern an Lastkraftwagenfahrten wurden vielfach Waffen gefunden. **Die Waffen befanden sich allerdings nicht in den Händen der Teilnehmer selbst, sondern lagen entweder offen im Wagen oder waren unter den Wagensitzen versteckt.** Sämtliche Teilnehmer an der Fahrt bestritten, von dem Vorhandensein der Waffen etwas gewußt zu haben. In allen derartigen Fällen werden künftig, wenn sich nicht einzelne Teilnehmer an der Fahrt als Besitzer der vorgefundenen Waffen bekennen, **sämtliche Personen, die an der Fahrt teilgenommen haben, als Mitbesitzer der Waffen angesehen und gemäß § 17 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 in polizeiliche Haft genommen werden.**

Beuthen und Kreis

* **Hohes Alter.** Marie Blumenthal, Gr. Blottnitzastraße 41, begeht am 26. Juli ihren 81. Geburtstag.

* **Abrahamsfest.** Ihren 50. Geburtstag feiert Frau Anna Niesel, Friedrich-Ebert-Straße 2.

* **Die Herz-Jesu-Kirche erhält Glocken.** Die Herz-Jesu-Gemeinde entbehrte immer noch der für das christliche Leben und die religiöse Durchdringung der Welt so bedeutungsvollen Kirchenglocken. In Kürze aber werden vom neuerbauten Turme der Herz-Jesu-Kirche die Glocken ihre eherne Stimme ertönen lassen und zum Gebete mahnen. An dem aus der früheren „Vorwärts-Turnhalle“ entstandenen Gotteshause wird von Maurermeister F. E. Neumann ein für 3 Glocken vorgesehener Turm errichtet. Mit den Bauarbeiten ist vor einigen Tagen begonnen worden. Der Turm wird in der Mitte der Vorderseite des Kirchengebäudes auf dem bisherigen Mauerwerk erbaut. Der massive Turmteil mit 4 Meter lichtem Durchmesser wird sich 9 Meter über das Gotteshaus erheben. Darauf kommt ein 4 Meter hohes Turmdach. Vom Erdboden bis zum Kreuz wird der Turm eine Höhe von 18 Meter haben. Die 3 Glocken sind bereits fertiggestellt, so daß die sehnlichst erwartete Glockenweihe nicht mehr fern sein dürfte.

* **Die nächste Kindergärtnerinnen-Prüfung.** Die nächste mündliche Prüfung für die Aufnahme in die Seminare für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Fachschulen für ländliche Haushaltspflegerinnen und ähnliche Anstalten sowie in die soziale Frauenschule und als Nachweis der Schulbildung für die Zulassung zur Privatmusiklehrer(innen)prüfung findet bei genügender Beteiligung am 16. September 1932 in Hindenburg statt. Der Zeitpunkt der schriftlichen Prüfung wird bei der Zulassung bekanntgegeben. Meldungen zu dieser Prüfung sind spätestens bis zum 15. August 1932 unter Beifügung der im § 2 der Prüfungsordnung bezeichneten Zeugnisse usw. an das Provinzialschulkollegium einzureichen.

* **Beim Baden ertrunken. Am Sonnabend gegen 20,50 Uhr ertrank beim Baden in den Teichen des Karbidwerkes Bobrek-Karf in Gegenwart seiner 6- und 8jährigen Kinder der Arbeiter Vinzent Niesporek, wohnhaft in Miechowitz, Grünstraße 1. Die Leiche wurde von der Feuerwehr der Julienhütte gegen 21,40 Uhr geborgen und in die Leichenhalle des Hüttenlazaretts in Bobrek-Karf gebracht. Der Ertrunkene hinterläßt seine Frau und vier Kinder.**

* **Hugenberg-Kundgebung.** Saalkarten für die Hugenberg-Kundgebung am Montag, 25. Juli, im Schützenhaus sind erhältlich. Verkaufsstellen: Geschäftsstelle der DNVP., Ludendorffstraße 16 (heute, Sonntag, 11—13 Uhr geöffnet, Tel. 2808); Buchhandlung Besuch, Kaiser-Franz-Joseph-Platz; Papiergeschäft Exner, Hohenzollernstraße 28. (Siehe Inserat!)

* **Sozialdemokratische Versammlung aufgelöst.** Am 22. Juli gegen 18,30 Uhr wurde in Dombrowa eine Versammlung der SPD. aufgelöst, weil der Redner die Reichsregierung verächtlich machte.

* **Zu hohe Wohlfahrtsunterstützung erschwindelt und bestraft.** Der Grubenarbeiter N. von hier hatte beim hiesigen Wohlfahrtsamt verschwiegen, daß er eine Unfallrente von etwa 21 Mark monatlich bezieht, um eine höhere Wohlfahrtsunterstützung zu erhalten. Er wurde deshalb vom Schöffengericht wegen Betruges zu 2 Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist verurteilt.

*

* **Tannenbergbund.** In Oberschlesien werden drei öffentliche Vorträge gehalten über die Stellung des Bundes zu den Reichstagswahlen. In Gleiwitz am 25. Juli in den Reichshallen, in Hindenburg am 26. Juli bei Pietzka und in Beuthen am 27. Juli im Schwarzen Adler.

Auch Schomberg hat seinen „Stadtpark“

Spaziergang in der Fasanerie

(Eigener Bericht)

Schomberg, 23. Juli.

Wirklich, es handelt sich eine kleine Sensation, um eine landschaftliche Ueberraschung: Da bummelt man ahnungslos durch Schomberg, durch den Staub und Lärm des Alltags und biegt zufällig von der Beuthener Straße in die Orzegower ein, vielleicht verführt durch das sanfte Gefälle dieses Straßenzuges. Aber wenige Schritte und wenige Häuser nur, dann endet schon die Ortschaft und das weiche, wellige Land drängt heran. Man wandert auf der Orzegower Chaussee wie auf jeder deutschen Landstraße, begleitet von wogenden Kornfeldern und löwenzahngelben Wiesen. Auch die Herden schnatternder Gänse fehlen nicht. Wenn man nicht, in der näheren Ferne, die Fördertürme der Zechen und Essen der Gruben sähe, könnte man wähnen, in einer mitteldeutschen Landschaft zu sein. Sanft und hügelig ist das ganze Gelände, die Luft ist etwas diesig von Dunst und Rauch.

Rechts klettert eine Bodenwelle hinauf und trägt einen Sportplatz auf dem Rücken, junge Bäumchen stehen wie an einer Schnur ausgerichtet. Roggenähren wehen im Winde. Dann senkt sich auf einmal das Land, weiter rechts liegen Bobrek und Ruda. Am Fuße des stark abfallenden Hanges dehnt sich eine tief gebettete, breite Schlucht, eine überraschend schöne und gepflegte Anlage: Die frühere

Schaffgotschische Fasanerie,

die vor vier Jahren von den Gemeinden Schomberg und Bobrek gepachtet und zu einer parkähnlichen Anlage umgestaltet wurde.

Die Illusion einer mitteldeutschen Landschaft ist fast vollständig, wenn man im Talboden weilt. Die Hänge ziehen sich ziemlich steil hinauf und schließen die beiden Senken mit den hübschen Rasenflächen und den Baum- und Strauchgruppen von der Welt da oben ab. Kein Zug in diesem Antlitz erinnert mehr an das Gesicht der Industrie — die Föhren stehen schwarz und düster neben den schlanken Leibern der Birken, den knorrigen Stämmen der Eichen und den hängenden Zweigen der Weiden, deren spitze Blätter silbern glänzen. Und das Laub der Pappeln ist immer in Erregung, so, als hätte es eine schaurige Geschichte gehört, die es gruseln macht.

Selbst die Pflege und Korrektur durch Menschenhand hat dieser Anlage nicht die Ursprünglichkeit, die Urwüchsigkeit nehmen können — man denkt unwillkürlich an eines der romantischen Gedichte von Eichendorff, so still und verträumt ist dieser Park. Selbst die kleine Quelle rieselt unhörbar durch die Wiesenflächen, die von dunklen Wegen und Birkenbrücken durchzogen werden. Wie ein Keil schiebt sich in die beiden Senken ein Höhenrücken hinein, der den Schomberger Teil der Anlage vom Bobreker trennt. Für die „Kurkonzerte“ sorgen die gefiederten Sänger in den Bäumen und Gebüschen.

Und doch — so ganz unberührt ist diese Landschaft nicht — sie ist eben zu einer Anlage mit allen üblichen Beiwerken geworden: **Zahlreiche Ruhebänke laden zum Verweilen ein, steinerne Tische erleichtern die Rast.** Der Rasen, ehemals hoch und wild, Aesung für Hirsche und Rehe und Versteck für die Fasane, deren Eier gesammelt und in Brutkästen gelegt wurden, ist jetzt kurz gehalten. Ein Aufseher sorgt für Ordnung und Schonung der Anlagen. Und da er seine Augen nicht überall haben kann, mahnt auch das geschriebene Wort die Besucher:

„Bürger, schützt Eure Anlagen!“

Auch die „Poesie“ muß helfen, wenn es auch keine Eichendorff-Verse sind, die sich von den Baumschildern herab an die Spaziergänger wenden. Irgendein heimlicher Gemeindedichter muß diese Zweckstrophen verfaßt haben, die sich teils ernst und eindringlich, meistens aber mit einem humorvollen Wink an die Besucher richten. Auf die einstige Bestimmung der Fasanerie wird schalkhaft hingewiesen, wenn es von einem gelben Schilde mahnt:

Vorbei ist jede Jägerei,
Doch denkt so mancher allerlei,
Hier aber heißt es immerzu:
Hahn in Ruh!

Diese Aufforderung kann sich gewiß nicht mehr auf die beiden Förster beziehen, die früher hier Dienst getan haben — die Fasanerie ist kein Revier mehr für sie!

Witzig ist auch der folgende Appell, der an einer anderen Stelle den Wanderer begrüßt:

O lieber Wanderer, merk Dir das,
Geh auf dem Weg und nicht im Gras,
Damit man leicht und ohne Müh'
Dich unterscheiden kann vom Vieh!

Gewiß wird sich jeder Promenadenbummler hüten, diese kategorische Unterscheidung zu seinem Nachteil auslegen zu lassen, obgleich natürlich auch der Rasen nicht Widerkäuern vorbehalten worden ist. Aber man könnte doch, bei Nichtbefolgung dieser poetischen Vorschrift, sehr leicht in einen — viehischen Verdacht kommen!

Und so gibt es in der Fasanerie allerhand lustige und erbauliche Sprüche zu lesen, für alle Sorten von Besuchern, sogar die Radfahrer müssen sich eine gereimte Belehrung gefallen lassen:

Das Radeln ist ein edler Sport,
Den sollst auch stets du pflegen,
Darfst radeln fort und immerfort,
Nur nicht auf diesen Wegen!

Neben diesen klaren und humorvollen Aufforderungen stößt man gelegentlich auch auf eine orakelhafte Weisheit, wenn es z. B. mit sonderbarem Pathos heißt:

Glaubst Du denn:
Daß diese Grenz' des Gang's geschaffen,
Die Du stets achtlos übertrittst,
Noch einmal Rosen tragen könnte?
„Ich glaub' es nicht!“

Hier scheint sich außer dem Lokaldichter noch eine Schomberger Pythia poetisch betätigt zu haben, und lächelnd denkt man bei dieser rosigen Warnung: Keine Verse ohne Dornen!

Aber was bedeutet das alles gegenüber dem landschaftlichen Zauber dieser Anlage, um die manche Stadt die beiden kleinen oberschlesischen Ortschaften beneiden könnte? Die Natur selbst ist hier wie ein zartes und stimmungsvolles Gedicht, das erst wieder in den Takt des Alltags übergeht, wenn man oben auf der Höhe, hart neben einem Getreidefeld, vor dem Stephan-Schacht der Gräfin-Johanna-Grube steht oder plötzlich, hinter dem Kinder-Spielplatz, in den die Anlage bei der Chaussee ausmündet, bei dem Schlagbaum an der Grenze anlangt und den Gotthard-Schacht in Orzegow vor sich sieht. Kinder fischen mit Netzen in dem Teich herum, in den die Polen den Iserbach geleitet haben — nur ein kleiner Fetzen dieses Gewässers, das durch eine Bodensenkung entstanden ist, ist deutsch. Drüben patrouilliert ein polnischer Grenzwächter — wenn nicht alle hundert Meter ein grauer, vierkantiger Stein stände, wüßte man nicht, daß dieses Land zerschnitten worden ist ...

Wieder geht es, quer feldein, ein Stück bergauf, dann blickt der rote Schomberger Kirchturm mit seinem grauen Schieferdach über die Getreidewogen Und bald darauf tauchen auch einförmige Mietskasernen auf: Die Idylle ist zu Ende, der Alltag hat uns wieder! H. B.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Mittwoch veranstaltet der Provinzialverband Oberschlesien eine Wallfahrt nach dem Annaberg. Meldung bei Frau Rektor Mende, Gräupnerstraße 1a.

* **Verein ehem. Jäger und Schützen.** Fortsetzung des Preisschießens von 3—7 Uhr. Anschließend verschiedene wichtige Besprechungen im Jägerheim. Am 31. 7. fällt das Schießen aus.

Rokittnitz

* **Urnenfund.** Am Marktplatze ist man gegenwärtig damit beschäftigt, dem vielfach gewundenen Dorfbache ein neues, gerades Bett zu geben. Bei den Erdbewegungsarbeiten stieß man in etwa 1½ Meter Tiefe auf ein Tongefäß, das im Sande eingebettet war. Der Fund wäre sicherlich nicht weiter beachtet worden, wenn nicht der Aufseher einen der Scherben aufgehoben und einem zufällig auf dem Sportplatze weilenden Lehrer gezeigt hätte. Dieser erkannte darin einen Urnenscherben. Auf dem Fundplatze konnte darauf das ganze Gefäß freigelegt werden. Bei dem Funde handelt es sich um eine zweihenkelige Urne mit wulstigem Oberrand und einfacher grader Linienverzierung. An der Fundstelle konnten weiterhin im Boden noch sogen. Kultur- und Brandschichten erkannt werden, die darauf schließen lassen, daß hier einmal Menschen gewohnt hatten. — Durch Vermittelung der Gemeinde wurde der Fund dem Beuthener Museum abgeliefert, das sicherlich an der Grabstelle noch nähere Untersuchungen anstellen dürfte. Es ist dies der erste Urnenfund auf Rokittnitzer Gelände.

Hindenburg

* **Schwache Belebung der Bautätigkeit.** Obwohl die Bausaison ihren Höhepunkt zeitlich bereits überschritten hat, ist in den letzten Tagen noch eine schwache Belebung der Bautätigkeit eingetreten. An der Schillerstraße wird ein Vierfamilienhaus, in Mathesdorf ein Wohnhaus errichtet. An der Kantstraße setzt die Land- und Baugesellschaft Gleiwitz ihre Bauten mit einem 9-Familien-Haus fort. Trotz der Schwere der Zeit haben verschiedene Hausbesitzer die Fassaden ihrer Häuser in der Dorotheen-, Kronprinzen- und Stollenstraße auffrischen bezw. neu abputzen lassen.

*

* **Deutschnationale Volkspartei, Zaborze.** Im Metropolkino Zaborze, Kronprinzenstraße, gegenüber der Polizei, laufen der Wahltonfilm der DNVP. (Wer rettet uns) und der große Ufatonfilm (Im Geheimdienst).

Cosel

* **Brandstifterunwesen in Jaborowitz.** Der Landrat hat sich veranlaßt gesehen, für Jaborowitz eine außerordentliche Brandverhütungsschau anzuordnen. Ein Dörfchen von etwa 66 Gehöften hat in den letzten Jahren 19 Brände zu verzeichnen gehabt; davon 9 Brände seit Februar 1932. Man kann daher verstehen, daß der Landrat als oberste Polizeibehörde hier ganz besonders scharfe Maßnahmen anordnen mußte. An der Schau nahmen teil als Vertreter des Landrats der Kreisbaurat, ferner der Amtsvorsteher, der Vertreter des Gemeindevorstehers, ein Landjäger sowie der Leiter der Brandschutzstelle für Oberschlesien und ein Protokollführer. Mit großer Genauigkeit wurden die Grundstücke vom Keller bis unters Dach, Schuppen und Ställe, Scheunen und Wagenremisen sorgfältigst auf Brandmöglichkeiten hin geprüft. Die festgestellten Mängel waren zum Teil ernster Natur. Vielfach müssen neue Brandgiebel errichtet werden, Rauchkanäle sind zu entfernen, neue Schornsteine sind zu errichten, Türen, Oeffnungen und sonstige Luken in Brandgiebeln werden vermauert werden müssen. Von den Dachböden ist sämtliches brennbares Gerümpel zu entfernen. Stroh und Heu, Siede, Brennholz usw. darf auf dem Dachboden nicht mehr gelagert werden. Mit ganz besonderer Strenge haben die Sachverständigen ihres Amtes gewaltet.

Ratibor

* **Zwei „geriebene“ Wanderburschen.** Aus der Strafhaft in Beuthen vorgeführt, wo er eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat, war in der letzten Schöffensitzung der 26jährige Kellner Georg Broj aus Hindenburg des versuchten schweren Diebstahls angeklagt. Mit ihm ebenfalls aus dem Gerichtsgefängnis in Beuthen waren, kamen sie überein auf die „Arbeitsuche“ zu Schlosser Baldy als Zeuge erschienen. Beide sind „schwere“ Jungens. Der Angeklagte Broj ist u. a. wegen versuchten Todschlags mit 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus vorbestraft. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt machte der Angeklagte die Bekanntschaft des Schlossers Baldy,

Die politische Rundfunkwoche

Berlin, 23. Juli. Die parteipolitische Rednerreihe für den Wahlkampf im deutschen Rundfunk ist folgende:

Montag, 25. Juli: der Christlich-Soziale Abg. Simpfenberg und von Hauschild von der Deutschen Landvolkpartei.

Dienstag: Minister Dietrich von der Staatspartei und Dr. Pfeiffer oder Schwendt von der Bayerischen Volkspartei.

Mittwoch: Drewitz von der Wirtschaftspartei und Dingeldey von der Deutschen Volkspartei.

Donnerstag: Hugenberg für die Deutschnationale Volkspartei und Dr. Brüning für das Zentrum.

Der erste Vortrag findet regelmäßig von 19 bis 19,25 Uhr statt, der zweite dauert bis 19,50 Uhr.

Freitag: Adolf Hitler oder der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Gregor Straßer.

Sonnabend: Otto Wels für die Sozialdemokraten.

18jähriger Lehrling verschwunden

Kattowitz, 23. Juli.

Der 18jährige Schornsteinfegerlehrling Emil Wojtala, der von seiner Meisterin beauftragt worden war, Gelder einzukassieren, ist seit dem 19. Juli spurlos verschwunden. Der Junge hatte die Einkassierungen noch nicht vorgenommen, sodaß nicht Flucht nach Unterschlagung in Frage kommt.

---

der ihn bei sich aufnahm. Da beide arbeitslos waren, kamen sie überein auf die „Arbeitsuche" zu gehen. Anfang August gingen sie von Hindenburg los. Baldy nahm „vorsichtshalber" einiges Handwerkszeug: Dietriche, Gummischuhe, eine Armeepistole und andere „Kleinigkeiten" mit. Ihr Weg führte sie nach Cosel. Dort gab es nichts zu tun. Auf der Rückreise kehrten sie in der Nacht zum 7. August gegen 1 Uhr im Gastlokal von Przewdzink in Slawentzitz ein. Jeder bestellte sich ein Glas Bier, und dabei bemerkte der Angeklagte B., daß sich in der Kasse des Schanktisches Geld befand. Er forderte seinen Kollegen Baldy auf, hier einmal die Kasse nachzusehen. Als sich der Gastwirt auf kurze Zeit aus dem Gastzimmer entfernte, versuchte Baldy, als gelernter Schlosser, einen Einbruch in die Kasse. Beim Oeffnen der Schublade ertönte plötzlich das Läutesignal. Der Gastwirt kam noch rechtzeitig dazu, um die Beraubung der Kasse zu verhindern. Baldy konnte festgenommen werden. Broj ergriff die Flucht. Baldy wurde wegen des Einbruchs zu einer längeren Freiheitsstrafe vom Gericht abgeurteilt. Bei der Festnahme des Angeklagten Broj fand man bei ihm eine Armeepistole mit Munition. Durch die Zeugenaussagen seines Kollegen Baldy schwer belastet, wurde er wegen versuchten schweren Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Dr. Kleiner, MdR., über „Gesellschaft und Staat"

Wahlkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. Juli.

In dem festlich geschmückten Saale des Evangelischen Vereinshauses fand Sonnabend abend eine machtvolle Wahlkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei statt, die sehr gut besucht war und einen ruhigen Verlauf nahm. Die Stahlhelmkapelle unter Leitung von Kapellmeister Weigel eröffnete den Abend mit dem Preußenlied, worauf Hauptmann Buth den Redner des Abends, den Spitzenkandidaten des Landesverbandes Oberschlesien der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Kleiner, begrüßte.

Der Spitzenkandidat der Deutschnationalen Volkspartei Oberschlesiens, Dr. Kleiner, stellte die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und Gesellschaft in den Mittelpunkt seines Vortrages. Nachdem er zu den aktuellen Ereignissen Stellung genommen hatte, wies er daraufhin, daß die Deutschnationalen es mit besonderer Freude begrüßen, daß endlich **die Zeit der praktischen Arbeit zum Neubau der Gesellschaft, des Staates und der Wirtschaft gekommen sei.** Das Bild Deutschlands — so sagte er — wie es werden und wachsen solle, stehe deutlich vor denen, die in den letzten 14 Jahren die Probleme staatlicher und gesellschaftlicher Ordnung in allen ihren Zweigen durchdacht haben. Wenn der Bau gelingen solle, dann müsse volle Klarheit über die Grundsätze und Richtlinien der praktischen Arbeit vorhanden sein. Man könne Deutschland nur aus deutschem Wesen bauen. Man schaffe niemals Neues, man knüpfe immer wieder an den Werken der Väter und Vorväter an. Es sei die Aufgabe, **das Werk Bismarcks fortzusetzen, nachdem die Entwicklung Deutschlands 1918 zum Stillstand gekommen sei.** Die Vorbilder des Auslandes taugen für Deutschland nicht, weder die des Westens, noch die Moskaus und Roms. Baumeister solle nur der Führer sein, der um keinen Preis Befehle von irgend einer Stelle des Auslandes entgegennehme, der die Lage mit nüchternen Augen sehe, so wie sie ist. Da ergeben sich ganz bestimmte Erkenntnisse. Wir haben seit 1918 überhaupt keinen Staat. Wir haben einen Scheinstaat. Der Sozialismus erstrebe die staatenlose Gesellschaft. Weil die staatenlose Gesellschaft schon vor der Geburt ein Todeskandidat sei, sei der sogenannte Volksstaat zum Zuchthausstaat geworden. Wo die Autorität Gottes keine Geltung habe, wo die staatliche Herrschaft nicht selbst die Souveränität Gottes anerkenne, dort stelle sich naturnotwendig die Pseudoautorität des Gummiknüppels ein. **Dem Novemberstaat fehlen die wesentlichen Merkmale des Staates: Der Wille zur Macht nach außen, der Wille zur Sitte, Gerechtigkeit nach innen.** Diese Tatsache allein sei die Rechtfertigung der Absetzung der widernatürlichen marxistischen Herrschaft durch die Reichsregierung.

Der wahre Staat sei fast unsichtbar, aber stark in der Wirkung auf jeden Staatsbürger.

Er wirke aus der inneren, sittlichen dynamischen Kraft seiner unantastbaren Souveränität. Der Scheinstaat wirke überhaupt nicht aus sich selbst. Er sei nur dazu da, dem anständigen Staatsbürger das Leben zu verekeln. Er kümmere sich um alles, was den Staat bei einer gesunden Gesellschaft überhaupt nichts angehe. Er kümmere sich um nichts, was seine natürliche Aufgabe sei. **Er mache sich immer nur unangenehm bemerkbar durch den Steuerbüttel, den Gerichtsvollzieher, den Schnüffler und den Gummiknüppel.** Das hätten wir 14 Jahre lang gehabt. Das solle anders werden. Aber wie? Da gelte es, das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft, das heute vollkommen verwischt ist, klar heraus zu arbeiten.

Der Sozialismus habe nicht nur den Staat zerschlagen, er habe auch die Gesellschaft

aufgelöst. **Ohne Gesellschaft kein Staat, ohne Staat keine Gesellschaft.** Der Marxismus habe das Märchen vom souveränen „Ich" erfunden, von der Freiheit jedes einzelnen, das zu tun, was ihm in seinen Kram passe. Er kenne keine Rangordnung und vergewaltige damit die Natur. „Ich" sei nicht ich auf dieser Welt, ich sei immer nur ich in Beziehung zu anderen Menschen, zu dem Vorfahren, der Familie, den Mitbürgern, den Berufsfreunden, den Glaubensgenossen, den Mitarbeitern, den Vorgesetzten, dem Volk. „Ich" sei außerdem, wenn nicht durch den Geldkapitalismus und den Marxismus zum Nomaden gemacht worden, verbunden mit einem Stück Boden, einem Stück Heimat, einem Stück Vaterland. So wachse die natürlich gegliederte Gesellschaft, in den blutmäßigen Zusammenhängen von der Familie zum Stamm, zum Volk, in den beruflichen Zusammenhängen vom Betriebe zum Stand, in den körperschaftlichen Zusammenhängen von der Gemeinde zum Kreis, zur Provinz, zum Staat, zum Reich. Jeder Deutsche habe in ihr seine Anlehnung, seine Bindung, sein Geborgensein, sein Arbeits- und Schaffensfeld. Jeder Deutsche habe in diesen gewachsenen Lebenskreisen seinen Lebenszweck zu erfüllen, zu arbeiten, zu wirtschaften, Familie zu gründen, die Kinder zu erziehen, religiöse und kulturelle Kräfte zu pflegen. Arbeiten, Wirtschaften, Beten, Dichten, Denken, das seien alles Lebensäußerungen, die von unten aus den Seelen, aus den Kräften, aus dem Willen des einzelnen geboren werden.

Die so beseelte, so gegliederte, so verbundene Gesellschaft wachse in den Staat hinein, der als Hoheitsstaat das Leben der Volksgemeinschaft vor äußeren und inneren Gefahren schütze, der als höchste irdische Autorität über der Gesellschaft, über der Wirtschaft und der Kultur stehe. Wenn das wieder begriffen sei, dann entwickelt sich eine ganz klare

Arbeitsteilung zwischen Staat und Gesellschaft.

Der Staat regiere, er schütze das Recht und hüte die Sitte. Der Staat verfüge über das Leben des einzelnen! Der Staat verwalte, und zwar so wenig wie möglich, aber so gut wie möglich,

Wirtschaft und Kultur,

das könne der Staat nicht machen, das wachse aus den ursprünglichen, völkischen Kräften des einzelnen Menschen in ihren natürlichen Zusammenhängen. Der Staat könne Wirtschaft und Kultur nur möglich machen. **Er müsse den natürlichen Wirtschaftsraum schützen, er schütze die Kirche, er schütze vaterländische Erziehung.** Das alles seien **nicht Aufgaben des Regierens und Verwaltens, das seien die ureigentlichen Lebensaufgaben des wirtschaftlich freien deutschen Menschen.** Der Scheinstaat habe die Wirtschaft zerstört und die Kultur vernichtet. Der neugeborene Staat werde die gesunden Kräfte schützen und fördern, sodaß die befreiten Menschen die Wirtschaft wieder wachsen und die Kulturkräfte wieder lebendig werden lassen. Er werde die staatsfeindlichen zersetzenden Kräfte rücksichtslos unschädlich machen. Man müsse die Anarchie der letzten 14 Jahre überwinden. Langsam aber stetig werde die Gestaltung der Nation, die Gesundung des Volkes vorwärts schreiten.

Seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen klangen im Deutschlandliede aus.

Gang durch die Felder

Die Heumahd ist vorüber. Nun geht es auf die Kornernte zu. Mannshoch stehen die Halme, schwer von dem Segen der Aehren, und nicken mit ihren Häuptern in der heißen Sommerluft.

Die Zeit ist reif, wie die Felder. Der Himmel lastet bleiern, mit dumpfen Gewitterwolken am Horizont, die sich nie entladen, und die Schwalben fliegen ganz hoch oben, ihrer Beute nach. So ein Gang durch die Felder gibt unendliche Ruhe und große Kraft. Er läßt einen fühlen, wie eng wir mit all unserer kleinen Menschlichkeit der Erde verbunden sind. Unser Brot wächst uns langsam entgegen, wir können es mit der Hand greifen und Korn um Korn aus seiner zähen Schale hüllen, zwischen den Zähnen zerbeißen und den würzigen Duft dabei riechen, der über das Feld hinweht. Die blaue Kornblume strebt uns, von einer Winde umwunden, zu, leuchtende Schönheit neben der schlichten Nahrung. Und unten, aus dem Wurzelboden, stößt ein Maulwurf seinen Rüssel gegen die Erdkruste, einen kleinen Hügel bauend, aus dem ihm der uns begleitende Hund wütend herauszuscharren sich müht.

Gräser am Feldrain zittern, wenn unser Fuß sie streift, eine ganze kleine Welt von Käfern und Spinnen kommt in ungeheure Erregung, während wir schon viele Schritte weiter die nächsten Büschel berühren. Und wir — spüren das alles kaum, atmen unbelastet auf, froh, dem hastigen Lärm der Stadt entronnen zu sein, die da hinten im Dunst liegt, jetzt, aus der Entfernung, auch still, auch unbeweglich, wie der Mikrokosmos eines Rasenstückes uns, über den Weg gesehen, still und unbelebt erscheint.

Da spüren wir: nichts, was uns tagsüber bewegte, ist wichtig. Wichtig ist allein wachsen, atmen, leben. Das Kreatürliche in uns steht mächtig auf: der Käfer, der Maulwurf, der Kornhalm, das alles ist aus der gleichen Hand wie ich selbst, ein Gottesgeschöpf, dessen Aufgabe es ist, da zu sein.

Schön ist so ein Gang durch die Felder. . .

E—s.

Sechs wandern mit dem Zirkus

28 Roman einer Artisten-Truppe von A. H. Kober

9. Kapitel.

Probieren

Ein Gutes — sagte sich Mr. Aquila — hatte diese infame Geschichte doch gehabt: er konnte feststellen, daß seine Männer fest zu ihm hielten. Als Dolinda ihm endgültig abgesagt hatte, da scharten sie sich um ihn und blieben bei ihm. Nicht nur äußerlich, in der Garderobe, um mit ihm Dispositionen zu treffen, sondern Emil, der doch sicherlich immer noch an Dolinda hing, drückte ihm die Hand, und Jean Reux schwang sich sogar zu einer längeren Rede auf: „Ich wollte türmen, Meister, mich selbständig machen, jetzt bleibe ich natürlich." Der Chef dankte allen. Dann setzte er Absagetelegramme nach Brüssel, München, London auf, und Emil sauste damit zur Post.

Hauptsache war: den amerikanischen Kontrakt retten. — Es mußte also mit einer neuen Kollegin probiert werden, um die Nummer wieder komplett zu machen. Ein knappes Vierteljahr hatte man Zeit dazu. Nicht viel, aber es mußte geschafft werden.

Woher kriegte man jetzt, sofort, eine fertige oder wenigstens gut vorgebildete Partnerin? — Eine kurze Ueberlegung gab den Männern, die natürlich alle in Frage kommenden Koleginnen im Kopf hatten, die Gewißheit, daß augenblicklich keine frei war. Man mußte es also mit einem Lehrling versuchen.

„Ich hatte mir da für meine neue Nummer eine kleine Italienerin ausgesucht, die ich anlernen wollte", erzählte Jean Reux. „Sie ist bei Hochseilläufern, die zur Zeit in Glauchau im Winterquartier liegen. Ich habe das Mädel arbeiten gesehen, sie ist ausgezeichnet. 16 Jahre, hat eine harte Lehre hinter sich, kennt unseren Beruf, und die Publikspieler, bei denen sie jetzt nur unnütze Esserin ist, würden sie gleich abgeben. Soll ich sie holen?"

Es wurde beschlossen, diese Kleine zu nehmen. Reux sollte sie abholen und auf das Gut des Mr. Aquila bringen. Die anderen Truppenmitglieder reisten am nächsten Morgen mit dem Münchener Schnellzug dorthin ab.

Frau Aquila war von ihrem Manne telephonisch über Dolindas Kontraktbruch und die daraus folgenden Dispositionen benachrichtigt worden. Aber als die vier Männer nun auf dem Janoshof ankamen, konnte sie es immer noch nicht fassen, und man mußte ihr die ganze Geschichte noch einmal haarklein erzählen. Auf die Hauptfrage: weshalb Dolinda eigentlich so niederträchtig gehandelt habe, konnte eigentlich niemand eine genaue Antwort geben.

„Die Liebe spielt da wohl die entscheidende Rolle", meinte Mr. Aquila und sah verstohlen zu Emil hinüber.

Aber Emil blieb nicht still. „Sie hatte mit dem Rechtsanwalt Mysius angebandelt!" polterte er grob heraus.

Emil war überhaupt verwandelt. Dolindas Weggang hatte ihn nicht niedergedrückt. Vielmehr schien er jetzt — äußerlich wie innerlich — kräftiger, derber. Er ging frei aus sich heraus, rückte näher an Gustav, den Athleten heran. Sie bezogen auch gemeinsam das Zimmer, das der Hausherr in dem etwa zweihundert Meter vom Wohnhause entfernt liegenden Pferdestall zur Verfügung stellte. Polly kriegte eine Dachkammer, für Jean wurde das eigentliche Fremdenzimmer reserviert, und der neue Lehrling sollte im Ankleideraum neben dem Schlafzimmer der Hausfrau einquartiert werden. Man könnte nicht vorsichtig genug sein, meinte Madame.

Der erste Tag auf dem Janoshof war ein Ruhetag. Emil und Gustav wollten die große Probierhalle herrichten. Aber der Chef meinte, dabei müßte der Lehrling helfen, um gleich richtig in die neue Arbeit zu kommen. So bummelten sie also durch das komfortabel eingerichtete Haus, spielten ein bißchen Billard, hörten Radio, ließen sich von Aquila junior, Sekundaner des Marienbrunner Gymnasiums, erklären, was man eigentlich auf einer hohen Schule treibe, und sie fanden das seltsam, kurios, komisch.

Komisch fanden die Zirkusleute überhaupt hier alles: den bäuerlichen Hofbetrieb, die Felder, den Wald, den sie durchstreiften, die Berge, die sie in der Ferne liegen sahen, die ganze Landschaft. Hübsch war das, wie auf einer Ansichtskarte. Aber sie wußten nichts damit anzufangen, konnten keine unmittelbare, lebendige Beziehung dazu finden. Auch war das Leben hier so ganz anders wie auf der Reise. Der Chef und Madame waren sehr nett. Das Essen war vorzüglich, aber Gustav, Emil, Polly fühlten sich geniert, wenn sie in dem schön getäfelten Eßzimmer am Familientische sitzen und sich vom Dienstmädchen bedienen lassen mußten. Sie waren daher froh, als der Chef verkündete: „Morgen mittag kommt Jean mit dem Lehrmädchen an, und dann geht das Probieren los."

Wirklich kamen die beiden gegen ein Uhr mittags an. Emil, der Polly in seiner Dachkammer besucht hatte und aus dem Fenster guckte, sah sie zuerst. Sie trotteten neben einander die Landstraße vom Bahnhof her herunter. Jean hielt sich noch krummer als gewöhnlich, weil er in jeder Hand einen augenscheinlich schweren Koffer trug. Das Mädchen, in einem für die kalte Jahreszeit eigentlich zu dünnen grauen Mantel, war etwas kleiner als Dolinda, nicht so schlank und schwerer in den Bewegungen. Ihr Gesicht konnte Emil noch nicht erkennen.

Er lief mit Polly hinunter in den Hausflur, um die Ankömmlinge zu begrüßen. Jean stellte die Koffer mit einem kräftigen Ausdruck der Erleichterung ab, schüttelte den Kollegen die Hand und machte bekannt: der neue Dolinda-Ersatz: Pia.

Die also Vorgestellte schien irgendwie betroffen. Sie kniff einen Augenblick die Augen zu, als blende sie etwas, warf den Schirm, den sie in der rechten Hand hatte, blitzschnell wie ein Jongleur in die linke, dann begrüßte sie Emil und Polly durch Händedruck, wobei sie sie aus großen, schwarzen Augen voll ansah. Sie war dabei ein bißchen rot geworden; wohl, weil in diesem Augenblick der Chef erschien, und sie herzlich in seinem Haus, in seiner Truppe willkommen hieß.

Pia nahm das wie eine große Ueberraschung hin. Sie senkte den Kopf, trippelte verlegen hin und her, vergaß ganz, ihre Hand aus der des Chefs zu nehmen. Mr. Aquila lächelte. Das Kind gefiel ihm. Er führte es seiner Frau zu, die ihm ihr Zimmer anwies und beim Einräumen der Sachen half.

Eine Stunde später trat die Truppe zur Probe an. Alle Männer waren gespannt auf die neue Kollegin. Was würde sie für eine Trikotfigur haben?

Als Pia im Probierkostüm erschien, hatte sie allgemeinen Beifall. Das Trikot umspannte einen wohlgebildeten, kräftigen Körper, mit südländischer Büste. Die braune Färbung gab dem ganzen Körper Wärme. — Das Gesicht, umrahmt von schwarzen, glänzenden Locken, war römisch gleichmäßig geschnitten und bekam durch den kleinen, krausen, blutroten Mund etwas Liebliches,

„Ein ganz anderer Typ wie die Eriksons", raunte Emil dem Gustav zu, „aber ein sehr hübsches Mädel". Der Athlet wiegte nachdenklich seinen Kennerschädel.

Pia begriff schnell, was man ihr über den Aufbau der Apparate sagte. Es ging dabei ja ähnlich zu wie beim Spannen und Absegeln des Hochseiles. Aber von Reckarbeit hatte sie natürlich keine Ahnung. Man machte sie an der Longe fest und probierte zunächst ihr Gewicht aus. Es stellte sich heraus, daß sie schwerer war als Dolinda. Gustav also als der kräftigste Fänger bekam die Aufgabe, mit ihr Hand in Hand zu arbeiten. Reux assistierte dabei, der Chef leitete die ganze Sache, Emil und Polly hatten unmittelbar nichts mit der neuen Partnerin zu tun.

Pia war eine ideale Elevin. Aufmerksam, in jedem Augenblick ganz bei der Sache, bescheiden, geduldig, energisch und maßlos ehrgeizig. Sie biß sich auf die Lippen, wenn etwas nicht sofort klappte, sie trommelte aufgeregt mit Händen und Füßen, wenn nach einem Versager eine Pause eingelegt wurde, und wenn es nach ihr gegangen wäre, hätte diese erste Probe überhaupt kein Ende genommen.

Der Chef aber ließ Schluß machen. Man hatte reichlich fünf Stunden probiert. Pia hatte an diesem Tage Handstand, Umschwung, die Anfänge der Riesenwelle und des einfachen Salto rückwärts zur Zufriedenheit des Meisters probiert. In einem drolligen Kauderwelsch von Italienisch und Schwäbisch — das sie bei den Seiltänzern gelernt hatte, — sprudelte sie heraus: sie sei so wütend über ihre Ungeschicklichkeit, daß sie sich die Haare ausreißen könnte!

So temperamentvoll die kleine Italienerin bei der Arbeit war, so völlig stumpf und apathisch war sie nachher. Sie klappte zusammen wie ein Taschenmesser, sobald sie das Trikot ausgezogen hatte. Keine Unterhaltung, kein Scherz vermochte sie in Spannung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Enttäuschte Hoffnungen

Starke Einschränkungen der Einkommensteuererstattungen

Der geplagte Steuerzahler hat in diesem Jahre seiner Einkommensteuerveranlagung vielfach mit etwas Hoffnung entgegengesehen insofern, **als in zahlreichen Fällen wegen starker Einkommensrückgänge gegenüber dem Vorjahre auf die Einkommensteuer des Jahres 1931 Ueberzahlungen erfolgt sind, die nach den bisherigen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes nach der Veranlagung zu erstatten waren.** Das Fortschreiten der Wirtschaftskrise und die katastrophale Entwicklung der öffentlichen Finanzen haben jetzt auch diese Erstattungshoffnungen größtenteils zuschanden gemacht. **Derartige Erstattungen werden nämlich zum größten Teil jetzt wieder weggesteuert, und zwar** auf Grund sowohl der neuesten Notverordnung vom 14. Juni, wie auch auf Grund besonderer Anweisungen des Reichsfinanzministers in einem Erlaß vom 27. Juni. Die genannte Notverordnung verlängert

die Krisensteuer

der Veranlagten über den 31. Dezember 1932 hinaus und schreibt die Erhebung einer weiteren Halbjahresrate auf den 10. Januar 1933 vor. Diese neue Krisensteuerrate wird auf der Grundlage des jetzt zur Veranlagung kommenden Einkommens des Jahres 1931 berechnet, so daß für 1931 **zusammen mit der bereits als Vorauszahlung entrichteten ersten Rate von 50 Prozent insgesamt 100 Prozent Jahressteuer erhoben werden.** Der Fälligkeitstermin des 10. Januar 1933 der neuen Krisensteuerrate wird nun aber in den wenigsten Fällen praktisch, denn die Notverordnung legt den Fälligkeitstermin gerade in den sehr wichtigen und häufigen Fällen, in denen jemand bei der Einkommen- und Krisensteuerveranlagung 1931 Herauszahlungen zu erwarten hat, vor. Die neue Rate wird in diesen Fällen schon an dem Tage fällig, an dem die Finanzämter ihrerseits eigentlich erstatten müßten.

Dadurch ergibt sich für die Steuerbehörde eine Aufrechnungsmöglichkeit, durch die die Einkommensteuererstattungen in diesem Jahre praktisch fast stets hinfällig werden.

Der Fälligkeitstermin der Krisensteuerrate vom 10. Januar 1933 bedeutet demnach bei Licht besehen nur eine schöne Geste, die nur schlecht verschleiert, daß das Reich zur Erstattung von Einkommen- und Krisensteuern in größerem Umfange einfach nicht mehr in der Lage ist.

Dieses „am letzten Ende Angekommensein" hat den Reichsfinanzminister auch noch veranlaßt, Anweisungen an die Finanzämter herauszugeben, nach denen die Erstattung überzahlter Einkommen-, Krisen- und Körperschaftsteuern auch sonst, soweit irgend möglich, eingeschränkt oder vermieden werden soll. Nach dem oben erwähnten Erlaß vom 27. Juni 1932 sollen die Finanzämter weitgehend anderweitige Forderungen des Reiches aus gestundeten oder nicht gestundeten Rückständen bei anderen Reichssteuern zur Aufrechnung stellen. **Dabei sollen etwaige bisher ausgesprochene Stundungsverfügungen erforderlichenfalls zum Zwecke der Anrechnung widerrufen werden.** Aehnlich sollen alle Zahlungen eines Steuerpflichtigen, die innerhalb von einem Monat nach dem Zeitpunkt der voraussichtlichen Bekanntgabe des Einkommen- oder Körperschaftsteuerbescheides fällig werden, gleichfalls gegen den Erstattungsanspruch aufgerechnet werden. Diese Aufrechnungsmöglichkeiten waren nach den steuerrechtlichen Vorschriften bereits immer gegeben, werden jetzt aber besonders betont.

Auch wo die Finanzämter an sich gesetzlich keine Möglichkeiten haben, Aufrechnungen vorzunehmen, sollen sie vor der Vornahme von Erstattungen „in geeigneter Weise" auf die

Zahlung rückständiger Steuern

hinwirken, beispielsweise soll in Fällen, in denen einem Steuerpflichtigen offenen Handels- oder Kommanditgesellschafter Erstattungsansprüche zustehen, während seine Gesellschaft mit Steuerzahlungen, wie z. B. der Umsatzsteuer, im Rückstande ist, **darauf hingewirkt werden, daß vor Vornahme von Erstattungen an den Gesellschafter erst die Steuerzahlungen der Gesellschaft entrichtet werden.** Aehnlich soll gegebenenfalls auch bei Kapitalgesellschaften, wie insbesondere GmbH.'s, versucht werden, Steuerrückstände der Gesellschaft herein zu bekommen, wenn der Gesellschafter einer solchen Gesellschaft seinerseits Erstattungen zu beanspruchen hat und es sich um Einmann-Gesellschaften oder um eine Beteiligung des Gesellschafters an der Gesellschaft zu mehr als 50 Prozent handelt.

Aehnlich wie bei Reichssteuerforderungen soll auch hinsichtlich von Landes- und Kirchensteuerforderungen verfahren werden, soweit diese Steuern durch die Finanzämter verwaltet und eingezogen werden. Auch bei ihnen wird also „in geeigneter Weise" die Erstattung von Einkommen- usw.-steuern zum Anlaß genommen werden, auf die Begleichung von Steuerrückständen hinzuwirken. Es sei für alle Fälle dieser letzteren Art aber darauf hingewiesen, daß

die Finanzämter keinen Rechtsanspruch haben, die Erstattung etwa mit dem Hinweise zu verweigern, daß Steuern eines anderen Steuerpflichtigen, z. B. der Gesellschaft, deren Gesellschafter der Erstattungsberechtigte ist, oder daß andere Steuern als Reichssteuern noch nicht beglichen seien.

Andererseits ist natürlich aber die Möglichkeit gegeben, daß der Einkommensteuer-Erstattungsanspruch von anderen Steuergläubigern, wie einem Lande oder der Kirche, gepfändet und auf diese Weise eine Begleichung der Steuerrückstände erreicht wird.



25 Jahre Richtersdorfer Feuerwehr

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. Juli.

Als im Jahre 1905 in dem damaligen Dorfe Richtersdorf die vielen Brandkatastrophen mit den großen Schäden Not heraufbeschworen und die Gemüter in nicht geringe Aufregung versetzten, da suchten die Behörden nach einem Ausweg. Der heutige Kreisbaurat Seybold setzte sich mit dem damaligen Amtsvorsteher Arthur Beck in Verbindung, und man stellte fest, daß das Feuerlöschwesen ausgebaut werden muß, soll die Bewohnerschaft vor weiteren Brandschäden bewahrt bleiben. **Wohl bestand die Pflicht, daß jeder männliche Anwohner des Ortes an der Brandstelle zu erscheinen und Feuerlöschhilfe leisten mußte, aber er konnte sich durch eine Ablösungsgebühr von der Pflicht zur Löscharbeit loskaufen.** Die Jahre 1906 und 1907 wurden durch das Anhalten der Brände Wegbereiter für die freiwillige Feuerlöschhilfe, und über alles Erwarten war der Erfolg des Aufrufes an die Bewohnerschaft, der zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehr erlassen wurde. **Im August 1907 fanden sich in der Schule zu Richtersdorf 50 tatkräftige ideal veranlagte Männer ein, und es wurde die Wehr gegründet.** Vorsitzender wurde Amtsvorsteher Beck, Stellvertreter Bürovorsteher Golombek, Schriftführer Lehrer Poplutz, Kassierer Schriftsetzer Makosch, 1. Brandmeister Gastwirt Kytzia, 2. Brandmeister Gutsbes. Grund, Zeugwart Schmiedemeister Wajatzek. Die junge Wehr übernahm die Feuerlöschgeräte, die nur aus einer der Gemeinde Richtersdorf gehörigen Spritze bestand. Mit Unterstützung der Kreisbehörde wurden die erforderlichen Löschgeräte angeschafft, die Wehrleute ausgebildet, und als noch vor Ablauf des Jahres die Prüfung bezw. Abnahme der Wehr erfolgte, zeigte die Wehr sehr beachtliche Leistungen. 1908 wurde am 10. Juni eine Pflichtfeuerwehr ins Leben gerufen. Der spätere Brandmeister Karl Laschzik wurde 1913 zum Ehrenbrandmeister, Max Teichert zum Ehrenmitgliede ernannt. Im Weltkriege fielen zahlreiche Kameraden. Im Jahre 1919 erhält die Wehr einen neuen Vorstand, Jonda. Zu Ehrenmitgliedern werden Amtsvorsteher Passon und Amtssekretär Springkopf ernannt. Gorka wird 1. Brandmeister. 1922 wird Perretzki zum Vorsitzenden gewählt. Eine Sanitätsabteilung wird ins Leben gerufen, die Swake führt. Im nächsten Jahre wird ein Tambourkorps gegründet. Die Eingemeindung Richtersdorf zu Gleiwitz führte auch dazu, daß die Ortswehr in der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr aufgeht und als 3. Abteilung ein dauerndes, besseres Fortbestehen gesichert ist. Freudig wird berichtet, daß ein Druckschlauchverteiler, 80 Meter Schlauch, 4 Stück Alarmhupen, 4 Feuermeldeschilder, u. a. neuangeschafft wurden. 1. Brandmeister wurde Laschzik. Die Abteilung zählt jetzt 1 Ehrenvorsitzender, 3 Ehrenmitglieder, 40 aktive und 13 inaktive Kameraden. Vorsitzender ist Oberländer. Am 24. Juli begeht nun die Städtische Freiwillige Feuerwehr, Abteilung III Gleiwitz-Richtersdorf, die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Das Festprogramm ist aufgestellt und sieht um 6 Uhr früh großes Wecken vor. Um 8 Uhr vormittags findet in der katholischen Pfarrkirche „St. Antonius" ein Festgottesdienst statt, an dem neben der Jubelwehr alle inzwischen eingetroffenen Wehren geschlossen teilnehmen. Im Anschluß an den Gottesdienst geht es im geschlossenen Zuge nach dem „Schützenhaus" (Neue Welt), wo um 10.15 Uhr die Festsitzung beginnt. Lichtbildervorführungen sind vorgesehen. Bereits um 11 Uhr vormittags wird die große Feuerangriffsübung durchgeführt. Auf dem Preußenplatz treten um 14.30 Uhr alle zum Festzug an, der nach dem Schützenhaus marschiert, wo ein Festkonzert, ausgeführt von der gesamten Feuerwehrkapelle, stattfindet.

Gleiwitz

* **Goldene Hochzeit.** Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit begehen der Rektor und nachmalige herzogliche Rentmeister Hieronymus Wiechulla und Gemahlin, Sophie, am 25. Juli in Rauden.

* **Zur Reichstagswahl.** Die Reichstagswahl am Sonntag, 31. Juli, findet in der Zeit von 8 bis 17 Uhr statt. Der Stadtkreis ist in 90 Stimmbezirke eingeteilt, sodaß eine glatte Abwicklung der Abstimmung möglich ist. Zur besseren Unterrichtung der Wahlberechtigten ist neben der allgemeinen Abgrenzung der Stimmbezirke ein alphabetisches Verzeichnis der Straßen und Plätze mit der Angabe der Stimmbezirksnummern angefertigt. Dies war notwendig, weil die bisherige Angrenzung infolge der Vermehrung der Wählerzahl ein Ausgleich durch Neuabgrenzung der Stimmbezirke vorgenommen wurde. Für die Krankenhäuser wurde die Abstimmungszeit in die Vormittagsstunden gelegt, wo Abstimmungsräume im Krankenhausgebäude selbst geschaffen wurden. Abstimmen kann nur der Wahlberechtigte, der in eine Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein hat. Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen können nur bis Freitag, 29. Juli, mittags 12 Uhr entgegengenommen werden.

* **Einbrecher gefaßt.** Gegen 22.40 Uhr wurde das Ueberfallabwehrkommando zur Festnahme eines Einbrechers nach dem Restaurant „West", Raudener Straße, gerufen. Beim Eintreffen war der Täter geflohen. Er konnte jedoch später festgenommen werden und wurde ins Polizeigefängnis gebracht.

Tost

* **Guter Fang der Landjägerei.** Im Patschiner Walde wurden von hiesigen Landjägereibeamten zwei fremde Burschen gestellt. Als man sie sich näher beschaute, fand man bei ihnen eine große Anzahl von Einbrecherwerkzeugen. Neben Stemmeisen, Brechstangen, Schlüsseln und Bohrern fehlten auch nicht Gesichtsmasken und Handschuhe. Der eine der Festgenommenen ist ein Russe, der andere ein Pole. Zu einer Einbrecherwanderung durch Deutschland hatten sie sich zusammengefunden und wollten bis Belgien kommen. Als Auftakt ihrer Tätigkeit hatten sie in Gleiwitz drei Einbrüche versucht, die ihnen aber mißlangen. Sie wurden jetzt dem Groß Strehlitzer Untersuchungsgefängnis zugeführt.

* **Deutschnationale Versammlung.** In der gut besuchten Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei sprach Hauptmann Fiedel, Oppeln. Er setzte sich mit der Politik der letzten 13 Jahre auseinander. Zum Schluß wurde das Deutschlandlied gesungen.

Groß Strehlitz

* **Unfall oder Ueberfall?** Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten, ist der Hauptlehrer John, Schewkowitz, auf der Krakauer Straße in schwer verletztem Zustande aufgefunden worden. Die nachträglichen Feststellungen haben ergeben, daß J. vorher im Gasthaus Dietrich, Krakauer Straße, sich aufgehalten hat und gegen 1,15 Uhr dieses Lokal mit anderen Personen verließ. Nachdem er ein kurzes Stück des Weges auf der Krakauer Straße in Richtung Schewkowitz das Rad führend zu Fuß zurückgelegt hatte, setzte er sich an der Wegegabelung nach Mokrolona auf sein unbeleuchtetes Fahrrad. Am Mokrolonaer Teich will er plötzlich einen kräftigen Schlag von vorn ins Gesicht erhalten haben, so daß er bewußtlos wurde. Er konnte jedoch noch merken, daß ihm in diesem Zustande jemand an seiner Uhrkette zog. Als er nun das Bewußtsein wiedererlangte, fehlten ihm seine Taschenuhr sowie ein Geldbetrag von etwa 3 Mark, den er in verschiedenen Taschen trug. An der genannten Stelle wurde auch eine Blutlache, die auf diesen Vorfall zurückzuführen ist, festgestellt. J. hat darauf sein Fahrrad führend den Weg bis an die Gabelung Mokrolona zu Fuß zurückgelegt, wo er in hilflosem Zustande später aufgefunden worden ist. Die Ortspolizeibehörde Groß Strehlitz, die zur Aufklärung dieses Vorfalles umfangreiche Ermittelungen angestellt hat, sucht eine Personenkraftwagen Nr. I K 34 ...?, der als erster J. am Mokrolonaer Teich vorgefunden hat.

Das erste Massenkonzert in Frankfurt

Eine Kundgebung des Auslandsdeutschtums

Frankfurt a. M., 23. Juli.

Heute vormittag wurde in der historischen Paulskirche eine vor allem von Auslandsdeutschen besuchte **Volksdeutsche Kundgebung** veranstaltet, in der nach einem Orgelvortrag Dr. Ußmann, Berlin, über „Deutsches Schicksal" sprach. Er schilderte die Geschichte des Deutschen Reiches seit der Zeit der Kaiserkrönung in Frankfurt und den Kampf um die deutsche Einheit. Dr. Roth, Siebenbürgen, hielt einen Vortrag über das Thema „Volksdeutsches Bekenntnis". Mit dem „Niederländischen Dankgebet" schloß die machtvolle Kundgebung. Im Neuen Saal des Goethe-Museums huldigten die Vertreter des Sondershäuser Verbandes der studentischen Vereinigungen Goethes.

Gleichzeitig fand das erste Hauptkonzert des 11. Deutschen Sängerbundesfestes statt. Die zahlreichen Besucher der Festhalle lauschten mit Begeisterung den Vorträgen der rund 8 000 Sänger und dankten oftmals mit nicht endenwollendem Beifall. Die Begrüßungsansprache hielt der Präsident des Deutschen Sängerbundes, Geh.-Rat Hammerschmidt.

Der Begründer des Luftkurortes Wildgrund 74 Jahre alt

Neustadt, 23. Juli.

Der bekannte oberschlesische Luftkurort Wildgrund war nicht immer so bekannt wie heute, zumal er früher für die Oberschlesier meist den „Nachteil" hatte, zu — nah zu sein. Heute hat sich das ja etwas geändert. Um die Entwicklung von Wildgrund hat sich August Dittmann, der am Montag 74 Jahre alt wird, große Verdienste erworben. Man kann ihn sogar als den „Begründer" von Wildgrund bezeichnen. Er wirkte zuerst 1883 in der „Schlesischen Schweiz", baute im Jahre 1889 das Etablissement „Wildgrund", 1894 die „Villa Helene" und fünf Jahre später das Haus „Weidmannsruh", in dem er jetzt noch tätig ist.

Leobschütz

* **Lebhafte Bautätigkeit.** Bauerwitz, das seinen Ruf als Gemüseausfuhrort in den letzten Jahren gewaltig steigern konnte, hat in neuester Zeit eine lebhafte Bautätigkeit zur Errichtung von Gewächshäusern entfaltet. Gegenwärtig werden die Eisenkonstruktionen für 10 Glashäuser bei dem Großgärtner Anton Derlig errichtet. Der Gärtnereibesitzer Mosler wird in aller Kürze ebenfalls mit dem Bau eines großen Gewächshauses beginnen.

Guttentag

* **Fohlenschau.** Die Stutenkörung und Fohlenschau fand wiederum auf dem Gelände am Wasserturm statt. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Zeitverhältnisse war die Beteiligung sehr gut. Darum hatte es die Preiskommission, bestehend aus dem Landstallmeister Freiherrn von Prittwitz, Cosel, Siedlerberater Dr. Wichmann als Vertreter des zur Zeit beurlaubten Direktors der Landwirtschaftsschule Guttentag, und Bauerngutsbesitzer Anton Kolodzyeczik, Schemrowitz, infolge der Ausgeglichenheit der vorgeführten Tiere bei der Preisverteilung nicht leicht. Folgende Ehrenpreise konnten vergeben werden: In der Gruppe der Fohlen erhielten Amtsrat Hepner, Bziunka, die bronzene Kammerpreismünze, Landwirt Fiola, Guttentag, und Siedler Miosga, Blachow, erhielten je ein Pferdebild. In der Gruppe der einjährigen Fohlen erhielten Landwirt Franz Kowollik, Frei-Kadlub, die bronzene Kammerpreismünze und Siedler Gnoth, Mollna, 1 Pferdebild. In der Gruppe der 2jährigen Fohlen erhielten Landwirt Franz Sacha, Rzendowitz, die silberne Kammerpreismünze, Siedler Kroll, Warlow, die bronzene Kammerpreismünze und Landwirt Emanuel Dyllong aus Warlow ein Pferdebild. Außerdem wurden noch 18 Geldpreise verteilt.

Wasserstände vom 23. Juli 1932:

Ratibor 0,96, Cosel 0,80, Oppeln 2,14, Tauchtiefe 1,15 Meter. **Wassertemperatur 20,5°, Lufttemperatur + 20°.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 23. Juli.

Das Flußgebiet der Troja wird sehr oft von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht. Fast regelmäßig sind die Anwohner zweimal im Jahre, zur Zeit der Frühjahrsschmelze und der hier so heftigen Sommergewitter, in arge Bedrängnis versetzt. Das sonst so ruhige Flüßchen entspringt auf dem Huhlberge und ist beiderseitig von ansehnlichen Höhen umgeben, die am Süduser bis zu 400 Meter ansteigen und sich allmählich bis auf 300 Meter verflachen, durchzogen von zahlreichen Seitentälern. **Von jeher ist diese Gegend sehr niederschlagsreich, und der fruchtbare, abgeschlemmte Lößboden hat das Flußbett nach und nach arg verflacht.** Deshalb sind Wasserkatastrophen größeren Umfanges keine Seltenheit. **In traurigem Andenken steht die große Ueberschwemmung in Sauerwitz im Jahre 1930, wobei auch Menschenleben zugrunde gingen.** Schon lange trug man sich mit dem Gedanken einer Regulierung des Trojaflußbettes, wofür aber immer noch die erheblichen Mittel fehlten. Nun hat sich die Gemeinde Sauerwitz zur Selbsthilfe ermannt. In der letzten Gemeindevertreterversammlung, an der Landrat Dr. Klausa sowie Kreisbaurat Büttner teilnahmen, wurde der vom Kreisbauamt angefertigte Bauentwurf (vom 16. Dezember 1929), der insgesamt Kosten in Höhe von 123 000 RM. verursacht, einstimmig angenommen. **Staatliche und provinzielle Beihilfen bis zu 50 Prozent der Kosten sind zu erwarten.** Weitere 45 000 RM. wären bei Antrag auf Bewilligung der Grundförderung für 15 000 Tagewerke (pro Tag 3 Mk.) zu erreichen. Es verbleibt dann ein Restbetrag von 20 000 RM., der durch ein langbefristetes Darlehen von der Stadt- und Kreissparkasse beschafft werden soll. **Mit den Arbeiten werden in allererster Linie die Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger von Sauerwitz und Umgebung betreut werden.** Als Baukommission wird der gesamte Gemeindevorstand fungieren.

In einem anderen Flußgebiet des Kreises an der Goldoppa liegt das Städtel Troplowitz mit einer der größten und schönsten Landkirchen Oberschlesiens. Sie wurde von dem Grafen Karl Julius von Sedlnitzky in den Jahren 1701—1706 erbaut. **Ein wuchtiger Bau mit mächtigem Gewölbe, das prächtige Freskogemälde des Malers Joseph Mathias Lasser aus dem Jahre 1733 zieren.** Mehrmalige Brände sowie eingedrungene Feuchtigkeit haben den Malereien argen Schaden bereitet. Den unausgesetzten Bemühungen des Provinzialkonservators, Pfarrers Hadelt, Deutsch-Wette, ist es zu verdanken, wenn es nun endlich gelungen ist, vom Staate Mittel zu erlangen, um die außerordentlichen Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Inzwischen sind die Maler aus Berlin eingetroffen, und es ist zu erhoffen, daß das Werk im Interesse der Erhaltung eines Kunstgutes ersten Ranges noch im Laufe dieses Jahres zu Ende geführt werden könnte. Außerdem birgt das Kircheninnere noch ein Kunstwerk, und zwar die Kanzel, die reich an Schnitzwerk und Goldverzierung das Schifflein St. Petri darstellt. (Baujahr 1772, Meister unbekannt.) Aus dem gleichen Jahre stammen der prunkhafte, wuchtige Hochaltar, die Seitenaltäre und das Orgelgehäuse. Alle diese Stücke wirken durch ihre meisterhafte Ausführung und Einheitlichkeit wohltuend auf das Auge des Beschauers. Unter dem Hochaltar befindet sich eine Gruft, in der die Gebeine der gräflichen Geschlechter der Sedlnitzky und Skrebensky ruhen, darunter die des früheren Fürstbischofs von Breslau, Grafen Sedlnitzky, der, nachdem er zum protestantischen Glauben übergetreten war, als Freund des Königs Friedrich Wilhelms IV. in Berlin lebte. Ebenso haben hier einige Mitglieder der Freiherrn von Herzogenberg und der Reichsritter von Blumencron ihre letzte Ruhestätte gefunden. Seit dem Jahre 1865 (Zeitpunkt der letzten Beisetzung) ist der Zugang zur Gruft vermauert und soll für immer verschlossen bleiben. —der.

Kirchliche Nachrichten

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Ausf. = Aussetzung des Allerheiligsten. Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Fr., So.; Taufg. = Taufgelegenheit.

Gleiwitz, Sonntag, den 24. Juli:

Pfarrkirche Allerheiligen:

5 Uhr Bahnhofsgottesdienst, 6 Uhr Cant. mit S. und Te Deum, 7,30 Uhr Cant. mit S., d, Amts-Pr., 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei M. mit S., 10 Uhr H., dabei M. mit S., 11,30 Uhr M. mit S., nachm. 3 Uhr p. Vesperand., 4 Uhr d. Vesperandacht.

Schrotholzkirche

9,30 Uhr Cant. für Arme Seelen.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz"

6 Uhr stille M., 7 Uhr Amt mit Pr., 9 Uhr Pr. und d. Sm., 10,30 Uhr Pr. und d. Sm. Nachmittags 2,30 Uhr S. An den Wochentagen sind die M. um 5,30, 6,15 und 7 Uhr.

Pfarrkirche St. Peter-Paul

6 Uhr Amt mit S., 8 Uhr Rosenkranzamt 125. und 135. Frauenrose, d. Pr., 9,30 Uhr H., 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst, 9,30 Uhr Taubstummengottesdienst in der Trinitatiskirche, nachm. 3 Uhr p. lauretanische Litanei, 4 Uhr d. Andacht.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner

5,45 Uhr Amt mit S., p. Pr., 7 Uhr Sm., Kommunion-M., 8 Uhr Pr., Amt mit S., 10 Uhr Kindergottesdienst, 11 Uhr Spätgottesdienst, M. mit Anspr. — Nachmittag 2 Uhr Taufg., 3 Uhr Andacht mit S. — Di., abends 7 Uhr, Antoniusandacht mit S.

Pfarrkirche St. Bartholomäus

6 Uhr für die Gemeinde, 7,45 Uhr zur göttl. Vorsehung für Fam. Alexandern Stellmach, 9,30 Uhr für alle gefallenen Krieger, 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Heilige-Familie-Kirche

6 Uhr für die Armen Seelen, p., 7,30 Uhr für leb. Fam. Jaschik, d. Pr., 9 Uhr d. Pr., H., Cant. zur göttl. Vorsehung für leb. Fam. Kura, 11 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 2,30 Uhr Vesperandacht.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Liebe auf Befehl".

Capitol: „Frau Lehmanns Töchter".

Deli-Theater: „Schmeling — Sharkey"; „Panik in Chikago".

Thalia-Lichtspiele: „Satan in Seide"; „Halbwüchsige"; „Mädchenhändler von Kansas".

Kochs Garten: Nachmittags und abends Konzert und Tanz.

Waldschloß Dombrowa: 4 Uhr Gr. Waldkonzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3170; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Frau Dr.. Hirsch-Barasch, Ludendorffstr. 10, Tel. 2981; Dr. Krzonkalla, Gerichtsstr. 7, Tel. 2351; Dr. Scholz, Scharleyer Straße 40a, Tel. 3216.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telephon 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Telephon 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestr. 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Gr. Blottnitzastr. 31, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstr. 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstr. 8, Tel. 4797; Frau Schulz, Kl. Blottnitzastr. 14, Tel. 4797; Frau Ulbrich, Dyngosstr. 9, Tel. 2976.

Gleiwitz

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Park-Café: Konzert Kapelle Schauder.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Baron, Kreidelstraße 6, Tel. 2966 und Sanitätsrat Dr. Blumenfeld II, Bankstraße 12, Tel. 4485.

Apothekendienst: Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706; Löwen-Apotheke, Bahnhofstr. 33, Tel. 3029; Kreuz-Apotheke, Freundstr. 2, Tel. 2626 und Engel-Apotheke, Sosnitzastr., Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Festsaal: Fünf-Uhr-Tee, abends Familientanz. Im Café: Kapelle Fred Humpert mit seinem Orchester. Im Hofbräu: Konzert.

Admiralspalast: Im Dachgarten: Abendtanz. Im Café: das Lauk-Orchester mit seinen Solisten. Im Braustübl: Konzert.

Lichtspielhaus: „Reserve hat Ruh".

Helios-Lichtspiele: „Yorck".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. **Nachtdienst in der kommenden Woche:** Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Ein toller Einfall".

Gloria-Palast: „Ehe mit beschränkter Haftung"; „Die Kameradschaftsehe".

Kammer-Lichtspiele: „Die Königin von Moulin Rouge"; „Wer hat Trilby ermordert?" Svengali.

Villa nova: Musikalischer Abend.

Theatergarten: Nachmittags: Kaffee-Konzert; abends 8 Uhr: Großes Konzert. Stadtorchester. Direktion: Kapellmeister Politz.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring; St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Razzia in St. Pauli" und „Besserer Herr gesucht zwecks . . ."

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Wer nimmt die Liebe ernst?"

Ausflugsort Czarnowanz Arrende: Unterhaltungskonzert.

Indexziffer der Großhandelspreise für 20. Juli unverändert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Juli. Die vom Statistischen Reichsamt für den 20. Juli berechnete Großhandels-Indexziffer ist mit 95,8 gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppe lauten: Agrarstoffe 92,3 (plus 0,2 v. H.), Kolonialwaren 84,7 (minus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,1 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 117,0 (unverändert).

Blutige Zusammenstöße in Bunzlau

Ein Toter — mehrere Verletzte

(Telegraphische Meldung)

Bunzlau, 23. Juli. Bei der Rückfahrt von der Hitlerkundgebung in Liegnitz kam es hier gestern spät abends zu Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten, Reichsbannerleuten und Laubaner Nationalsozialisten, in deren Verlauf ein Reichsbannermann getötet und mehrere Nationalsozialisten und Kommunisten verletzt wurden.

Die in Kiel herausgegebene sozialdemokratische „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung" wurde auf vier Tage verboten wegen eines Artikels, in dem eine Verächtlichmachung des Richterstandes erblickt wird.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Groß-Nimsdorf Band I, Blatt Nr. 19 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück, am 1. Oktober 1932, vormittags 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden. Lfd. Nr. 3, Gemarkung Groß-Nimsdorf, Kartenblatt Nr. 2, 5, 6, 1, Parzelle 250/39, 169,/20, 61, 46, 1, Grundsteuermutterrolle Art. Nr. 18, Gebäudesteuerrolle Nr. 17, Wirtschaftsart und Lage: Hofraum im Dorfe mit Gebäuden, Acker dalecki Pole, Wiese, Wielki Dol, Dominialwiese, Größe 3 ha 90 a 62 qm, Grundsteuerreinertrag 39,97 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 135,— Mark. Der Versteigerungsvermerk ist am 8. April 1932 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Landwirt Adolf Rum in Groß-Nimsdorf, jetzt in Hennersdorf, Kreis Neiße, eingetragen.

Gnadenfeld, den 10. Mai 1932.
Das Amtsgericht.

KINDERPOST

Nr. 13 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Affe Bobby

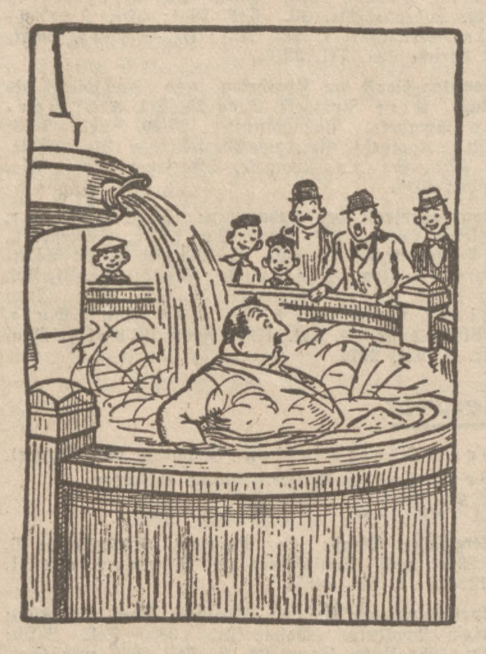
Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman



49. Da kam Herr Dickicht aus dem Laden! „Rauchen Sie selbst dieses Zeug nur", dachte Bobby, sachlich unhörbar hinter Herrn Dickichts Rücken, und ließ ihm die immer noch brennende Zigarre nur so in die Tasche gleiten! Herr Dickicht wurde nicht gewahr und ging ruhig und zufrieden weiter.



50. Es war aber sehr unbedachtsam von Bobby, und die Folgen waren einfach schrecklich. Die Zigarre hatte bald das Feuerwerk entzündet, und ein heftiges Zischen und Knallen ertönte. Eine See von Feuer brach aus Herrn Dickichts Tasche hervor, und der arme Mann eilte mit großen Sprüngen durch die Straßen. Und niemand kam, der ihm helfen wollte.



51. Glücklich, da sah er einen Straßenbrunnen, mit einem großen Wasserbecken ringsum. Da war Rettung! Ohne Bedenken sprang er, plumps! hinein. Nun war das Feuer bald erloschen, und unter großem Jauchzen der Umstehenden kroch Herr Dickicht heraus.



52. Ach, welch' schreckliche Lage! Seine schöne Jacke verbrannt, sein Geld fort, und all das schöne Feuerwerk verdorben. Mit der Verzweiflung in den Augen lief er davon. Wirklich, er hatte großes Aufsehen erregt, aber es war nicht das Aufsehen, das er sich vorgestellt hatte!



53. Bobby hatte indessen die Folgen seiner Uebeltat nicht abgewartet. Durch Straßen und Gassen flüchtete er aus der Stadt und schlenderte hungrig und müde durch die Felder. Auf einmal sah er einen schönen Apfelbaum . . . oh, wie war sein Herz entzückt! Sofort kletterte er hinauf und aß seinen Affenbauch dick.



54. Aber nach so einer tüchtigen Mahlzeit befiel ihn der Schlaf. Er kletterte auf das Dach einer in der Nähe stehenden Wohnung, und setzte sich hin, um die Nacht zuzubringen. Doch gerade von seiner Nase war ein Schornstein, der dicke Rauch- und Rußwolken ausspie. „Das halte ich nicht aus!" dachte Bobby.



55. Er kletterte wieder hinunter und kam bald darauf zurück mit einem großen Stein, — so einem, wie man beim Einpökeln des Sauerkrautes gebraucht. Diesen Stein legte er auf die Oeffnung des Schornsteins, so daß kein einziges Rauchwölkchen mehr entwischen konnte. Dann setzte er sich wieder hin und schlief ein.



56. Indessen saß drunten im Hause die ganze Familie zu Tische und löffelte friedlich in dem Brei. Plötzlich, o Jungens, brachen schwarze Rauch- und Rußwolken aus dem Kochofen heraus und füllten bald das ganze Haus. „Brand! Brand!" schrien die Leute drinnen und eilten in großer Verwirrung zur Tür hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die wunderbare Reise des Pferdchens Jo

Eine Geschichte für kleine Buben, die gern mit Pferdchen spielen

Von Thea von Fritschen

Peter war ein kleiner Junge und in dem Alter, wo kleine Jungen schrecklich gern mit Pferdchen aus Holz, Eisen oder aus Pappe spielen. Er besaß einen braunen Pferdestall mit drei Gäulen und einem kleinen roten Wagen. Sein Lieblingsspielzeug aber war und blieb das Pferdchen Jo. Es war mit braun und weiß geflecktem Fell überzogen, hatte hellbraune Glasknopfaugen und ein rot und goldenes Geschirr.

Das Herrlichste aber an ihm waren die goldenen Rädchen. Sie liefen so wunderbar schnell wie von allein. Wirklich schien das Pferdchen Jo durch seine prachtvoll leicht rollenden Rädchen deshalb ein Rennpferd unter all den Spielpferden der Karlstraße zu sein. Wenn die kleinen Jungen ihre Pferdchen auf die ein wenig abschüssige Straße stellten, mußten die Pferdchen immer ein wenig gestoßen werden — nur das Pferdchen Jo setzte sich gleich in Bewegung und rollte und rollte, daß es eine Pracht war. Es lief sogar so weit, daß Peterle „Brrr" rufen mußte, denn er durfte nicht weiter als bis zum nächsten Kaufladen spielen gehen.

Sicher war Jo ein recht neugieriges Pferd, denn sonst wäre es nicht davongelaufen, um zu sehen, wie die Welt hinter dem Kaufladen der Karlstraße aussah.

Eines Tages rief Peterles Mutter ihn vom Spielen ins Haus, weil er sein Mittagbrot essen sollte. Peterle stellte das Pferdchen Jo hinter eine Mauerecke an der Gartentür, damit er nachher gleich dort weiterspielen konnte. Aber das Mittagessen dauerte lange, und dann mußte Peterle noch ein Stündchen schlafen. Da langweilte sich das Pferdchen Jo, und als ein großer Lastwagen auf der Straße dahergepoltert kam und der ganze Boden zitterte, rollte es auf flinken Rädchen aus der Mauerecke — geradeswegs zum Gartentor hinaus und die ganze Karlstraße hinunter — immer schneller.

Am Kaufladen sagte diesmal kein kleiner Junge: „Brrr" — und so rannte das Pferdchen Jo lustig immer weiter in die Welt. Wie lang die Straße war! Alle Leute gingen dem rennenden Pferdchen aus dem Weg, so daß es immer übermütiger und wilder lief. Aber auf einmal kam eine große Stufe, und — das Pferdchen Jo machte einen gewaltigen Purzelbaum und fiel auf den Fahrdamm! Dort wagte es gar nicht aufzuschauen, denn eine ganze Reihe riesengroßer Räder fuhr so dicht an ihm vorbei, und kleine und große Füße liefen in so gefährlicher Nähe, daß es dauernd fürchtete, zerdrückt zu werden.

In der Mitte der Straße stand ein großer Mann mit einem Helm und einem blauen Anzug, und wenn er die Arme seitwärts hob, mußten alle Wagen und Menschen warten, bis er ihnen erlaubte, weiterzugelangen.

Einmal kam er ganz in Jos Nähe, um einem alten Mann über die Fahrbahn zu helfen. Der entdeckte das kleine umgestürzte Pferdchen und steckte es erfreut in seine Tasche. Darin war es nun allerdings recht dunkel, aber doch gemütlicher als auf dem Fahrdamm bei den vielen Autos. In der Tasche lagen zwei halbe Zigarren, ein kleiner Bleistift und ein paar zerbrochene Pfefferminzplätzchen. Das Pferdchen Jo beschnupperte alles und fand, daß es in seinem Stall bei Peterle besser röche. O weh, dachte es, was wird Peterle nur sagen, daß ich fortgelaufen bin! Wenn ich nur wüßte, wie ich aus dieser dunklen Tasche herauskomme! Am Ende finde ich dann den Weg nicht mehr zurück. — Als es daran dachte, wurde es sehr traurig und das eine hellbraune Glasauge, das schon längere Zeit ein bißchen lose gewesen war, fiel wie eine große, große Träne ganz tief in die Tasche hinein, wo sie am dunkelsten war.

Der Mann wohnte draußen am Ende der Stadt, und da er schon recht alt war, dauerte es lange, bis er nach Hause kam und Jo aus der dunklen Tasche herausdurfte.

Er stellte das Pferdchen dicht vor sich hin und betrachtete es aus großen, schwarzgeränderten Brillengläsern erfreut: „Darüber freut sich mein kleiner Enkelsohn Hans, wenn er mich besuchen kommt", sagte er dann und betrachtete die Unterseite des Holzbrettchens, an dem die flinken Räder saßen. Dort hatte Peterle mit ungelenker Kinderschrift hingeschrieben: „Das ferd heißt Jo."

Darauf stellte er das Pferdchen Jo in einen Schrank, der eine große Menge merkwürdiger Dinge enthielt. Tänzerinnen aus Porzellan, buntbemalte Tassen und Teller, Münzen, Bildchen und vielerlei mehr.

Dort stand nun das arme Pferdchen Jo, und es konnte nicht heraus. Eine Nacht nach der andern kam und ging, und seine Hoffnung, daß der kleine Enkelsohn Hans kommen würde und es dann heraus könnte, erfüllte sich nicht. Zuweilen kam nur der alte Mann an den Schrank, betrachtete Jo durch das Glas und lächelte vor sich hin. Aber dann kam er lange Zeit nicht mehr in das Zimmer — er war gestorben. Nun war es viel stiller in den Zimmern des alten Mannes. Die Uhr, die immer so emsig getickt hatte, schlief, und der Kanarienvogel, der so vergnügt gesungen hatte, war fort. Auf Jos scheckiges Fellchen setzte sich langsam Staub, und sein feuerrotes Räderbrettchen und Geschirr wurden grau davon. Manchmal dachte es an seinen Freund Peter und ob der recht böse wäre, weil es davongelaufen war.

Die Zeit verrann, und Jo merkte es nur an dem immer dickeren Staub, der sich auf sein Fellchen legte. Das sah nun schon nicht mehr gescheckt aus, sondern so grau wie das eines Esels. Seit einiger Zeit hatte sogar eine Spinne von seinem rechten Ohr aus Fäden nach nach dem Arm der kleinen Porzellantänzerin gezogen, die ein richtiges kleines Staubhütchen auf ihren Porzellanröcken hatte. —

Doch plötzlich kam ein Tag, da wurden die gelblichen Vorhänge weit aufgezogen, und die helle Sonne flutete herein. Der Schrank wurde von ein paar wichtig aussehenden Herren geöffnet und alle Sachen herausgenommen — alle, die kleine Tänzerin und die Tassen und die Münzen —, nur das kleine Pferdchen Jo blieb einsam und verlassen in dem Schrank stehen. Traurig blickte es mit seinem einen hellbraunen Glasauge den scheidenden Dingen nach.

Nicht lange darauf aber kamen zwei Männer mit blauen Anzügen und luden den Schrank auf einen Wagen. Sie entdeckten dabei das Pferdchen und nahmen es aus dem Schrank heraus. Einer der Kutscher steckte es in seine Tasche, aber es konnte dort noch mit dem Kopf herausschauen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport am Sonntag

150-Kilometer-Meisterschaft auf der Landstraße

Schwerste Prüfung für Oberschlesiens Radfahrer

Start und Ziel in Oberwitz

Nach den zahlreichen Starts auf den Aschenbahnen verlegen die oberschlesischen Rennfahrer heute wieder einmal das Feld ihrer Tätigkeit auf die Landstraße. Sicher werden sie sich hier wohler fühlen als in der Enge der kleinen Sportplätze. Es ist doch ein ganz anderes Gefühl, auf freier Strecke mit stets wechselnder Szenerie dahinzujagen! Heute steht die 150-Kilometer-Einzelmeisterschaft mit Start und Ziel in Oberwitz auf dem Programm. Das ist das schwerste Rennen, daß der Gau 35 Oberschlesien im BDR. als Hauptprüfung für seine Mitglieder vorgesehen hat. Und diesmal ist die Aufgabe noch besonders schwer gemacht worden:

zum ersten Male muß der Annaberg überwunden werden,

und zwar gleich dreimal. Bei diesem Auf- und Abstieg soll Oberschlesiens Bergmeister ermittelt werden. Der Start befindet sich im Dorfe Oberwitz und erfolgt früh um 6 Uhr. Von Oberwitz führt die Rennstrecke über Deschowitz, den Annaberg, Wyssoka, Kalinow, Miewga, Gogolin, Ottmuth und zurück nach Oberwitz. Diese Rundstrecke muß dreimal durchfahren werden und ist 150 Kilometer lang. Gefahren wird in zwei Klassen. Die B-Fahrer erhalten fünf Minuten Vorgabe. Das Nennungsergebnis muß in Anbetracht der starken Anforderungen als sehr gut bezeichnet werden. In der A-Klasse starten 13 Paare der Vereine Klub Oppelner Herrenfahrer, Falke Zaborze, Ol Hindenburg, Klub Coseler Herrenfahrer, RSV. Gleiwitz, Sport Gleiwitz, Viktoria Gleiwitz und Wanderer Ratibor. Die besten Aussichten haben Willi Nerger, Oppeln (der per Rad nach Nürnberg zu den Deutschen Meisterschaften gefahren war und daher gut trainiert sein muß), Walter und Josef Leppich, Cosel, bekannt durch ihr zähes Fahren vom „Rund um den Annaberg", weiter Fraschka, Hindenburg, Lwowski, Gleiwitz und Borzigurski, Ratibor. Die B-Klasse schickt 14 Fahrer aus den gleichen Vereinen ins Rennen. Genzior, Gleiwitz, und Zieselski, Oppeln, werden wohl am längsten von ihrem Fünfminutenvorsprung zehren können. Die Jugendfahrer starten ebenfalls zu diesem Rennen, doch haben sie die Strecke nur einmal zu befahren. Für sie erfolgt der Start um 7,45 Uhr. Das Rennen dürfte in dieser Klasse einen Zweikampf zwischen Tietze, Gleiwitz, und Bayer, Krappitz, bringen. Die Ermittlung des Bergmeisters erfolgt gesondert nach Punkten.

Die vierte Gauwanderfahrt nach Oberwitz, Kreis Gogolin, zum 150-Kilometer-Gaumeisterschaftsrennen, wird eine große Beteiligung seitens der Bundesmitglieder finden. Das Wertungslokal in Oberwitz wird mit der Aufschrift „Wanderfahrer" gekennzeichnet sein. Die Wertung erfolgt in der Zeit von 13—16 Uhr. Geplant ist auch ein Korsofahren in Oberwitz.

Deutschland im Doppel unterlegen

Amerika führt im Davis-Pokal

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 23. Juli.

Der Besuch war etwas schwächer als am Vortage und betrug etwa 4 000 Personen. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig. Die Amerikaner begannen gleich den ersten Satz in großer Fahrt und führten schnell mit 3:0. Erst von Cramms Aufschlagspiel wurde gewonnen, aber **Allison schmetterte aus allen Lagen** und holte 4:1 heraus. Dann gewann auch Prenn sein Aufschlagspiel, und beim Stande 5:2 für Amerika gelang v. Cramm ein weiteres Gewinnspiel. Der Satz fiel glatt mit 6:3 an die Amerikaner. **Im 2. Satz brachte Prenns wundervoller Aufschlag die Deutschen in Führung,** aber Allison glich durch fabelhaftes Ueberkopfspiel aus. Dann verlor v. Cramm seinen Aufschlag, aber van Ryn den seinen ebenfalls 2:2. Erneut brachte Prenn die Deutschen in Führung. Allison/van Ryn glichen aus, übernahmen die Führung mit 3:4 und 3:5. Die Deutschen kommen noch einmal näher 4:5, **aber die entscheidenden Punkte machen die Amerikaner,** die sich den zweiten Satz mit 6:4 holen. Den 3. Satz beginnen Allison/van Ryn in Hochform und spielen jetzt ohne Bedenken auf Gewinn. **Nach jedem Aufschlag stürzten die Amerikaner ans Netz,** wo sie von der Mittellinie aus mit wundervollen Flugbällen operierten und dann durch elegante Passierschläge und Lobbs sichere Punkte einheimsten. Sie spielten um eine Klasse besser und siegten leicht mit 6:1.

Damit ist an dem Endsiege Amerikas nicht mehr zu zweifeln, der wahrscheinlich 3:2 lauten wird.

Im Anschluß an das Doppel trugen die Nachwuchsspieler Boussus und Bernard auf französischer Seite einen Schaukampf gegen Jänecke und Frenz aus, bei dem die Franzosen die besseren Leistungen zeigten.

René Lacoste erkrankt

Frankreichs Hoffnung für den Herausforderungskampf um den Davispokal, René Lacoste, hat dem französischen Mannschaftsführer mitteilen lassen, daß er für diesen Kampf infolge einer Halsentzündung nicht zur Verfügung stehe. Der französische Verband gibt seine Mannschaft erst am Sonntag bekannt, es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß Boussus für Lacoste an zweiter Stelle im Einzel spielt.

Aschenbahn-Radrennen in Neiße

Der außerordentlich große Publikumserfolg der letzten Rennen im Neißer Stadion hat den Radfahrerverein 1885 Neiße veranlaßt, heute mit einer zweiten Veranstaltung dieser Art an die Oeffentlichkeit zu treten. Oberschlesien und schlesische Meisterfahrer werden den Kampf auf der Aschenbahn des Neißer Stadions aufnehmen und für interessante Rennen sorgen. Vorgesehen ist ein Städtewettkampf für je sechs Mannschaften, zu je zwei Paaren aus Oppeln, Brieg, Breslau, Hindenburg, Strehlen und Neustadt. Gewertet werden ein Fliegerrennen über zwei Runden, ein Punkterennen über vier Runden und ein Mannschaftsverfolgungsrennen über 12 Runden. Für Fahrer, die nicht am Städtewettkampf teilnehmen, ist ein 25-Runden-Punktefahren vorgesehen. Weiter kommt die Bezirksmeisterschaft des Bezirks Neiße über einen und zehn Kilometer zum Austrag.

Das Hauptrennen ist das Mannschaftsfahren nach Sechstageart über 100 Runden, das von zwölf Paaren bestritten wird. Die bekanntesten und aussichtsreichsten Teilnehmer am Start sind die Breslauer Bellmann, Hanisch, Bürger und Hagedorn, die Oppelner Nerger und Skudelny, die Gebr. Weige, Brieg, sowie Janta und Kruppa, Hindenburg.

OS. Mannschafts-Meisterschaft der Leichtathleten

Um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft der Leichtathleten wird nun schon seit Sonntagen heftig gekämpft. Erfreulicherweise haben fast alle Vereine ihre Meldungen dazu abgegeben, sodaß die Breitenarbeit gute Fortschritte zu machen verspricht. In der Mannschaftsmeisterschaft werden nicht nur die Spitzenleistungen gewertet, sondern entscheidend ist vielmehr das Durchschnittskönnen aller Klassen. Auch die Jugendlichen spielen in diesen Mannschaftskämpfen eine große Rolle. Ihre Begegnungen werden besonders gewertet. Heute stehen sich vormittag im Gleiwitzer Jahnstadion die Jugendmannschaften von Reichsbahn Gleiwitz und Hakoah Gleiwitz gegenüber. Man erwartet die Eisenbahner als Sieger.

Klubkampf Vorwärts-Rasensport — SC. Oberschlesien Beuthen

Zwei der stärksten oberschlesischen Leichtathletikvereine, Vorwärts Rasensport Gleiwitz und SC. Oberschlesien Beuthen haben für heute 15 Uhr einen Klubkampf zwischen ihren Leichtathletikmannschaften vereinbart, der im Gleiwitzer Jahnstadion zum Austrag kommt. Der Klubkampf wird nach dem Vorbilde der großen Repräsentativbegegnungen ausgetragen, d. h. jeder Verein stellt für jeden Wettbewerb zwei Mann und die Wettbewerbe lehnen sich auch an die der Länderkämpfe an. Nur in den Staffeln weicht man davon ab. Es kommen eine 3mal 1000- und eine 25mal ½-Runden-Staffel neben den Kurzstreckenstaffeln zum Austrag. In beiden Mannschaften stehen eine ganze Anzahl von guten Leichtathleten, die für spannende Kämpfe und gute Leistungen Sorge tragen werden.

TV. Schomberg — TV. Ratiborhammer

Im Kampf um die Kleine Gaumeisterschaft im Handball stehen sich TV. Schomberg und TV. Ratiborhammer um 15 Uhr in Schomberg gegenüber. Gegen die routinierten Ratiborer werden die Schomberger einen schweren Stand haben.

Spiel- und Eislaufverband

Der rührige Spiel- und Eislaufverband Leboschowitz hat für Sonntag die benachbarten Spiel- und Sportvereine eingeladen. Es werden leichtathletische Wettkämpfe und Schlagballspiele ausgetragen. Den Auftakt bilden die Verbandsspiele zwischen den Vereinen Leboschowitz, Spielverein Smolnitz und Bierzinka. Die Spiele beginnen um 15 Uhr. Ferner wird der A-Klassenmeister Deutsch-Zernitz ein Freundschaftsspiel gegen den Kreismeister der DT. ATV. Mikultschütz im Schlagball austragen.

Ein Fußballverbandsspiel im Spiel- und Eislaufverband tragen heute Groß-Strehlitz Süd und RSV. Vossowska aus. Auf eigenem Platze werden die Groß-Strehlitzer sicher gewinnen.

Außerdem stehen sich im Freundschaftsspiel Spielverein Schedlitz und Groß-Strehlitz-Nord gegenüber.

Volksturn-Städtewettkampf in Ujest

In Ujest findet auf dem Schützenhaussportplatz ein Städtewettkampf im Volksturnen statt. Beteiligt sind TV. Vorwärts Groß Strehlitz, TV. Cosel, MTV. Peiskretscham und TV. Ujest. Die Groß-Strehlitzer Turnermannschaft gilt als Favorit.

Schiedsrichter Beuthen — Schiedsrichter Hindenburg

Den letzten Sonntag während der Spielpause benutzen die Schiedsrichter von Beuthen und die Schiedsrichter von Hindenburg zu einem Freundschaftsspiel, das um 17,30 Uhr auf dem 09-Platz ausgetragen wird. Der Reinerlös kommt den erwerbslosen Schiedsrichtern zugute. Die erste Begegnung in Mikultschütz hatten die Beuthener Schiedsrichter hoch gewonnen. Auch diesmal wird mit ihrem Siege gerechnet.

Deutsche Wasserballmeisterschaft

Gleiwitz 1900 — Wasserfreunde Berlin

Für die Vorrunde um die Deutsche Wasserballmeisterschaft wurden jetzt die neuen Paarungen festgelegt. Die Besetzung ist besser ausgefallen als man erwartete. Nur aus sechs Schwimmkreisen wurden die aussichtsreichsten Mannschaften gemeldet. Ganz auf die Teilnahme verzichtet hat auch u. a. der Schwimmkreis Sachsen. Für die Vorrunde am 7. und 14. August (Vorrunde und Rückspiel) ist folgender Spielplan aufgestellt worden:

1. Weißensee 96 gegen SV. Ottensen,
2. Bremischer SV. gegen Schwimmsportfreunde Barmen,
3. Poseidon Köln gegen Jungdeutschland Darmstadt,
4. Gleiwitz 1900 gegen Wasserfreunde 09 Berlin,
5. Mitteldeutscher Zweiter gegen Bayern 07 Nürnburg,
6. München 99 gegen Mitteldeutscher Dritter.

Sollte Mitteldeutschland keinen dritten Teilnehmer melden, bleibt München 99 in der Vorrunde spielfrei. Die Zusammenstellung für die Zwischenrunde am 28. August und 4. September erfolgt erst an einem späteren Termin.

Tenniskampf in Gleiwitz

Der Gleiwitzer Tennisclub 09 spielt am heutigen Sonntag auf seiner Anlage auf der Rybniker Straße mit seiner ersten Herren- und Damenmannschaft gegen die gleichen Mannschaften des Tennisklubs Grün-Weiß Cosel.

Interessanter Tennis-Klubkampf in Beuthen

Blau-Gelb Beuthen gegen KKT. Kattowitz

Zu dem heutigen Tennisklubwettkampf zwischen KKT. Kattowitz und Blau-Gelb Beuthen haben die Kattowitzer nun ebenfalls ihre Mannschaften gemeldet. Sowohl die Damen wie die Herren treten in der stärksten Aufstellung an, und zwar sind es bei den Damen wie bereits angekündigt, Frl. Volkmer und Frl. Stephan und bei den Herren Steiner, Pfahl, Grzeziok, Wawrzik, Schüller und Beermann. In den Herrenkonkurrenzen haben die Beuthener größere Siegesaussichten und dürften wohl die zum Gewinn nötigen sieben Punkte herausholen. Dagegen werden die Kattowitzer Damen dank ihrer großen Ueberlegenheit mit den Vertreterinnen von Blau-Gelb wenig Umstände machen. Lediglich die beiden gemischten Doppel werden ausgeglichener verlaufen, da auf seiten KKT. die Damen und auf seiten Blau-Gelb die Herren stärker sind. Das Ende der Begegnung dürfte bei vorsichtiger Schätzung mit einem knappen Punktvorsprung zugunsten der Beuthener ausgehen.

Pünktlich um 10 Uhr beginnen die Spiele. Um am späten Nachmittag noch den talentierten Nachwuchsspielern Eichler und Gammerschlag (Blau-Gelb) Gelegenheit zu Trainingspielen zu geben, wird auf jeden Fall auch nach Beendigung des offiziellen Wettkampfs bis zum Einbruch der Dunkelheit noch reger Spielbetrieb herrschen. Die Hauptwettkämpfe sind auf Vor- und Nachmittag gleichmäßig verteilt. Der Austragungsort für diesen Wettkampf ist die Blau-Gelb-Anlage am Kloster zum guten Hirten.

ATV. Beuthen — TV. Borsigwerk

Der Alte Turnverein Beuthen I spielt heute gegen die bekannte, in Hochform befindliche Mannschaft des Turnvereins Borsigwerk. Vorher spielt die Reservemannschaft des Alten Turnvereins gegen die 1. Mannschaft des Turnvereins Heinitzgrube. Die Spiele steigen um 3,30 Uhr auf der Giesche-Kampfbahn.

Der Sport im Reiche

Turniersport: Das 8. Internationale Reitturnier in Aachen findet am Sonntag seinen Abschluß. Die Hauptprüfungen des letzten Tages sind zwei Zeit-Jagdspringen für die schwere Klasse, der Preis des Reichsheeres und der Preis von Laurensberg.

Radsport: Eine Großveranstaltung, an der zehn der besten europäischen Flieger und neun ebensolche Dauerfahrer teilnehmen, wird im Berliner Grunewald-Stadion abgewickelt. Auch in Dortmund und Kottbus läutet die Glocke zum Start, der neue Deutsche Meister Erich Möller gibt ein Gastspiel in Paris.

Motorsport: Den zweiten Lauf zur Internationalen Alpenmeisterschaft der Automobile und zur Europa-Bergmeisterschaft der Motorräder bildet das Gaisberg-Rennen bei Salzburg, an dem so bekannte Fahrer wie Stuck, Caracciola, Lewy, Steinweg, Täuber, Kohlrausch, Bauhofer, Möritz, Weyres, Gmelch und Gschwilm teilnehmen.

Leichtathletik: Auf der Anlage des Dresdner Sport-Clubs findet eine nationale Veranstaltung statt, an der neben guten Kräften aus Mitteldeutschland auch solche aus der Reichshauptstadt teilnehmen. Zahlreiche deutsche Leichtathleten, so u. a. Nöller, Wichmann, Mölle, Heidhoff und Schaumburg gehen beim „Internationalen" im Pariser Colombes-Stadion an den Start. Italien und Oesterreich liefern sich in Udine einen Länderkampf.

Turnen: Die Brandenburgischen Mehrkampf-Meisterschaften werden vom Turnklub Bernau im Rahmen seines 7. Werbesportfestes zur Durchführung gebracht.

Tennis: Auf dem Meisterschaftsplatz des Pariser Roland-Garros-Tennisstadions werden am Sonntag die beiden noch ausstehenden Einzelspiele des Davispokal-Interzonenfinals Deutschland — Amerika zwischen v. Cramm — Vines und Prenn — Shields erledigt.

Fußball im Arbeitersport

Freie Sportvereinigung Beuthen — Eiche Hindenburg

Heute spielt die Freie Sportvereinigung Beuthen gegen den Schlesischen Kreismeister auf dem Haldensportplatz an der Gieschestraße um 17,30 Uhr. Vorher spielen untere Mannschaften.

Ben Eastman startet nicht!

Große Bestürzung herrschte in amerikanischen olympischen Kreisen, als die Meldung bekannt wurde, daß **Ben Eastman auf den Start in Los Angeles wird verzichten müssen.** Eastman lief vor einiger Zeit 400 Meter in 46,4 und 800 Meter in 1:50,9. Bei den Auswahlkämpfen in Palo Alto wurde er dann von Carr geschlagen. Eine Sehnenzerrung machte sich bemerkbar, und die ärztliche Untersuchung stellte weiterhin Ueberanstrengung fest.

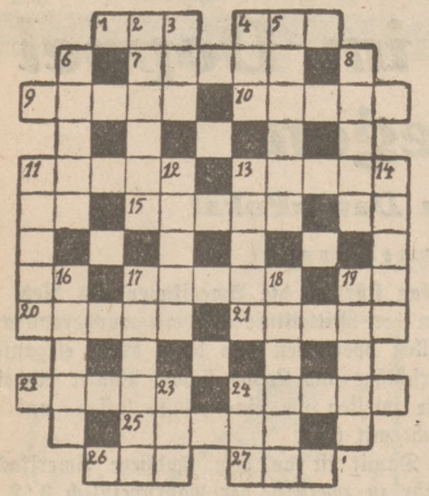
Die „Austria" abgestürzt

Kronfeld durch Fallschirm gerettet

Ein schwarzer Tag auf der Wasserkuppe in der Rhön. **Das größte Segelflugzeug der Welt, die „Austria" des Segelfliegers Kronfeld** (den Oberschlesiern durch den Flugtag in Gleiwitz bekannt) **stürzte ab und wurde völlig zertrümmert.** Kronfeld hatte sich durch Schleppfahrt am Freitagnachmittag in große Höhe bringen lassen und verschwand schließlich in den Wolken der Bayerischen Rhön. Plötzlich kam die riesige Maschine im Sturzflug aus den Wolken, wobei die beiden Flugzeugenden losrissen. Kronfeld konnte sich im letzten Augenblick mit dem Fallschirm retten, das wertvolle Flugzeug zerschellte im Tal.

Räthsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Deutsches Bad, 4. Tiername der Fabel, 7. Monatsname, 9. Weiblicher Vorname, 10. Hiebwaffe, 11. Hausvogel, 13. Metall, 15. Hülsenfrucht, 17. ehemaliges ostpreußisches Gebiet, 19. Rinderart, 20. Bote des Himmels, 21. Finnischer Langstreckenläufer, 22. Reihe von Fortsetzungen, 24. Baum, 25. Fehllos, 26. Brennstoff, 27. Metallhaltiges Mineral.

Senkrecht: 2. Seemacht, 3. Stadt in Belgien, 4. Teil des Auges, 5. Dichtung, 6. Münze, 8. Element, 11. Gräserart (Vogelfutter), 12. Männlicher Vogel, 13. Rheinische Industriestadt, 14. Berühmte Filmdiva, 16. Schiffsgerät, 17. Heilige Stadt der Mohammedaner, 18. Reformator, 19. Brauner Farbstoff, 23. Produkt des Winters, 24. Göttin.

Besuchskarten-Rösselsprung

C F C
H E Ü
K R ✱ E I
D R R
T I R

Vorstehender Rösselsprung stellt die chiffrierte Visitenkarte eines deutschen Dichters dar.

Gegenrätsel

Zu jedem der folgenden Wörter: Sommer — unten — schnell — Hitze — klein — Frage — alt — böse — Ende — Abend — Nichts — klug — Weite — Schuld — langsam — Feigheit — Durcheinander — Sanftmut — reich — eckig — Nacht sollen die Gegensätze gesucht werden; die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen nennen einen berühmten Komponisten.

Verquickung

Steh'n im Ort Namen,
Verehrte Herren und Damen,
Zeigt gleich sich aus Stuck
Am Neubau ein Schmuck.

Silbenrätsel

a — a — au — bel — ber — bert — bo — burg — chauf — chry — cu — de — di — dor — e — en — eu — gel — gen — ger — go — har — he — hohl — horn — hu — ich — id — in — in — is — ka — ka — kon — kum — land — le — len — li — licht — lid — ling — mat — mie — mo — mund — na — nas — ne — ni — nord — nung — o — pras — ra — re — rei — rhom — ro — rus — sau — sau — saum — schu — see — so — spie — ster — tal — tar — ter — thy — to — ton — tus.

Aus diesen Silben sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben eine Sentenz ergeben. 1. Naturerscheinung, 2. Nordseeinsel, 3. Verkehrsweg, 4. Streupulver, 5. Liederkomponist, 6. Negerstamm, 7. Teil des Gesichts, 8. Behälter, 9. Musikinstrument, 10. Schalksnarr, 11. Patron der Jäger, 12. mathematische Figur, 13. Hochschule, 14. südamerikanischer Staat, 15. Art der Stickerei, 16. Stadt a. d. Lahn, 17. Insekt, 18. urweltliches Tier, 19. Halbedelstein, 20. Feinbäckerei, 21. Käferlarve, 22. ostpreußische Kreisstadt, 23. Süßweinsorte, 24. Alpenberg, 25. Vereinigung.

1. .... 13. ....
2. .... 14. ....
3. .... 15. ....
4. .... 16. ....
5. .... 17. ....
6. .... 18. ....
7. .... 19. ....
8. .... 20. ....
9. .... 21. ....
10. .... 22. ....
11. .... 23. ....
12. .... 24. ....
25. ....

Diamantaufgabe

1
11 2 8
9 2 3 13 4
12 6 18 4 8 6 9
14 8 18 4 5 15 2 16 1
1 2 3 4 5 1 6 7 8 9 10
4 17 7 21 6 4 19 6 18
6 9 10 7 2 9 20
4 6 8 22 6
8 9 9
10

Für jede Zahl ist ein entsprechender Buchstabe einzusetzen, sodann nennen die waagerechten Reihen:
1. einen Konsonanten, 2. einen Raubfisch, 3. eine griechische Insel, 4. ein asiatisches Kaiserreich, 5. einen Obstbaum, 6. einen Europameister im Boxsport, 7. den letzten Tag eines Jahres, 8. ein in letzter Zeit von Ueberflutungen schwer heimgesuches Land, 9. einen Toiletteartikel, 10. einen Nebenfluß der Donau, 11. einen Konsonanten.

Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben der senkrechten Mittellinie wieder den Namen des unter Nr. 6 genannten Sportsmanns.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Mo. Me. 600. Schreibmaschinenhandlungen in Breslau: Richard Blasig, Altbüßerstraße 32; H. Cohn, Lohestr. 44; R. Engel, Taschenstr. 32; E. Gatzka, Ursulinerstr. 2—4; Geschw. Hoeninger, Kaiser-Wilhelm-Str. 10; R. Krause, Augustastr. 91; H. Lehner, Klosterstr. 8; Richard Obst, Friedrich-Karl-Str. 1; K. Philipp, Striegauer Platz 12; Erich Telg, Tauentzinstr. 48; Oskar Vogt, Schuhbrücke 70. Uhrengroßhandlungen in Breslau: Gustav Berndt, Harrasgasse 6; Max Fröhlich, Ohlauer Str. 58; Max Grabowski, Ring 20; Lehmann & Co., Zwingerstr. 5a; Lewy & Co., Graupenstr. 6—10; Paul Marcuse, Neudorfstr. 39; Johann Müller, Ohlauer Str. 1/2; Müller & Kern, Nikolaistr. 16/17; J. Wittenberg, Büttnerstraße 5. Wir geben Ihnen anheim, bei den Firmen festzustellen, ob sie die Schwarzwälder Kuckucksuhren vertreiben. Anschriften von Schwarzwälder Kuckucksuhren-Fabriken haben wir Ihnen bereits vor einem Jahre mitgeteilt. — Das Schreiben an Max Schmeling senden Sie am besten unter der äußeren Anschrift seiner Mutter, Berlin-Steglitz, Kleiststr. 26, ab. — Wir beraten gern auch Sonntagsbezieher der „O. M.“. Es wäre praktischer gewesen, wenn Sie zuerst bei der Verwaltung der Knappschaft, die sich ebenfalls an Ihrem Wohnorte befindet, während der Sprechstunden vorgesprochen und gebeten hätten, Ihnen die Akteneinsicht zu gestatten. Sie wären zum mindesten beraten worden. Gegebenenfalls würde Sie auch der zuständige Vertrauensmann beraten. Wir empfehlen, zunächst hiernach zu handeln. — Der betreffende Gemeindevorsteher ist in diesem Falle zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet. Es dürfte Ihnen genügen, daß Sie die gegen Sie gerichteten Angaben klarstellen und widerlegen konnten. — Wegen der Heilstätten das nächstemal.

A. Z. 12, Hindenburg. Bezugsquellen für Regenbekleidung: Breslauer Regenmäntel-Vertriebs-Gesellschaft Gielbard, Bienstock & Co., Breslau, Hubenstr. 5b; Regenmäntelfabrick Berliner & Frischler, Breslau, Karlstr. 30; Hohmann & Co., Altona (Elbe), Große Elbstr. 206/208; Berliner Gummimäntel-Fabrik, Berlin SW. 19, Kommandantenstr. 6; Esko-Pluvius, Berlin SO. 16, Köpenicker Straße 113; Hartmann & Klempner, Berlin C. 2, Rosenstr. 17; M. Loewy, Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelm-Str. 49; Max Pilpel & Co., Berlin C. 2, Burgstr. 7; Regenmäntelfabrik „Waterproof“, Berlin SW. 19, Niederwallstr. 25; Macintosh, Regenbekleidung, Deutsche Macinlop-GmbH., Hamburg 15, Spaldingstr. 210/212; Frankenberg & Co., Hamburg 6; Hans Steinberg & Co., Hamburg 19. Regenhaut und Oelseide fabriziert: Alfred Lüning, Braunschweig.

Ujest A. 10. Die katholische Literatur berichtet dauernd über wunderbare Heilungen durch Gebet, zumal an Wallfahrtsorten. So wird auch über viele wunderbare Gebetserhörungen und Gnadenerweise berichtet, die frommen, gläubigen Christen an dem in der Nähe Ihres Wohnortes gelegenen Gnadenorte St. Annaberg zuteil wurden. Die Hl. Anna, deren Gnadenbild sich dort befindet, war zu allen Zeiten eine Zuflucht der Bedrängten. Dagegen möchten wir vor religiösen Bewegungen sektierischer Art, in denen das „Gesundbeten“ immer wieder auftritt, auch vor der „Christian Science“, warnen. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich an den zuständigen Seelsorger zu wenden, der Ihnen in dieser Hinsicht weitere Aufklärung geben wird.

„Gentlemen's Agreement“ bedeutet „Verabredung unter Ehrenmännern“ und war ursprünglich ein Ausdruck der amerikanischen Geschäftswelt für stillschweigende, nicht schriftlich niedergelegte Vereinbarungen, die einen Wettbewerb ausschließen sollten. Später wurde das Wort von der Diplomatie übernommen und wird heute auf alle Abkommen angewendet, die „auf Ehre“ gehalten werden sollen.

Besuchskartenrätsel

Egon Kerbsig

In welcher deutschen Stadt wohnt dieser Herr? (Der Wohnort ergibt sich durch Umstellung der Buchstaben seines Namens.)

Auflösungen

Kreuzwort

Senkr.: 1. Gramm, 2. Egeln, 3. Fiasko, 4. Galopp, 5. Konrad, 6. Brief, 7. Areal, 13. Iller, 14. Stoß, 16. Polyp, 17. Eisen, 19. Raa, 20. Enk, 24. Herbst, 25. Rosine, 26. Eselin, 27. Büste, 28. Jrade, 30. Union, 31. Darre. — Waager.: 1. Greif, 5. Kobra, 8. Idaho, 9. Arena, 10. Neige, 11. Stör, 12. Minsk, 15. Apfel, 18. Torpedo, 21. Illo, 22. Last, 23. Sharkey, 27. Brise, 29. Spund, 32. Russe, 33. Staub, 34. Leier, 35. Sinai, 36. Ebert,

Zahlenrätsel

Alraune — Luxus — Eule — Xerxes — Amanda — Nudel — Dame — Erlau — Rußland — Denar — Ulme — Mandel — Adler — Sender = Alexander Dumas.

Besuchskartenrätsel

Briefträger

Die lachende Welt

Klassisch

Zwei Herren sind sich im Wirtshaus über eine Stelle im „Hamlet“ uneinig geworden. „Ober!“ ruft der eine: „haben Sie einen Shakespeare?“

„Verzeihen der Herr,“ sagt der Kellner: „wir führen nur Pilsner Bier.“

Der Badearzt

Der einzige Sommergast in einem gottverlassenen Fischerdorf war so ungeschickt, sich eines Tages mir nichts dir nichts den Fuß zu verstauchen. Vergeblich fragte er nach einem Arzt.

Tjä, einen Arzt gäbe es hier nicht. Aber fünf Kilometer weiter lebe ein Viehdoktor. Schön, dann solle man ihm diesen Tierarzt holen.

Der Tierarzt kam, und der Sommergast empfing ihn mit einem Blick auf den verstauchten Fuß und einem um Entschuldigung bittenden Lächeln.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, wenn ich Sie zu mir bemühe. Ich bin wirklich ein Ochse, sehen Sie . . .“

Der Tierarzt winkte ab:

„Brauchen sich nicht zu verstellen, habe auch schon Menschen geholfen . .

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, den 24. Juli

6,15: **Hafenkonzert. Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.**
8,15: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9,05: **Glockengeläut.**
9,10: **Evangelische Morgenfeier.**
10,00: **Totengedenkfeier zu Ehren der gefallenen Kameraden vom Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.**
11,00: Aus der Festhalle in Frankfurt: **11. Deutsches Sängerbundesfest. Drittes Hauptkonzert.**
12,00: **In Muße zu lesen! Anregungen für Sommerlektüre.** Otto Ludwig.
12,30: **Mittagskonzert des Leipziger Symphonieorchesters.**
14,00: **Mittagsberichte.**
14,10: **Kinderfunk. Wir zeigen Technik. Ein Besuch in der Marstallverwaltung.**
15,00: **Die neue Herzlichkeit.** Hans Heibor.
15,30: Aus Frankfurt a. M.: **Festzug des 11. Deutschen Sängerbundesfestes. Hörbericht.**
16,00 Aus Schlesiens Bädern: **Bad Flinsberg. Unterhaltungskonzert der Kurkapelle.**
17,45: **Heiteres mit Engelbert Milde.**
18,35: Aus Dortmund: **Drittes Reichstreffen der Deutschen Jugend-Kraft. Reichsmeisterschaft der Leichtathleten und Schwimmer.**
19,05: **Fahrt durch Holland.** Heinz Thelen.
19,30: **Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage;** anschließend: **Sportresultate vom Sonntag.**
19,35: **Flug Barcelona—Breslau.**
20,00: **Großes Militär-Konzert,** ausgeführt von den Musikkorps des **A/Batl. I. Pr. Inf.-Regts.**
In einer Pause — von 20,50—21,00: Abendberichte I.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Unterhaltungskonzert.**
24,00: Funkstille.

Montag, den 25. Juli

6,00: **Funkgymnastik.**
6,20: **Morgenkonzert des Blasorchesters erwerbsloser Berufsmusiker.**
8,15: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: Aus Hannover: **Schloßkonzert des Symphonie-Orchesters des Deutschen Musiker-Verbandes.**
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: **Mittagskonzert I auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: **Die Uebersicht. Musikalische Kulturfragen der Gegenwart.** Dr. Paul Stefan.
16,00: Auch nach Leipzig und ab 16,30: nach Hamburg und Königsberg: **Unterhaltungskonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Das Buch des Tages: Reisen für Daheimgebliebene.** Dr. Ernst Boehlich.
17,50: **Kunsthistorische Spaziergänge durch die Straßen Prags.** Dr. Oskar Schürer.
18,15: **Fünfzehn Minuten Französisch.** Dr. Edmond Müller.
18,30: **Griechisches Weekend.**
19,00: **Reden zur Reichstagswahl.**
20,00: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik auf Schallplatten.**
20,50: **Abendberichte I.**
21,00: **Hans Marr erzählt alte Bauernschwänke.**
21,30: **Lieder.**
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Allerlei vom Pferdesport.** Albrecht von Haugwitz.
22,55: **Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.**
23,05: Funkstille.

Dienstag, den 26. Juli

6,00: **Funkgymnastik.**
6,20: Aus dem Landhaus im Stadtpark Hamburg: **Brunnenkonzert des Hamburg-Altonaer Symphonie-Orchesters.**
8,15: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: **Was der Landwirt wissen muß! Die hygienische Bedeutung der Vorzugs- und Markenmilch.**
11,50: **Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.**
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: **Mittagskonzert I auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: **Das Buch des Tages: Stresemanns Vermächtnis.** Prof. Dr. Siegfried Kaehler.
16,00: **Kinderfunk: Trudel geht den Sommer suchen.**
16,30: **Lieder der Arbeit.**
17,00: **Konzert auf Schallplatten.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließ.: **Stunde der werktätigen Frau. Frauen gestalten das Leben des Volkes.** Maria Krause.
17,50: **Das wird Sie interessieren!**
18,10: **Amanda Sonnenfels zum 70. Geburtstag.**
18,30: **Sizilianische Volksbräuche.** Vortrag mit Schallplatten.
19,00: **Reden zur Reichstagswahl.**
20,00: **Tanzabend. Ilja Livschakoff und sein Orchester.**
21,00: Aus Breslau: Wettervorhersage und Abendberichte I.
21,10: **Elga. Hörspiel.** Szenen von Gerhart Hauptmann.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Die deutschen Schwimmer in Los Angeles.** Gerhard Dierich.
22,50: **Abendunterhaltung des Norag-Orchesters.**
24,00: Funkstille.

Deutsche Welle

Sonntag, 24. Juli: 14 Uhr: Elternstunde. Ilse Kattentidt: „Spielraum u. Spielfreiheit für Kinder“.
Montag, 25. Juli: 15,40 Uhr: Ob.-Reg.-Rat Harteck: „Deutsche Männer aus eigener Kraft: Heinrich Zille“;
17,30 Uhr: Prof. Dr. Alb. Dietrich: „Die großen Philosophen als Erzieher“.
17,55 Uhr: Dr. Wilhelm v. Kries: „Das heimliche England“.
Dienstag, 26. Juli: 15,40 Uhr: E. Müller-Boedner: „Was man im Dschungel erleben kann“.
Mittwoch, 27. Juli: 17,30 Uhr: Prof. Dr. Aufhäuser: „Warum lehnt Japan bis heute das Christentum ab?“.
Donnerstag, 28. Juli: 18,20 Uhr: Dr. h. c. von Oppeln-Bronikowski: „Archäologische Entdeckungen im 20. Jahrhundert“.
Sonnabend, 30. Juli: 20 Uhr: Uebertragung vom Zoppoter Wald-Festspielplatz: „Tiefland“; Musikdrama.

Kattowitz

Sonntag, den 24. Juli:

12,15: Musik. — 12,55: „Frauenarbeit“. — 13,10: Konzert. — 14,00: Religiöser Vortrag. — 14,15: Harmoniumkonzert. — 14,50: Volkslieder. — 15,40: Kinderstunde. — 16,05: Musikalisches Intermezzo. — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,20: Tanzmusik. — 19,35: Musikalisches Intermezzo. — 20,00: Populäres Konzert. — 22,00: Tanzmusik. — 23,00: Tanzmusik.

Montag, den 25. Juli

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,40: Französische Plauderei. — 17,00: Konzert der Kattowitzer Eisenbahner-Kapelle. — 18,20: Tanzmusik. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Uebertragung der Operette „Viktoria und ihr Husar“.

Dienstag, den 26. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,40: „Der Einfluß der Umgebung auf das Kind“. — 17,00: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. — 18,20: Tanzmusik. — 20,00: Populäres Konzert. — 22,05: Schallplattenkonzert.

Sozialdemokraten u. Zentrum fordern Aufhebung der Notverordnungen

Ueberwachungsausschuß des Reichstages tagt ohne die Rechte

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Juli. Die Sitzung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages wurde am Freitag nachmittag vom Abg. Heimann (Soz.) eröffnet. Zu der Sitzung waren außer den Nationalsozialisten auch Vertreter der Deutschnationalen, des Landvolks und der Deutschen Volkspartei nicht erschienen. Reichstagspräsident Löbe nahm an der Sitzung teil. **Ein Vertreter der Reichsregierung war nicht anwesend**, dagegen waren einige Gesandte von Länderregierungen erschienen. Es entspann sich zunächst eine Geschäftsordnungsaussprache über die Rechtmäßigkeit der Einberufung der Ausschußsitzung. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses wurde der Abg. Dr. Högner, München, gewählt. In der Abstimmung erklärten sich sämtliche Anwesende für die Rechtsmäßigkeit der Einberufung mit Ausnahme des Abg. von Lindeiner-Wildau, der sich der Stimme enthielt. Der Ausschuß trat dann in die sachliche Beratung ein und nahm zunächst mit allen Stimmen gegen die des Abg. von Lindeiner-Wildau einen **Antrag des Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Volkspartei) an, durch den der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Straßer (Nat.-Soz.), abberufen wird.** Zur Beratung des im Ausschuß vorliegenden zahlreichen Antragmaterials

wurde von der Ausschußmehrheit die Anwesenheit des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers verlangt.

Ein Antrag auf Herbeirufung der beiden Vertreter der Reichsregierung wurde gegen die Stimme des Abg. von Lindeiner-Wildau angenommen. Die Sitzung wurde für kurze Zeit unterbrochen, um der Regierung von dem Beschluß Kenntnis zu geben.

Sozialdemokraten und Zentrum haben inzwischen übereinstimmende Anträge eingebracht, wonach der Ausschuß von der Reichsregierung die **Außerkraftsetzung der Notverordnungen über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen und über die Verhängung des Ausnahmezustandes für Berlin und Brandenburg verlangt.** Sozialdemokraten und Zentrum fordern darüber hinaus die **Aufhebung der beiden Notverordnungen gegen politische Ausschreitungen und die Sozialdemokraten auch die Aufhebung der Notverordnungen über die Arbeitslosenhilfe und Rechtspflege. Ein Antrag der Bayer. Volkspartei verlangt die Aufhebung der zweiten politischen Notverordnung, die das Uniformverbot aufgehoben hat.** Ferner liegt dem Ausschuß ein Zentrumsantrag vor, der die Reichsregierung ersucht, angesichts der zunehmenden Verrohung und Verwilderung des politischen Kampfes die Wahlfreiheit unbedingt zu sichern. Um das zu erreichen, wird die Reichsregierung aufgefordert, ein allgemeines Verbot für Parteiuniformen zu erlassen, evtl. für den Wahltag selbst und den Tag vor dem Wahltag.

*

Der Reichskanzler hat sein Erscheinen nach seiner Rückkehr aus Stuttgart, und zwar für Montag, zugesagt, zugleich aber hat die Reichsregierung dem Ausschuß mitgeteilt, daß sie seine Beschlüsse als Willensäußerung zur Kenntnis nehme, sich aber nicht durch sie gebunden fühle.

Revolutionen in Südamerika
Sommer 1932

Aufständische Staaten in Brasilien
Aufstand in Peru
Sowjets in Chile

Pressegeographie 215

Revolutionen in Südamerika sind gang und gäbe. Während sie aber bisher nur von Generalscliquen ausgefochten wurden, hinter denen als Drahtzieher sich die Vereinigten Staaten von Amerika oder Großbritannien verbargen, erhalten diese Umstürze neuerdings eine soziale Färbung. So richtet sich die vor einigen Tagen ausgebrochene brasilianische Revolution gegen die Diktatur des Präsidenten Vargas; in Peru hat sich die Arbeiterschaft Trujillo, der drittgrößten Stadt des Landes, bemächtigt und sich erst nach einem mehrtägigen blutigen Kampf am 10. Juli den Regierungstruppen ergeben. Vollends sozialistischen Charakter trug die im Juni niedergeworfene Revolution in Chile; wie aus den südamerikanischen Blättern ersichtlich ist, waren in einer ganzen Anzahl chilenischer Städte, darunter in der Hauptstadt Santiago, im Kupferbezirk Rankagua, im Hafen St. Antonio, und in mehreren Bauern- und Indianernbezirken Sowjets errichtet

---

Die Krefelder Rekordkuh

Die niederrheinische Kuh „Therese" in Krefeld hat soeben einen neuen „Milchlieferungsrekord" aufgestellt, den wir gebührend erwähnen: Innerhalb von 365 Tagen brachte es die fleißige Therese nämlich auf nicht weniger als 15 930 Klg. Milch! Der seitherige Weltrekord ist damit um 266 Klg. überboten worden. Die kühne Rekordlerin hat innerhalb der letzten fünf Jahre etwas über das Hundertfache ihres Gewichtes — etwa 60 000 Klg. Milch — geliefert.

Eine Lerche nistet zwischen Eisenbahnschienen

Ein Lerchenpaar hat sich für sein Nest ausgerechnet den Raum zwischen den Eisenbahnschienen der D-Zug-Strecke Breslau—Berlin auf dem Bahnhof Deutsch-Lissa ausgesucht. Das tapfere Lerchenweibchen brütet in aller Ruhe — unter behördlichem Schutze! — und läßt sich von den täglich über es hinwegbrausenden Eisenbahnzügen nicht im geringsten stören.

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 23. Juli 1932

Diskontsätze

New York 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 7 1/2%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	11 1/8	11 1/8
Nordd. Lloyd	12 3/8	12 1/4
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte	40 1/2	40 1/2
Reichsbank-Ant	123	123 1/4
A G. f. Verkehrsw		27 3/4
Aku		33 1/8
Allg. Elektr.-Ges	25	25 5/8
Bemberg	28 1/2	29
Buderus		
Chade	177 3/4	176
Charlott. Wasser	56 1/4	56 1/4
Cont. Gummi	83	84 1/4
Daimler-Benz	11	11
Dt. Reichsb.-Vrz.	74 3/8	74 3/8
Dt. Conti Gas	81 1/4	81 1/2
Dt. Erdöl	66 1/2	66 3/4
Elektr. Schlesien		
Elekt. Lieferung		
I. G. Farben	86 7/8	86 5/8
Feldmühle	47	47
Gelsenkirchen	33 7/8	33 1/2
Gesfürel	57	57
Harpener		
Hoesch		

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	30 1/4	30 1/2
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	89	89
Klöckner	21 1/4	21 1/4
Mannesmann	37 7/8	37 7/8
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt.	21 3/8	21 3/8
Oberkoks	28 1/4	28
Orenst. & Koppel		
Otavi	10 1/4	10 1/8
Phönix Bergb.		15 1/2
Polyphon		
Rhein. Braunk.	173	174
Rheinstahl	47 1/8	47
Rütgers		30 5/8
Salzdetfurth	156 1/4	
Schl. El. u. G. B.		
Schles. Zink		
Schuckert		61 1/8
Schultheiß		
Siemens Halske	120 1/2	120 3/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	12 1/2	12 1/2
Westeregeln		
Zellstoff Waldh.	26 3/4	26 1/8

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		720
Allianz Lebens.	161	160
Allianz Stuttg.	158	154

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	28 1/2	28 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	52 3/4	52 3/4
Canada		22 5/8
Dt. Reichsb. V.A.	74 1/2	74 3/8
Hapag	11 1/8	11 1/8
Hamb. Hochb.	44	43
Hamb. Südam.		26 1/2
Nordd. Lloyd	12 3/4	12 3/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23 1/4	23 1/4
Bank f. Br. ind.	64	63
Bank elekt. W.		41 1/2
Bayr. Hyp. u. W.		46 1/2
do. Ver.-Bk.	80	80
Berl. Handelsges	90 1/2	90 1/4
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	31 1/2	31 1/2
Dt. Asiat. B.		150
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	48 1/8	48

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	39 1/2	40
Dresdner Bank	18 1/2	18 1/2
Reichsbankneue	123 3/4	123
Rhein. Hyp.-Bk.		43
SächsischeBank		108

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		223 1/2
Dortmund. Akt.		113
do. Union	153 3/4	152 1/8
Engelhardt		78
Leipz. Riebeck	34 1/2	34 1/4
Löwenbrauerei	74	75
Reichelbräu		124 1/2
Schulth. Patzenh.	52	53

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		115
A. E. G.	25 1/2	24 7/8
Alg. Kunstzijde	32 3/4	33
Ammend. Pap.	45 1/4	44
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.		19
Augsb. Nürnb.		21 1/2
Bachm. & Lade.	39	41
Basalt AG.	10 1/2	10
Bayer. Spiegel	27 1/2	27 1/2

	heute	vor.
Bemberg	28 1/2	28 1/2
Berger J., Tiefb.	114	113 1/2
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		114
do. Holzkont.		13
do. Karlsruh. Ind.		27 3/8
do. Masch.	12 3/8	11 3/4
do. Neurod. K.	27 1/8	27 1/4
Berth. Messg.	7 1/8	7
Beton u. Mon.	36 7/8	36
Bösp. Walzw.		13
Braunk. u. Brik.	130 1/2	130
Braunschw. Kohl		25
Breitenb. P. Z.	23 1/2	
Brem. Allg. G.		60
Brown, Boverie		16 1/4
Buderus Eisen.	26 1/4	24 1/2
Charl. Wasser.	56 1/8	55 1/2
Chem. v. Heyden		30 1/8
I. G. Chemie vollg	126 3/4	126 1/4
Compania Hisp.	177 1/4	175 1/2
Conti Gummi	84 1/4	82
Conti Linoleum		24
Conti Gas Dessau	81 1/4	80 3/4
Daimler	10 3/4	10 1/2
Dt. Atlant. Teleg.	77 1/4	76 1/2
do. Erdöl	66 3/8	66 3/4
do. Jutespinn.	39	40
do. Kabelw.	16	16
do. Linoleum		30
do. Steinzg.		54
do. Telephon		22 1/2
do. Ton u. St.	28 1/2	28 3/4
do. Eisenhandel	11 1/2	11 3/8
Doornkaat		39 3/4
Dresd. Gard.	18	18 3/4
Dynam. Nobel	39 3/4	39 3/4
Eintr. Braunk.	132	129 3/4
Elektra	96 3/4	96 3/4
Elektr. Lieferung	59 1/4	58 1/2
do. Wk.-Lieg.		81
do. do. Schles.	52 1/2	50 3/4
do. Licht u. Kraft	69	69 3/4
Erdmsd. Sp.		15
Eschweiler Berg.		17
Fahlbg. List. C.	7 7/8	7 7/8
I. G. Farben	87	87
Feldmühle Pap.		46
Felten & Guill.		37 1/2
Ford Motor		44 3/4
Fraust. Zucker	53 1/4	53 1/4
Frister R.		
Froeb. Zucker	54 3/4	54 1/2
Gelsenkirchen	33 5/8	32 1/2
Germania Ptl.	23 1/4	23 1/4
Gesfürel	57	56 1/4
Goldschm. Th.	16 3/8	16
Gruschwitz T.		36
Gritzner Masch.	19	18 1/2
Hackethal Dr.		27 1/8

	heute	vor.
Hageda	49 1/2	48 1/2
Halle Maschinen	44	37 1/4
Hamb. El. W.	80 3/4	80 1/4
Hammersen	44	44
Harb. E. u. Br.	34	33
Harp. Bergb.	49 3/4	50
Hemmor Ptl.		6
Hirsch Kupfer		6
Hoesch Eisen	23 1/8	23
Höffm. Stärke		54
Hohenlohe		13
Holzmann Ph.		30 1/2
Hotelbetr.-G.	40	40
Huta, Breslau	25 1/2	24
Hutschenr. C. M.		11
Ilse Bergbau	126	126
do. Genußschein.	88 1/2	89 3/4
Jungh. Gebr.	11 1/8	10
Kahla Porz.	8 3/4	7 1/2
Kali Aschersl.	89 3/4	88
Karstadt		
Klöckner	21 1/4	21 1/4
Köln Gas u. El.		41
Kronprinz Metall		10 1/2
Kunz. Treibriem.		14 3/4
Lahmeyer & Co	76 1/2	75
Laurahütte	8 1/2	8
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	17 3/4	17 3/4
Lindes Eism.	64	62 1/4
Lindström		22
Lingel Schuhf.		18
Lingner Werke		39 5/8
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	38	37 1/8
Mansfeld. Bergb.		11
Maximilianhütte		90
Meißner Ofen		
Merkurwolle		66
Metallbank	24 1/2	24 3/4
Meyer H. & Co.		41 1/2
Meyer Kauffm.		8 1/2
Miag	20	20 1/4
Mimosa	156	159
Mitteldt. Stahlw.		
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.		54
Neckarwerke		68 1/8
Niederlausitz. K.	126	124
Oberschl. Eisb. B.	5	5 1/8
Oberschl. Koksw	28	28 1/8
do. Genußsch.	27 3/4	28
Orenst. & Kopp.	21 1/4	21
Phönix Bergb.	15	15
do. Braunkohle		48
Polyphon	33 1/4	33 1/4

	heute	vor.
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	173 1/2	171 1/2
do. Elektrizität	64	62 3/4
do. Stahlwerk	47	46 3/4
do. Westf. Elek	54 1/2	54
do. Sprengstoff		56
Riebeck Mont.	55 1/4	55 1/2
J. D. Riedel	25	25
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	28	28
Rositzer Zucker	26	26 1/2
Rückforth Nachf		26
Ruscheweyh		27
Rütgerswerke	30	29 1/4
Sachsenwerk		38 1/2
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	156 1/4	153 1/2
Sarotti	51	52
Saxonia Portl. C.		40
Schering		165
Schles. Bergb. Z.	15 1/4	15 1/4
Schles. Bergwk. Beuthen	43 3/4	44
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	73	74
do. Portland-Z.	30 1/4	32
Schubert & Salz.	124	123 3/4
Schuckert & Co.	60 1/2	60 5/8
Siemens Halske	120 5/8	120 1/2
Siemens Glas		41 1/4
Stock R. & Co.		31
Stöhr & Co. Kg.	30 7/8	30 1/2
Stolberg. Zink.		18
Stollwerck Gebr.	21 1/2	21 1/2
Südd. Zucker		105 3/4
Svenska		
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	55	54 1/2
Thür. Elek u. Gas.		83 1/4
Thür. Gas Leipzig		82 3/4
Tietz Leonh.	44	45 1/4
Trachenb. Zuck.	31	30 1/8
Transradio	129	129
Tuchf. Aachen		55
Union F. chem.		40 3/4
Varz. Papiert.		15
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		88 1/2
Ver. Berl. Mört.		15 1/4
do. Dtsch. Nickw.	59	59
do. Glanzstoff		43
do. Stahlwerke	12 1/2	12 1/2
do. Schimisch. Z.		30 1/2
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke		25
Vogel Tel. Dr.	11 3/4	11 3/4
do. Tüllfabr.		42 1/2
Wanderer W.	22	24 1/2
Wayss & Freytag		3
Wenderoth		26

	heute	vor.
Westereg. Alk.	97 1/2	95 3/8
Westfäl. Draht		63
Wicking Portl. Z.		5
Wunderlich & C.	20	24
Zeitz Masch.	29 3/4	30 1/4
Zeiß-Ikon		54 3/8
Zellstoff-Ver.		2
do. Waldhof	26 1/8	26 7/8
Neu-Guinea		82
Otavi	10 1/8	10 1/8
Schantung	35	35

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		40
Kabelw. Rheydt		89
Linke Hofmann		8 1/4
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	5	5 1/4
Nationalfilm		
Ufa		33—34
Adler Kali		57
Burbach Kali	23 3/4	23
Wintershall	69	68 1/2
Diamond ord.		1 5/8
Kaoko	17	17
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	42 3/8	41 5/8
do. m. Auslossch.	5,2	5
do. Schutzgeb. A.	2,85	2.60
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		79 1/4
5 1/2% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	61 7/8	63 1/4
6% Dt. Reichsanl.	62 1/2	62 1/4
7% Dt. Reichsanl. 1929	65	65
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	40	39 3/8
do. m. Ausl. Sch. I	53	52 1/2
8% Hess. St. A. 29	50 1/2	52
8% Lüb. St. A. 28	41 3/4	40
8% Land C. G. Pfd.	67 3/4	66 3/4
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.		69 1/2
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	71 1/2	73
8% Pr. Bodkr. 17	70	69,10
8% Pr. Ctrlbdkr. 27		65 1/2
6% Pr. Cent.-Bod. Pfandbr. Kom. 26	70	70

	heute	vor.
7% Dt. Ctr. Bod. II	69	69
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	68	68
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	52 3/4	51 1/2
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	67 3/4	67 1/4
do. 23	67 3/4	67 1/4
do. 5	67 3/4	67 3/4
do. 3	67 3/4	67 3/4
do. Kom. Obl. XX		51
8% Pr. Ldpf. 17/18	68	68
do. 13/15	68	68
do. 4	69	69
7% do. R. 10	68 1/2	68 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	81 7/8—83 1/8
do. fällig 1935	79 5/8—80 7/8
do. fällig 1936	75 1/8
do. fällig 1937	66—68 1/2
do. fällig 1938	62 1/4—62 7/8
do. fällig 1939	59 7/8—61 3/8
do. fällig 1940	57 5/8—59 5/8
do. fällig 1941	56 1/8
do. fällig 1942	55 5/8
do. fällig 1943	54 7/8—55 7/8
do. fällig 1944	54 1/8—55 1/8
do. fällig 1945	53 1/4—54 3/4
do. fällig 1946	53 1/4—54 3/4
do. fällig 1947	53 1/4—54 3/4
do. fällig 1948	53 1/4—54 3/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl		61 3/4
8% Klöckner Obl.	50 1/2	50 1/2
6% Krupp Obl.	62	61 3/4
Oberbedarf		73 1/2
Obersch. Eis. Ind.		
7% Ver. Stahlw.	41,2	40 5/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	4,9	4,55
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	11,20	10,9
4% do. Goldrent.	10 1/2	10
4% Türk. Admin.		2 3/8
do. Bagdad	3,3	3 1/4
do. von 1905		3.30
do. Zoll. 1911	3 1/4	3 1/4
Türk. 400 Fr. Los		6,10
4% Ungar. Gold		5,8
do. Kronenr.	0,20	0,20
Ung. Staatsr. 13		5,35
4 1/2% do. 14	6 1/4	6,40
4 1/2% Budap. St14	28 1/8	29 1/2
Lissaboner Stadt		17 5/8

Banknotenkurse

Berlin, 23. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,815	0,835
Brasilianische	0,26	0.28
Canadische	3,63	3,65
Englische, große	14,91	14,97
do. 1 Pfd. u. dar.	14,91	14,97
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,15	58,39
Bulgarische	—	—
Dänische	80,00	80,61
Danziger	81,79	82,11
Estnische	108,78	109,22
Finnische	6,25	6,29
Französische	16,445	16,505
Holländische	169,31	169,99
Italien. große		
do. 100 Lire und darunter	21,43	21,51
	21,56	21,64
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	74,35	74,65
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	76,55	76,85
Schweizer gr.	81,71	82,03
do. 100 Francs u. darunter	81,71	82,03
Spanische	33,53	33,67
Tschechoslow 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,47	12,53
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.00	47,40

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie 

Das Devisennotrecht

Ueberblick über die wichtigsten Bestimmungen der neuen Devisenverordnung

Von Rechtsanwalt Dr. Zolondek, Beuthen.

In weiten Bevölkerungskreisen herrscht völlige Unklarheit über die Wirkungen der neuen Devisengesetzgebung auf das gesamte Rechts- und Wirtschaftsleben, insbesondere über die schwerwiegenden zivil- und strafrechtlichen Folgen eines Verstoßes gegen diese Bestimmungen. Bei der Fülle und Unübersichtlichkeit der ergangenen Verordnungen ist es schon für den Juristen schwer, sich in diesem Wirrwarr zurechtzufinden. Die neue Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 25. Mai 1932 in Verbindung mit den Richtlinien vom 23. Juni 1932 haben das Verständnis und die Kenntnis der Devisengesetzgebung, die den

ungeregelten Abfluß von Devisen aus der deutschen Volkswirtschaft

verhindern und die vorhandenen Devisen zweckmäßig bewirtschaften will, einigermaßen erleichtert.

Nach der Devisenverordnung bedürfen jetzt folgende wichtigsten rechtsgeschäftlichen Verfügungen grundsätzlich der schriftlichen Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle (zuständiges Landesfinanzamt):

1. Der Erwerb von ausländischen Zahlungsmitteln (Münz- und Papiergeld, Anweisungen, Schecks, Wechsel), von Forderungen in effektiver ausländischer Währung, von Gold und Edelmetallen (Silber, Platin) sowie die Versendung oder Ueberbringung von Zahlungsmitteln in das Ausland. Das gilt insbesondere auch von Verfügungen über diese Gegenstände, sofern sie ohne Genehmigung (z. B. durch Erbfall) erworben sind, auch wenn der Erwerb oder die Verfügung im Wege der Zwangsvollstreckung erfolgt ist. Nur die Veräußerung an die Reichsbank oder eine Devisenbank ist ohne Genehmigung gestattet.

2. Der entgeltliche Erwerb von ausländischen, an deutschen Börsen nicht gehandelten Wertpapieren (z. B. Aktien, Zins- und Gewinnanteilscheinen, dagegen nicht Hypotheken- und Grundschuld- oder Rentenschuldbriefen) durch einen Inländer von einem Ausländer (Wohnsitz oder gewöhnlicher Aufenthalt im Ausland maßgebend, nicht die Staatsangehörigkeit, z. B. in Polen wohnender Reichsdeutscher), sowie der entgeltliche Erwerb von inländischen, auf ausländische Währung lautenden, an deutschen Börsen nicht gehandelten Wertpapieren. Ebenso die Versendung oder Ueberbringung von Wertpapieren in das Ausland. Dem Erwerb von Wertpapieren steht der Erwerb eines Anspruchs auf Uebereignung, z. B. durch Gutschrift auf ein Stückekonto gleich. Der Verkauf von Wertpapieren an die Reichsbank oder eine Devisenbank ist genehmigungsfrei.

3. Die Aushändigung von inländischen Zahlungsmitteln oder Gold sowie die Krediteinräumung in Reichs- oder Goldmark (z. B. Bürgschaft, Garantie, Hypothekenbestellung) durch einen Inländer an einen Ausländer im Inland oder zugunsten eines Ausländers an einen Inländer (z. B. Mietzinszahlung an den Hausverwalter des ausländischen Hauseigentümers).

4. Die Gutschrift von Rmk.- und Gmk.-Beträgen auf dem Konto eines Ausländers bei einem inländischen Kreditinstitut (auch Postscheckamt), sofern diese aus Bareinzahlungen, Ueberweisungen oder sonstigen Vergütungen eines Inländers stammen. Desgleichen die Verfügung (z. B. Abtretung, nicht Kündigung, Verzicht, Stundung, Wechselprotesterhebung) über Rmk.- oder Gmk.-Forderungen (z. B. Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden, nicht Eigentümergrundschulden) zugunsten eines Ausländers oder die Uebertragung auf ein im Inland geführtes Konto, ferner die Verfügung über eine vor dem 16. Juli 1931 entstandene Rmk.- oder Gmk.-Forderung eines Ausländers, sofern sich die Devisenbewirtschaftungsstelle bei Entstehung der Forderung eine solche Genehmigung vorbehalten hat (Sperrkonto).

5. Die Verfügung über eine nach dem 19. Februar 1932 durch Veräußerung von anländischen Vermögensanlagen (Grundstücken, Erbschaftsgegenständen) entstandene, zugunsten eines Ausländers lautende Rmk.- oder Gmk.-Forderung oder die Verfügung über nach dem 19. Februar 1932 durch Erbschaft angefallene Zahlungsmittel.

6. Die Einlegung von Wertpapieren in das inländische Depot eines Ausländers durch Inländer sowie die Aushändigung von Wertpapieren aus einem ausländischen Depot oder die Umlegung aus einem solchen in das Depot eines Inländers.

Sofern im Einzelfalle dem Wert nach nicht der Betrag von monatlich 200,— Rmk. (Freigrenze) überstiegen wird, ist in allen diesen Fällen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, die Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle nicht erforderlich. Im Rahmen dieser Freigrenze erfolgt zur Erleichterung des Reiseverkehrs der Erwerb von ausländischen Zahlungsmitteln ohne Genehmigung gegen Vorweisung des Reisepasses und Eintragung des Betrages, ausgenommen Beträge bis zum Werte von 10,— Mark.

Im hiesigen kleinen Grenzverkehr besteht insoweit eine Sonderregelung, als

der Erwerb von Zloty-Noten ohne Genehmigung und Vorweisung des Reisepasses zulässig

ist, wenn der Betrag pro Person und Woche den Wert von 30,— Rmk. nicht übersteigt. Aehnliche Erleichterungen bestehen auch in den anderen Grenzbezirken. Die Erteilung der Genehmigung zu einer genehmigungspflichtigen Leistung des Schuldners kann sowohl vom Schuldner wie vom Gläubiger beantragt werden. Wird Klage auf eine genehmigungsbedürftige Leistung (nicht bloße Feststellung) erhoben, so ist auf Antrag einer Partei das Verfahren bis zur Entscheidung der Devisenbewirtschaftsstelle auszusetzen. Das Gericht kann also Versäumnis- und Anerkenntnisurteile, Zahlungs- und Vollstreckungsbefehle, sofern sie eine genehmigungsbedürftige Leistung zum Gegenstande haben, ohne Nachweis der Genehmigung vorher nicht erlassen. Dies gilt jedoch nicht für die Erteilung der Vollstreckungsklausel, für Vorpfändungen und das Arrestverfahren. Auch die Rückgabe einer von einem Ausländer geleisteten Bietungskaution im Zwangsversteigerungsverfahren ist genehmigungsfrei. Die auf eine genehmigungsbedürftige Leistung des Schuldners gerichtete Vornahme der Zwangsvollstreckung (einschließlich der Ladung zum Offenbarungseid) ist dagegen immer von der vorherigen Erteilung der Genehmigung abhängig.

Alle ohne die erforderliche Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle abgeschlossenen Geschäfte sind nichtig, d. h. rechtlich unwirksam, sofern sie nicht nachträglich genehmigt werden. Diese Nichtigkeit kann jedoch nicht zum Nachteil von Personen geltend gemacht werden, die den die Nichtigkeit begründenden Sachverhalt bei Abschluß des Geschäfts nicht kannten, oder im Ausland ansässig sind, ohne die Nichtigkeit zu kennen.

Sehr wichtig ist auch die allgemeine Anmeldungs- und Anbietungspflicht, nach der inländische natürliche und juristische Personen die ohne Genehmigung oder mit nachträglich unwirksam gewordener Genehmigung erworbenen ausländischen Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung (nicht solche gegen Inländer oder auf Versicherungs- und Rückversicherungsprämien) binnen 3 Tagen nach dem Erwerb der örtlichen zuständigen Reichsbank (auch durch Vermittelung einer Devisenbank) anzubieten oder auf Verlangen zu verkaufen bezw. zu übertragen haben, selbst wenn die Freigrenze nicht erreicht ist. Das gleiche gilt von dem Erwerb ausländischer und auf ausländische Währung lautender inländischer Wertpapiere.

Es wird bestraft . . .

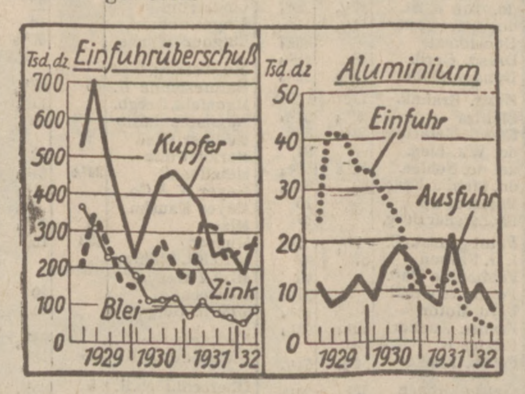
Jede vorsätzliche Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen der Devisenordnung (auch der Versuch) wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren sowie mit Geldstrafe bis zum zehnfachen Wert des Betrages, auf den die Straftat sich bezieht, bestraft, selbst wenn ein Deutscher die Tat im Ausland begangen hat. Abgesehen von der strafrechtlichen Verantwortlichkeit kann gegen Leiter und Inhaber eines Unternehmens auf Antrag der Devisenbewirtschaftungsstelle vom Reichswirtschaftsgericht auch eine Ordnungsstrafe bis zu 300 000 Rmk. festgesetzt werden, sofern nicht die Anwendung der zur Verhütung der Straftat erforderlichen Sorgfalt nachgewiesen wird. Ebenso wird bestraft, wer zu einer solchen strafbaren Handlung auffordert, anreizt oder sich erbietet. Wird die Handlung fahrlässig begangen, so tritt nur Geldstrafe und bei Nichtbeitreibbarkeit Gefängnis ein. Schließlich wird neben der Strafe die Einziehung der Werte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, angeordnet, auch wenn sie dem Täter oder Teilnehmer nicht gehören. Zur Sicherung der Geldstrafe oder der Einziehung kann ferner

das Vermögen des Beschuldigten ganz oder teilweise beschlagnahmt

werden. **Die Strafbestimmungen sind also außerordentlich streng,** und es ist jedem zu empfehlen, nach Möglichkeit einen auch nur fahrlässigen Verstoß gegen die Devisenverordnung zu vermeiden, zumal gerade hier im Grenzgebiet in dieser Hinsicht die Versuchung und die Gelegenheit zur Verletzung der Devisenbestimmungen besonders groß ist. Wer also bisher versehentlich diese Vorschriften übersehen hat, muß zwecks Vermeidung von Unannehmlichkeiten die **Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle sofort nachholen,** weil durch die nachträgliche Genehmigung die Nichtigkeit und Strafbarkeit der Handlung rückwirkend beseitigt werden kann.

Der Stand der deutschen Metallversorgung

Der Einfuhrüberschuß von Metallen, wie er im Schaubild mengenmäßig und in Vierteljahrsabschnitten wiedergegeben ist, ist im Verlauf der letzten Jahre entsprechend dem allgemeinen Konjunkturrückgang und dem dadurch bedingten Rückgang des Metallverbrauchs gesunken. Die einzelnen Metalle zeigen jedoch bemerkenswerte Unterschiedlichkeiten. Der Einfuhrüberschuß von Kupfer ist seit Ende 1930 — übrigens bei gleichzeitig wachsender inländischer Produktion — bis zum ersten Quartal des neuen Jahres gesunken. Im zweiten Quartal ist aber dieser Einfuhrüberschuß erstmalig wieder erheblich gestiegen. Es wird abzuwarten sein, ob es sich dabei nur um eine zufällige Bewegung, oder aber um spekulative Voreindeckungen handelt, die durch den starken Fall der Kupferpreise ausgelöst sein können. Der Einfuhrüberschuß von Zink zeigt dagegen eine unter starken Schwankungen nach aufwärts gerichtete Bewegung. Es ist hier zu vermerken, daß die inländische Zinkproduktion in den letzten Jahren stark gesunken ist. Der Einfuhrüberschuß von Blei ist im Laufe der letzten Jahre stark zurückgegangen; im zweiten Quartal des neuen Jahres ist jedoch genau wie bei Kupfer eine Steigerung des Einfuhrüberschusses, die auf ähnliche Gründe zurückzuführen sein mag, zu verzeichnen gewesen.



Für Aluminium ist in dem Schaubild nicht der Einfuhrüberschuß, sondern sowohl Einfuhr wie Ausfuhr wiedergegeben. Die Produktion von Aluminium (ebenso wahrscheinlich auch zum großen Teil der Außenhandel) wird bekanntlich durch ein einflußreiches internationales Kartell geregelt. Das Kartell ist aber naturgemäß nicht stark genug, um die Konjunktureinflüsse einfach auszuschalten. Die deutsche Aluminiumhandelsbilanz zeigt denn auch ein von Konjunktureinflüssen stark bestimmtes Bild insofern, als die Einfuhr seit 1929 stark gesunken, während die Ausfuhr gestiegen ist, wenigstens bis zum dritten Quartal des Vorjahres. Seit dieser Zeit ist die Aluminiumhandelsbilanz aktiv geworden.

Starkes Abflauen der Insolvenzenwelle

Rückgang der Konkurse und Vergleichsverfahren im Juli um rd. 12 Prozent

Trotzdem die fast unvermindert hohe Zahl der Arbeitslosen auf eine wenig belebte Geschäftstätigkeit in diesem Sommer hindeutet, **nehmen die Zusammenbrüche von Firmen erfreulicherweise von Monat zu Monat ab.** So lag z. B. das Juniergebnis mit 1331 Insolvenzfällen um rund 30 Prozent unter der Ziffer für den Januar 1932. Und auch im Juli ist nach den bisher vorliegenden Ergebnissen für die ersten drei Wochen mit einer Fortsetzung dieser Abwärtsentwicklung zu rechnen. Vor allem geht die Zahl der Vergleichsverfahren neuerdings merklich zurück. In den ersten drei Wochen des Juli wurden zusammen 361 Zwangsvergleiche eingeleitet gegen 436 in der entsprechenden Zeitspanne des Vormonats. Hier beträgt die Verringerung 17,2 Prozent. Gleichzeitig nahm aber auch die Ziffer der Konkurse weiter leicht ab, sie senkte sich auf 459 Fälle im Juli gegenüber 498 Fällen in den ersten drei Wochen des Juni. Der Rückgang beträgt mithin 8,7 Prozent. Im Gesamtergebnis liegt das bisherige Juliergebnis 12,2 Prozent unter dem des Juni!

Die starke Festigung der Kreditsicherheit ist besonders auch im Vergleich mit dem Juli 1931 zu erkennen (der die Wirkungen der Kreditkrise noch nicht widerspiegelte). In den ersten drei Juliwochen 1931 betrug die Zahl der Vergleichsverfahren 459, die der Konkurse sogar 708. Das Bild hat im einzelnen folgendes Aussehen:

	Konkurse	Vergleichsverfahren	Insgesamt
3 Wochen Juni 1931	722	422	1144
3 Wochen Juli 1931	708	459	1167
3 Wochen Juni 1932	498	436	934
3 Wochen Juli 1932	459	361	820

Nach einem vom Konjunkturinstitut errechneten Saisonindex der Konkurse ist auch für die Monate August und September noch mit einer „jahreszeitlichen“ weiteren Senkung zu rechnen, während dann im letzten Viertel des Jahres üblich wieder ein Aufstieg einzusetzen pflegt. Hoffen wir, daß sich diese Normalentwicklung auch für das laufende Jahr durchsetzt. **Wd.**

*

Berlin, 23. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 44.

Berliner Börse

Freundlich und leicht anziehend

Berlin, 23. Juli. Die ersten Notierungen waren nicht immer ganz so fest, wie die höher gesprochenen Vorbörsentaxen; die Stimmung war aber durchaus zuversichtlich. Es lagen auch einige kleine Publikumsaufträge vor, die, verbunden mit Wochenschlußdeckungen der Kulisse, bei der Mehrzahl der Papiere ½- bis 1prozentige Kursbesserungen zur Folge hatten. Im ganzen gesehen war aber das Geschäft weiter sehr klein, das Interesse erstreckte sich heute mehr auf einige Nebenmärkte. So konnten AEG. auf 25⅝% anziehen, Chadeaktien setzten ihre Erholung um 2½ Mark fort, Schubert & Salzer gewannen 2¾ Prozent, und Bayerische Motorenwerke 2⅝ Prozent. Montane waren nach den gestrigen Steigerungen etwas uneinheitlich. Von Braunkohlenwerten gewannen Eintracht Braunkohlen und Niederlausitzer Kohlen je 1 Prozent, Rhein. Braunkohlen 1½ Prozent. Auch am Rentenmarkt war die Tendenz eher freundlicher, wenn auch nur für Neubesitzanleihe und Reichsschuldbücher zunächst etwas größeres Interesse bestand. Letztere konnten um ½ Prozent anziehen. Goldpfandbriefe wiesen nur kleine Aufträge vor, doch werden auch hier die Kurse fester taxiert. Am Geldmarkt blieben die Sätze unverändert. Obwohl das Geschäft auch im Verlaufe keine Belebung erfuhr, konnte man bei einigen Werten doch Besserungen um Bruchteile eines Prozentes feststellen. Reichsbankanteile zogen um ¾ Prozent an.

Auch deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen blieben im Verlaufe gefragt, die Altbesitzanleihe konnte ½ Prozent gewinnen. Von Auslandsrenten waren Oesterreicher leicht gebessert, während Ungarn etwas abbröckelten. Am Kassamarkt war das Geschäft zwar still, die Tendenz aber freundlicher. Besserungen von 1 bis 2 Prozent waren keine Seltenheit. Halle-Maschinen zogen gegen letzte Notiz um 6¾ Prozent an. Andererseits verloren Mimosa 3 Prozent und Königsberger Lagerhaus auf Dividendenbefürchtungen 1½ Prozent. Auch in der zweiten Börsenstunde blieb die Tendenz freundlich, ohne daß die Kurse sich wesentlich veränderten. Schlußnotierungen kamen nur bei ganz wenigen Papieren zustande. Den größten Tagesgewinn hatten BMW. mit 4¼ Prozent zu verzeichnen.

Breslauer Börse

Renten fest

Breslau, 23. Juli. Auch heute war die Tendenz ziemlich fest. Am Rentenmarkte lagen 8prozentige Goldpfandbriefe auf 72,40, d. h. ½ Prozent über gestern; 7prozentige fest, 68. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe zogen auf 70 an, Liquidationsbodenpfandbriefe 78. Auch 8prozentige Bodengoldpfandbriefe lagen mit 68 bis 68¼ fester, Roggenpfandbriefe schwächer, 6,35; Altbesitz 41½. Am Aktienmarkt war das Geschäft sehr still; nur EW. Schlesien kamen mit 52 zur Notiz.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) **Berlin, 23. Juli 1932.**

Weizen	Märk.	251—253
„	Juli	265½
„	Sept.	228½
„	Okt.	229
„	Dez.	231½
Tendenz: stetig		
Roggen	Märk.	—
„	Juli	194
„	Sept.	177½
„	Okt.	178
„	Dez.	180½
Tendenz: stetig		
Gerste	Braugerste	—
Futter-u. Industrie		161—172
Wintergerste, neu		—
Tendenz: stetig		
Hafer	Märk.	164—169
„	Juli	—
„	Sept.	149½
„	Okt.	—
„	Dez.	—
Tendenz: stetig		
Mais	Plata	—
Rumänischer		—
Weizenmehl 100 kg		29½—34
Tendenz: fester		

Roggenmehl	25,50—28,00
Tendenz: sehr fest	
Weizenkleie	11,60—11,90
Tendenz: still	
Roggenkleie	10,25—11,60
Tendenz: behauptet	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—19,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Blaue Lupinen	10,50—11,50
Gelbe Lupinen	15,00—16,50
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,20—10,40
Trockenschnitzel	9,40—9,60
Kartoff., weiße	—
„ rote	—
„ gelbe neue	—
Fabrikk. %Stärke	—

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 7.		22. 7.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,923	0,927	0,923	0,927
Canada 1 Can. Doll.	3,656	3,664	3,656	3,644
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,159	1,161
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,34	15,38	15,355	15,395
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,023	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,95	14,99	14,965	15,005
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0.327
Uruguay 1 Goldpeso	1,758	1,762	1,758	1,762
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,68	170,02	169,68	170,02
Athen 100 Drachm.	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,31	58,43	58,30	58,42
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,37	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,364	6,376	6,364	6,376
Italien 100 Lire	21,46	21,50	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	80,47	80,63	80,57	80.73
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,64	13,66
Oslo 100 Kr.	74,53	74,67	74,53	74,67
Paris 100 Frc.	16,485	16,525	16,485	16,525
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	67,33	67,47	67,33	67,47
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,89	82,05	81,89	82,05
Sofia 100 Leva	3,047	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,67	33.73	33,67	33,73
Stockholm 100 Kr.	76,72	76,88	76,82	76,98
Talinn 100 estn. Kr.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51.95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47.10—47.30		47.10—47.30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. Juli. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 47,00—47,40, Kl. Zloty —

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 24. Juli 1932



Unser täglich Brot

Die Berichte über den Erntestand lauten überall sehr günstig, so daß man eine Rekordernte erwarten darf.



Das Land der Revolutionen.
Brasilien, das schon Übung in Revolten und Bürgerkrieg hat, ist neuerlich in hellem Aufruhr.

Austausch der Kulturen.
Die Anregung, Studenten verschiedener Länder als Gäste auszutauschen, hat sich sehr bewährt. Tausende deutscher junger Männer bekommen auf diese Art Gelegenheit, fremde Länder zu sehen. Spanische Jünglinge sind augenblicklich Gäste des Deutschen Reiches.

Nashörner in Deutschland! — aber vor 30 000 Jahren!
In Camburg an der Saale wurde das fast vollständige Skelett eines Rhinozeros ausgegraben, welches auf ein Alter von etwa 30 000 Jahren geschätzt wird.

Ein tragischer Verkehrsunfall in Liliput.
Auf der einzigen englischen Miniatureisenbahn, die so groß ist, daß im offenen Wagen Menschen unbequem sitzen können, ereignete sich ein Zusammenstoß, der ein Todesopfer forderte.

Lausanne — die künftige Debatte!

Der Vertrag von Lausanne, dessen Ratifizierung Abstimmungsgegenstand des kommenden Reichstags sein soll, wird vom deutschen Außenminister unterzeichnet.

Gelbe Khaki-Girls im Olympia-Dreß.

Die japanischen Schwimmerinnen haben ihre eigene Uniform — wahrscheinlich, damit man sie nicht mit anderen Nationen verwechselt.

Die Arktis wird politisiert.

Norwegen hat sich eines Teiles von Grönland bemächtigt und die norwegische Polizeigewalt eingerichtet.

Die Gruppe der Teetrinker.

Perlen des Rokoko

Als im 18. Jahrhundert die großen Segler auf langer Fahrt den Tee von China brachten, und durch die Verbindung mit dem Fernen Osten auch mehr Kenntnisse der chinesischen Lebensart und Kultur vermittelten, wurden die „Chinoiserien" Mode. Ganz Europa wurde überschwemmt mit Möbeln, Geschirr, Figuren, die in einem Stil ähnlich dem chinesischen gestaltet waren. Eins der hübschesten Beispiele ist das kleine Teehaus im Park von Sanssouci, welches Rokokostil und die bizarren chinesischen Motive in ungewöhnlich reizvoller Gestaltung verbindet und jetzt den Ferienbesucher entzückt.

Ein steinerner Musikant.



Die Gruppe mit dem Falkner.

Rechts: Das chinesische Teehaus im Garten von Sanssouci.



Licht und Schatten. Ein Sommerabend.

O Heimatboden!

Roman von Otfrid von Hanstein

(7. Fortsetzung.)

Marta zuliebe hatte er sich umgestellt, war lieber in den Lokomotivsaal gegangen. Marta zuliebe stand er nun wieder hier unten. An derselben Stelle einer gleichen Maschine, an der der alte Roland tödlich verunglückt war.

Bitteres war in seiner Seele und, wenn er dann an den Sonnabenden heimkam, war etwas Fragendes in Martas Blick, das ihm wehe tat, und er lächelte bitter.

„Nein! Ich bin in keine Versammlung gegangen. Noch nicht!“

Der Inspektor des Bergwerkes war ein mürrischer, cholerischer Mann. Nichts von dem Wohlwollen, mit dem er bei Krupp verwöhnt war.

Immerhin, Wilhelm biß die Zähne zusammen. Aushalten! Nur sehen, daß er Marta nachkommen lassen konnte. Es war ihm, als habe er Angst, allein mit seinen Gedanken zu bleiben, als müsse er Marta an seiner Seite haben, um nicht auch abzugleiten!

Walter hatte sich in der ersten Zeit ruhig gehalten. Er wußte, daß man ihn ungern eingestellt hatte und besonders scharf beobachtete. Auch hatte er viele Schulden, die er abzahlen mußte.

Als er sich aber freier fühlte, erwachte auch wieder in ihm die Lust, eine Rolle zu spielen, sich als „Arbeiterbeglücker“ zu betätigen. Er begann wieder einen Kreis radaulustiger Männer um sich zu sammeln und hielt diesen große Reden.

Wilhelm hielt sich um so ängstlicher von alledem zurück, als er fühlte, daß man auch ihn beobachtete.

So gingen die Winterwochen traurig dahin, und auch das erste Weihnachtsfest, das sie zusammen verlebten, war viel, viel trauriger, als sie es sich gedacht hatten. Wie elend Marta aussah! Sie war ja so unendlich sparsam — nun hatte auch sie Heimlichkeiten. Zwar gab ihr Wilhelm den größten Teil seines Lohnes ab und schränkte sich auf das Äußerste ein, aber auch sie darbte fast. Gönnte sich nicht einmal ein geheiztes Zimmer, saß frierend da und stichelte an den kleinen Sächelchen, die sie bald brauchen würde, wenn in ein paar Wochen das Kind kam!

Je näher dieser, zuerst so ersehnte Zeitpunkt heranrückte, um so heißer war in Wilhelm der Wunsch, seine Frau bei sich zu haben. Er konnte gar nicht daran denken, daß Marta etwa allein und verlassen in der kalten Wohnung ihre Schmerzen erdulden sollte und er nicht in ihrer Nähe sei. Dabei wurde auf der neuen Zeche das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber ein immer gespannteres. Die Zeche war wenig ertragreich und alles, vom Direktor bis zum letzten Wagenjungen, lief mit finsteren, gereizten Gesichtern herum.

— — —

Währenddessen verbrachte Anna die endlosen Winterabende in dem engen Hause, das sie zwang, immer der Mutter gegenüberzusitzen Auch hier wurde die Stimmung immer gereizter Je näher der unselige Termin der Entscheidung kam, desto nervöser wurde Anna, desto mehr versuchte die Mutter, auf sie einzureden.

Auch der junge Schulvorsteher in Luknainen hatte es nicht leicht. Superintendent Nolte sah in ihm den wahren Grund, daß Anna noch immer starrköpfig blieb. Er meinte es sicher von seinem Standpunkt gut, begriff nicht, daß ein Mädchen nicht mit beiden Händen zugriff, wenn ein Mann, wie der reiche Rossocha warb. War überzeugt, daß Erhard Gundlach noch immer heimlich warb und hatte als Schulinspektor immerwährend an allem zu mäkeln, in der Hoffnung, Gundlach würde seine Versetzung beantragen.

— — —

„Du mußt heut mit in die Versammlung kommen.“

„Ich denke nicht daran, ich muß heut nach Essen, ich war vierzehn Tage nicht bei Marta.“

„Waschlappen! Bald Dreivierteljahr verheiratet und benimmst dich, als wärest du in den Flitterwochen. Paßt mir gerade, mich noch schief ansehen zu lassen, wenn ich schufte wie ein Verrückter!“

„Marta sieht mich nie schief an, und wir sehnen uns beide nach den paar Stunden, die wir zusammen sind. Am liebsten holte ich sie ganz her, jeden Tag muß das Kleine kommen, und ich möchte sie trösten in ihren Schmerzen.“

„Auch noch! Fehlte mir gerade, auch noch das Gewimmer mit anzuhören.“

„Du hast eben Herta nicht lieb.“

Nie war ihm der Schwager so unangenehm, so roh erschienen.

„Ist wahrhaftig augenblicklich der beste Augenblick.“

Wilhelm horchte auf.

„Was soll das heißen?“

„Komm mit in die Versammlung. Streik gibt es, wenn du es wissen willst.“

„Streik? Aber um Himmelswillen?“

„Selbstverständlich. Unsere Forderungen sind von den Leuteschindern wieder mal abgelehnt, Neumann und Wendebold sind entlassen. Das dulden wir nicht! Wir sind solidarisch! Entweder die beiden werden wieder eingestellt, oder Streik.“

„Dasselbe Lied wie in Essen! Wegen zweier arbeit-



In der Ladestraße. Steinverladung am Hafen.

scheuer Kerle. Wenn ich Direktor wäre, die hätte ich lange hinausgeworfen."

„Weil du ein Feigling, ein Verräter an der Arbeiterschaft bist. Wärest du nicht mein Schwager — die Kameraden hätten längst verlangt, daß du fliegst, mein Lieber."

„Ihr verlangt mehr, als möglich. Die Arbeitszeit ist verkürzt, der Lohn nicht abgebaut, die Zeche geht schlecht."

„Du redest, wie du es verstehst. Fühlst dich wohl gar als Arbeitgeber, weil dein Vater Bauer war und seine Instleute geschunden hat."

„Das verbitte ich mir."

„Dann rede nicht solch ein Zeug. Hier bleibst du und Streik gibt es."

„Dann sind wir ja wieder ohne Verdienst."

„Dafür gibt es Streikgelder."

„Die paar Pfennige. Hast du denn noch nicht genug, daß uns in Essen niemand mehr nimmt? Herrgott im Himmel, ich will arbeiten, will mit allem zufrieden sein, nur Brot will ich haben für Marta und mich."

„Memme!"

„Ich bin keine Memme. Wenn es um berechtigte Forderungen geht, mache ich mit. Siehst ja, was wir erobert haben. Ins Leihhaus wandern die Sachen. Gehungert haben wir. Statt an meiner schönen Maschine bei Krupp, wo ich eine Zukunft hatte, hocke ich wieder unter der Erde. Jetzt habe ich genug. Macht, was ihr wollt. Ich streike nicht! Ich arbeite, und jetzt fahre ich nach Essen und hole Marta."

„Ich rate dir, tue es nicht. Ich warne dich! Hier ist es anders! Hier sind wir in der Überzahl, hier sind wir die Herren und wehe denen, die uns nicht nachgeben!"

Er schüttelte drohend die Hand gegen die Grube. Jetzt erst erkannte Wilhelm, wie wutverzerrt des Schwagers Gesicht war.

„Wie man mit Streikbrechern umgeht, das wirst du erleben Ich meine es gut mit dir und warne dich zum letzten Male. Laß Marta, wo sie ist. Wer weiß, was heut nacht geschieht, wenn die Bande nicht nachgibt. Mach, was du willst. Wenn du vernünftig bist, kommst du in einer Stunde in die Versammlung, dann wirst du schon hören, was die Glocke geschlagen hat."

Walter ging in die Schenke, und Wilhelm trat in das Haus, in dem er die Schlafstelle hatte. Es kam ihm vor, als begrüße ihn der alte Bauer weniger freundlich als sonst.

„Ich möchte gern etwas mit Ihnen besprechen."

„Was gibts denn? Etwa kein Geld?"

„Aber nein. Hier ist das Schlafgeld, das ich Ihnen für diese Woche schulde."

Der Mann wurde etwas freundlicher.

„Ich möchte etwas ganz anderes. Sie haben doch jetzt das kleine Hinterzimmerchen frei. Wollen Sie es mir nicht geben? Ich möchte nach Essen, und meine Frau holen. Sie muß nächstens niederkommen, und da möchte ich sie in meiner Nähe haben. Ich verdiene ja und werde die Miete schon zahlen."

„Bei Ihnen piepts wohl?"

„Was soll das heißen?"

„Sie wollen Ihre Frau holen? Ausgerechnet heute?"

„Warum denn nicht?"

„Ach so! Sie denken, ich werde so dumm sein und Sie dann alle beide durchfüttern."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Kommen Sie doch nicht so dämlich aus dem Mustopp! Sie wissen doch besser als ich, daß es Streik gibt. Wie sollten Sie als Schwager des Walter Roland das nicht wissen."

Wilhelm wurde blaß.

„Glauben Sie wirklich?"

„Tun Sie doch nicht so."

„Der Walter hat's allerdings gesagt, aber ich habe es nicht glauben wollen, Ich kann mir doch nicht denken, daß vernünftige Arbeiter wegen zweier Trunkenbolde und Tagediebe sich unglücklich machen! Herrgott, was soll denn da werden? Da hat man endlich Arbeit, und nun soll es wieder losgehen?"

Er sank ganz verzweifelt in den Stuhl und starrte vor sich hin, während der Alte immer freundlicher wurde.

„Ist das Ihr Ernst?"

„Herrgott, ich habe doch eine junge Frau, die ich lieb habe und erwarte ein Kind! Was kommt denn bei solcher Streikerei heraus? Gutes doch ganz gewiß nicht."

„Hören Sie, Herr Schibalski, ich glaube, ich habe mich in Ihnen geirrt. Sie scheinen ja ganz vernünftig zu sein. Sind ja viele von den Arbeitern. Wenn nur diese verfluchten Hetzer nicht wären! Na, also! Das Zimmer können Sie haben, wenn Sie die Miete bezahlen können, aber raten kann ich Ihnen nicht, daß Sie heut wegfahren und ihre Frau holen. Hat doch keinen Zweck, daß sie das arme Weib hier in die Unruhe hineinbringen. Warten Sie wenigstens ab, was in dieser Nacht geschieht. Sie können ja immer morgen früh noch fahren. Wissen Sie, es scheint, daß ich mehr weiß als Sie. Die Arbeiter haben der Zechenleitung ein Ultimatum gestellt, wie man das ja wohl nennt.

Heut abend in der Versammlung, soll ein Vertreter der Grubenverwaltung die Antwort bringen. Ich glaube auch ein Herr von der Schlichtungskommission ist da. Warten Sie wenigstens ab, was da heut herauskommt."

Wilhelm nickte.

„Sie haben recht! So aufs Ungewisse kann ich meine Marta nicht holen. Vielleicht ist es am besten, ich gehe, natürlich als stummer Zuhörer, heut auch zu der Versammlung. Dann sehe ich doch, was da vorgeht, und wenn die Leute Vernunft annehmen, kann ich immer noch morgen nach Essen. Eine Woche kann ich nicht warten. Das Kleine muß jeden Tag kommen, und dann muß ich bei ihr sein."

Er ging langsam die Straße hinunter, und der Bauer sah ihm gedankenvoll nach.

„Der ist doch anders, als ich glaubte. Warum nur immer so mit dem Kopf durch die Wand!"

Es war noch eine volle Stunde Zeit bis zu dieser Versammlung, vor der Wilhelm innerlich graute. Es war ja nun bereits warmer Vorfrühling. Er ging auf die Felder hinaus. Schon sproßte die erste, junge Saat, schon hatten die Bauern begonnen, die Äcker für die neue Bestellung zu bereiten.

Da standen die Pflüge und Eggen, die er so verächtlich von sich gestoßen hatte Und jetzt? Nun war sein Sehnsuchtstraum ja erreicht! Nun war er in der gelobten Stadt! In der Stadt? Ach nein, nicht einmal das! Er war ja wieder auf dem Dorf, lebte schlechter als ein Instmann daheim, arbeitete viel, viel schwerer, als er es je getan, nur, daß er nicht einmal in freier Luft und Sonne schaffte, sondern tief unter der Erde. Nur, daß er nicht sein eigener Herr war, der wußte, wofür sein Schweiß rann, sondern ein Arbeiter. Ein armer Arbeiter, dessen Los nicht nur von seinen Dienstherren abhing, sondern von irgendwelchen Hetzern und Aufwieglern, die selbst nicht wußten, was sie eigentlich wollten.

Er arbeitete und seine Kameraden wollten es ihm verbieten! Er wußte, daß gerade diese kleine Grube gar nicht mehr leisten konnte, und doch wollte man streiken.

Wollte! Andere wollten! Er mußte darunter leiden.

Dann sah er sich um. Dort ragte mitten zwischen Wiesen und Feldern der Förderturm auf. Wie ein

schmutziger, häßlicher Flecken türmten sich die Halden unter das Grün der jungen Natur.

Wieder einmal wurde zerstört. Wurden Bauern aus ihren Hütten vertrieben und nicht einmal Zufriedenheit dafür erworben.

Haß! Haß eines Menschen gegen den anderen!

Dann schweiften seine Gedanken zu Marta hinüber. Um ihretwillen war er gekommen und jetzt? Wie anders war Marta als er geglaubt! Sie wäre ihm auch gefolgt, wenn er in der Heimat geblieben. Der alte Roland hätte es sicher gern gesehen. Rund und voll wären ihre Wangen geworden. Auch Anna hatte ja zarte Glieder!

Und das Kind, das kommen sollte? Er sah es ordentlich auf dem Hofe spielen. Mit Hund, Katze und Ziege. Was jetzt?

In Not, Jammer und Elend in einer dumpfen Kammer geboren. Von Eltern begrüßt, die sich seiner nicht einmal so recht freuen konnten, weil sie nicht wußten, wie sie es großziehen konnten.

Wie ein furchtbares Gespenst stand es vor ihm, das Wort: Streik! Er machte sich keine Hoffnungen. Zwecklos war alles. Herr blieben die Grubenbesitzer und mußten es bleiben, nur — vielleicht wurde die Zeche geschlossen. Wahrscheinlich! In jedem Falle war der Verdienst wieder zu Ende. Die Not!

Von den Feldern stiegen leise, graue Nebelschleier auf. Reckten sich wie graue, endlose Arme empor, schienen nach der Grube zu fassen, nach dem Förderturm, nach ihm selbst.

Die langen, dünnen, hageren Arme des Elends, das heranschlich, das jetzt dort in der Versammlung geboren wurde und das auch ihn, sein Weib und sein Kind, mit hineinriß in das allgemeine Verderben.

In Essen hatte er anders gefühlt. Da war es eine Ungerechtigkeit, die ihm widerfuhr, da hatte sein Gefühl sich gebäumt. Aber jetzt? Ohne Grund! Nur, weil ewig Unzufriedene es wollten.

Er, der freie Mensch, der keinen eigenen Willen besaß, der mitmachen mußte, so wie es die anderen wollten.

Wie lächerlich das war. Wilhelm schreckte aus seinen Gedanken. Ohne auf den Weg zu achten, war er zum Versammlungslokal gegangen. Über der Tür des Wirtshauses stand: „Zur Eintracht?" Und jetzt drängten sich erregte Menschen mit roten Köpfen, viele bereits angetrunken, alle mit leidenschaftlich, fanatisch verzerrten Gesichtern vor dieser „Eintracht", um wilde Zwietracht zu säen.

Still und unbemerkt hoffte Wilhelm in den Saal schlüpfen und sich in eine verstohlene Ecke hocken zu können, um alles zu hören und rechtzeitig wieder zu gehen; aber Walter, der von vielen jungen Menschen umringt unter den Führern der Streiklustigen stand, hatte ihn schon gesehen.

„Also bist du vernünftig geworden."

Er faßte ihn am Arm und zog ihn mit in den niederen, großen Saal, der bereits gedrängt voller Menschen war, die alle durcheinander sprachen und schrien.

Ganz gegen seinen Willen kam er ganz vorn neben Walter zu sitzen. Der Einberufer schwang die Glocke und die Versammlung, die erste, der Wilhelm beiwohnte, begann.

Siebentes Kapitel.

Ein fremder Herr aus der Stadt, ein radikaler Arbeiterführer, auf dessen Freundschaft sich Walter Roland anscheinend sehr viel einbildete, eröffnete mit großem Redeschwall die Versammlung, stellte noch einmal die Forderungen der Arbeiter auf, sagte, daß ein Vertreter der Grubenverwaltung anwesend sei, und wußte seine Worte so zu wählen, daß sie anscheinend durchaus loyal klangen, zwischen den Zeilen aber die bereits erhitzten Gemüter noch mehr aufpeitschten.

Dann trat auch der erste Ingenieur der Zeche auf das Podium und wurde mit schrillen Pfiffen empfangen.

„Ruhe! Ruhe!"

Der „Präsident schwang die Glocke".

Es war wohl ein Mißgriff der Verwaltung gewesen, gerade diesen Mann, den sein cholerisches, hochfahrendes Wesen unbeliebt gemacht hatte, zu entsenden und ein noch größerer Fehler des Ingenieurs selbst, daß er im tadellosen, schwarzen Anzug, das Einglas im Auge, hier auftrat.

„Wir haben Ihre Forderungen wohlwollend geprüft."

Höhnisches Gelächter unterbrach ihn.

„Wenn Sie nicht hören wollen, kann ich ja schweigen."

Er tat, als wolle er wieder abtreten, und die Glocke erklang.

„Wir müssen ihn ruhig anhören, wir sind hier eine durchaus parlamentarische Versammlung."

Es wurde stiller, und der Ingenieur fuhr fort.

„Wir haben also Ihre Forderungen wohlwollend geprüft, sind aber leider zu der Überzeugung gekommen, daß wir nach dem Entgegenkommen der letzten Wochen nicht mehr bewilligen können."

„Dann gibt es Streik."

Wüster Lärm hallte durch den Raum, jetzt aber brüllte der Ingenieur mit lauter Stimme.

„Ich habe Ihnen noch etwas zu sagen."

Wieder wurde es für Minuten ruhig.

„Wer streiken will, kann das ja selbstverständlich auf seine Verantwortung hin tun, ich erkläre Ihnen aber im Auftrage der Direktion: Jeder, der morgen nicht ordnungsgemäß zur Schicht antritt, ist unbedingt entlassen und wird unter keinen Umständen später wieder eingestellt. Er ist ebenso unbedingt fortgeschickt, wie die beiden Saufbrüder, um derentwillen Sie im Begriff stehen, sich jetzt alle ins Unglück zu stürzen..."

„Das wollen wir sehen."

Walter war auf den Tisch gesprungen und schrie es mit hochrotem Kopf zur Tribüne hinauf.

Der Ingenieur erkannte ihn.

„Jawohl, Roland, das wollen wir sehen, das heißt, das werden Sie sehen und Ihre Freunde, wie Schibalski, der da neben Ihnen sitzt. Ich merke mir schon die Gesichter."

Wilhelm hätte aufschreien mögen, als er seinen Namen hörte.

„Das ist ja nicht wahr! Ich gehöre ja gar nicht dazu! Ich bin ja nur hier, um zu wissen — ich —"

Aber, wie immer in solchen Augenblicken überfiel ihn eine Unentschlossenheit, er war wie gelähmt und inzwischen war schon das Unheil hereingebrochen. Der trunkene Walter hatte sein Bierglas ergriffen, und es gegen den Ingenieur geschleudert. Das war das Zeichen für die anderen Radaubrüder. Die ganze Masse stürmte nach vorn, vergebens schwang der Präsident die Glocke, der anwesende Gendarm stand auf dem Podium: „Ich löse die Versammlung auf".

Hohnlachen war die Antwort. Der Ingenieur hatte schon durch einen Hinterausgang den Saal verlassen. Walter schrie laut:

„Da läuft er! Ihm nach!"

(Fortsetzung folgt.)

Rund um die Pflanzenkost

Der 8. internationale Vegetarierkongreß



Im Kreis: Ein Grote scheint es zu sein. Es ist ein Führer der vegetarischen Jugendbewegung, die in großer Anzahl am Kongreß teilnahm.

Prominente Zuhörer, darunter (rechts im schwarzen Anzug) Mr. Euglan Wyat aus London.

Links: Valentin Bulgakov ein Führer der kanadischen Duchoborzen-Kommune, die aus idealistischen Gründen aus Rußland auswanderte, um sich in Kanada anzusiedeln.

Eine Anhängerin, die zu den Veteranen der Bewegung gehört, welche seit über 25 Jahren für die neue Lebensweise kämpfen.

Der gelehrteste der Vegetarier, der vierfache Universitätsprofessor Dr. Johannes Ude aus Graz, mit der ältesten Vegetarierin, Frau Garschlagen aus Bad Godesberg.

Der Kampf für die rein pflanzliche Ernährung der Massen ist heute eigentlich in ein sehr ruhiges Fahrwasser geraten. Man will nicht mehr Ernährung und Lebensweise revolutionieren, sondern bedient sich sanfterer Methoden, um seine vegetarischen Ideale durchzusetzen. Die moderne Wissenschaft hat den Wert der Pflanzenkost längst erkannt. Die „Vitamine" sind im wahren Sinne des Wortes in aller Munde und soviel Obst wie wir essen, wurde früher gewiß nicht verzehrt. Wer auf das Fleisch verzichten will, der soll es ruhig tun, aber jede Unduldsamkeit Andersdenkenden gegenüber ist hier unbedingt abzulehnen. In der vegetarischen Kolonie „Eden" bei Oranienburg haben sich die Vertreter der neuen Lebensweise aus aller Welt zu dem 8. internationalen Vegetarierkongreß eingefunden. Nicht nur Vegetarier nahmen daran teil, sondern auch bekannteste Wissenschaftler und bedeutende Persönlichkeiten. Besonders bemerkenswert ist die große Anzahl der teilnehmenden Universitätsprofessoren und Ärzte, Führer der Genossenschaften vor allem aus den Balkanstaaten.



Sport der Neuzeit im Kleid von gestern.

Japaner zeigen in uralter Rüstung modernes Bogenschießen. — Ein Bild aus Kagoshima.

H · U · M · O · R

Der Vater trifft, heimkommend, sein Söhnchen mit verbundenem Finger an:

„Nun, Wölfchen, hast du dich geschnitten?"

„Nein, Papa, ich wollte eine Biene anfassen, und die war an einem Ende nicht isoliert!"

*

„Haben Sie gehört — das Geld soll abgeschafft werden!"

„So? Na, ich kenne schon eine Menge Leute, die keins mehr haben!"

*

„Was ist denn das, Herr Krause? Sie haben ja die Medizin gar nicht angerührt?"

„Herr Doktor, auf der Flasche steht doch, daß sie stets verschlossen gehalten werden soll!"

*

„Ja, siehst du, eine Woche lang bekommen meine Schweine gutes Futter — in der nächsten müssen sie hungern!"

„Warum machst du denn das?"

„Dadurch wird der Speck gut durchwachsen!"

*

„Kann ich Herrn Rohr sprechen?"

„Hier wohnen zwei Brüder Rohr! Welchen suchen Sie?"

„Den, der eine Schwester 'in Amerika hat!"

*

„Wovon lebt der Zahnarzt?"

„Von der Hand in den Mund!"



Problem.

Donnerwetter! Wie komm' ick'n nu runter?!

Sauer verdient.

„Tischbein hat sich gewiß ein Vermögen geschaffen, aber es ist sauer verdientes Geld!"

„Wieso?"

„Nun — er ist doch Essigfabrikant!"

Radiofreunde.

„Du, Kleiner, wo wohnt die Familie Wiegand?"

„Gerad gegenüber . . . in dem neuen Haus! Aber es ist niemand daheim!"

„Wieso kannst du das so sicher sagen?"

„Weil schon eine ganze Stunde der Lautsprecher nicht angestellt ist!"

Man sprach von Kunst.

„Ich kannte einst einen Maler", erzählte ein Herr, „der malte so realistisch ein Spinnennetz in die Ecke seines Zimmers, daß das Dienstmädchen eine Stunde damit zubrachte, um es abzuwischen!"

„Ausgeschlossen!" gab man ihm lachend zur Antwort.

„Wieso? Man hat schon manches von Künstlern gehört!"

„Schon möglich — aber nicht von Dienstmädchen!"

Im Krankenhaus.

Schwester: „So, jetzt bekommen Sie wieder einen Kaffeelöffel voll Tee!"

„Ist denn das nicht ein bißchen wenig?"

„Nein, nein — Sie dürfen vorläufig von allem nur ganz kleine Portionen bekommen!"

„Ach, dann bringen Sie mir doch bitte eine Briefmarke — ich möchte etwas lesen!"

Wozu?

Skizze von Hanns Gisbert

Krkrkrrrrelll...

Schrill klang der gellende Ton des auf marmorner Platte stehenden Weckers in die Stille und Dunkelheit des frühen Wintermorgens. Jäh fuhr der Schläfer aus traumlosem Schlummer auf und warf einen Blick auf das elektrisch beleuchtete Zifferblatt.

Erst fünf Uhr! Warum hatte er den Wecker auf fünf Uhr gestellt; er stand doch sonst nicht so früh auf?

Alle Wetter! Das war's! Wenn er das verschlafen hätte! Seine Gedanken waren jetzt wieder ganz klar; die allerhöchste Zeit war es, wenn er nicht zu spät kommen wollte. Um halb sechs Uhr soll der Wagen mit seinem Sekundanten und dem Arzt, der ihn nach dem fernen Stadtwalde bringen sollte, vor dem Hause sein; er mußte sich sputen.

Es war bitter kalt. Das Waschwasser war eisig, der Lufahschwamm steif gefroren. Er taute ihn an seinem warmen Körper auf und freute sich des überströmenden Kraftgefühls, das seinen ganzen Körper erfüllte. Keine Regung von Furcht war in seiner Seele.

Furcht! Balduin Freesenbrook lachte übermütig auf. Furcht! Nein, die kannte er nicht. Wenn er Furcht hätte, wäre es ihm ein leichtes gewesen, die Forderung abzulehnen. Mit einem Menschen, den man geohrfeigt hatte, daß er wie ein Schwächling niedergetaumelt war — den man mit dem Fuß beiseite geschoben hatte, um wieder in den Saal zurückzukehren — mit dem brauchte man sich nicht zu duellieren, der war eigentlich gar nicht mehr satisfaktionsfähig.

Das hatte er auch dem Offizier erklärt, der ihm die Forderung überbrachte. Aber der hatte ihm gesagt, daß dann des Kameraden Existenz vernichtet sei, daß dieser dann aus dem Dienste scheiden müsse, daß er als Geohrfeigter nicht im Heere bleiben könne, und er sei der einzige Sohn einer alten Mutter...

Das stimmte Balduin weich. Nein, seine Laufbahn wollte er dem Gegner nicht verderben; nur einen gehörigen Denkzettel hatte er ihm geben wollen. Das heißt, eigentlich hatte er gar nichts gedacht, sondern nur wie von selbst gehandelt, als er dem blutjungen Offizier für seine gemeinen Beleidigungen die folgenschwere Maulschelle versetzte...

Aber als dieser so armselig und blamiert an der Erde lag, hatte sein gutes Herz doch wieder gesprochen. Schließlich war es die Eifersucht, die den jungen Menschen zu dem ungebührlichen Benehmen veranlaßte — kindische Eifersucht um ein Mädchen aus dem Volke, an dem ihm, Balduin, nicht das allergeringste lag, das nicht hübscher und nicht häßlicher war als hundert andere, vielleicht nur ein wenig koketter: ein Puppengesichtchen mit flammenden schwarzen Augen, die aber so unverwandt an dem hochgewachsenen schönen Balduin gehangen hatten, daß des jungen Offiziers Eigenliebe schwer gekränkt war.

Balduin biß sich auf die Lippen. Warum war er auch in die Gesellschaft gegangen! Eigentlich hatte doch der erste Abend nach dem glücklich bestandenen Examen seiner guten Mutter gehört. Aber dann waren die Freunde gekommen, ihn zu einer gemeinsamen Feier abzuholen; man saß sehr vergnügt und übermütig zusammen, hielt lange Reden, schwur sich ewige Freundschaft und war schließlich — alle zusammen — dem Vorschlage eines besonders heiteren Gesellschaftsmitgliedes gefolgt, sich die im gegenüberliegenden Lokale stattfindende Tanzlustbarkeit anzusehen.

Das war der Anlaß zu dem ärgerlichen Vorkommnis gewesen. Denn ärgerlich war es, das gestand Balduin sich ein. Wenn seine gute Mutter erführe, daß ein solches Mädchen die Veranlassung zu diesem Duell gewesen! Einmal würde sie es doch hören, die liebe alte „Mutt".

In Gedanken nannte er sie immer „die alte Mutt", obwohl sie so jugendlich aussah, daß man sie eher für seine Schwester halten konnte. Und er war stolz darauf, auf ihre Jugendlichkeit, ihre Schönheit, ihre unleugbare Vornehmheit.

Seine Mutt! Nach des Gatten frühem Tode hätte sich die damals blutjunge Witwe oft und glänzend wiederverheiraten können. Alle Anträge hatte sie abgelehnt, nur ihrem Knaben gelebt und aus ihm den jungen Mann erzogen, der ihr Stolz, ihre Freude, ihr Glück war. Wie er dafür auch mit abgöttischer Verehrung an ihr hing, alle Gedanken mit ihr teilte, kein Geheimnis vor ihr hatte!

Nur das letzte Abenteuer hatte er ihr verschwiegen, ihr zum erstenmal die Unwahrheit gesagt, als er sie auf sein heutiges frühes Aufstehen vorbereitete. Er sei zu einer Treibjagd auf des Onkels Gut eingeladen — das kam so häufig vor, daß er dort stets sein Jagdgerät und seine Kleidung liegen hatte — mehrere miteingeladene Freunde kämen ihn im Wagen abholen, weil man schon so zeitig zum Bahnhof müsse.

Auf ihre Frage, welches Wild denn jetzt noch gejagt werde, antwortete er bedeutungsvoll: „Edelwild!"

Ohne in ihrer Harmlosigkeit eine Ahnung von dem Doppelsinn dieser Worte zu haben, hatte sie noch mütterlich gesorgt, daß alles zu seiner Bequemlichkeit bereit sei, und ihm schließlich beim Schlafengehen ein fröhliches „Weidmannsheil!" nachgerufen.

Weidmannsheil! . . . .

Einen Augenblick sann er vor sich hin, dann trank er den belebenden heißen Trank und gedachte in aufquellender Rührung der allzeit gütig Sorgenden. Da öffnete sich die Türe — und wie eine Verwirklichung seiner Gedanken stand die Mutter auf der Schwelle . . . . Diese Schinkenbrote mußte er unbedingt essen, und hier war eine Jagdflasche mit Kognak, die konnte er in seiner Brusttasche bergen. So sehr er sich wehrte, sie bestand auf ihrem Willen.

In der morgendlichen Stille hörte man deutlich das Rollen des herannahenden Wagens. Balduin nahm zärtlichen Abschied von der Mutter, noch zärtlicher als sonst. Sie betrachtete ihn mit Stolz; er hatte sich besonders sorgfältig angezogen und sah vorzüglich aus. Sie leuchtete ihm die Treppe hinunter und sah ihm glückstrahlend nach.

Unten angekommen, sah Balduin noch einmal nach der Mutter, wie sie sich hell von der Dunkelheit abhob: im weißen Morgenkleid, die schweren, braungoldigen Zöpfe über die Schulter hängend, stolz und glücklich, von der Lampe bestrahlt — eher wie eine Braut als eine Mutter aussehend.

Dann reckte Balduin seine mächtige Gestalt höher, straffer spannten sich seine Sehnen und Muskeln, wieder überkam ihn das mächtige Kraftgefühl. Was war das auch für ein armseliger Gegner, der kleine, schmächtige Leutnant! Fast tat es ihm leid um ihn.

Die Unterhaltung im Wagen drehte sich um allerhand vergnügte Erinnerungen. Kein Gedanke schien dem Zwecke des morgendlichen Ausfluges zu gelten. Nur einmal während der langen Fahrt fragte der Freund plötzlich:

„Du hattest doch die Wahl der Waffen, Balduin. Warum hast du nicht auf Säbel bestanden? Darin stellst du doch deinen Mann."

„Gewiß; aber mein Gegner soll darin vollständig ungeübt sein, und dann wäre ich doch zu sehr im Vorteil gegen das kleine Kerlchen!"

„Mag schon sein; aber du hast ja monatelang keine Pistole mehr in der Hand gehabt; hast du dich darin denn einigermaßen geübt?"

„Nein, alter Junge; das wäre mir nicht „fair" erschienen. Auch dürste ich nicht nach dem Blute meines Gegners."

„Aber dein Gegner ist ein vorzüglicher Schütze und hat den gestrigen Tag damit zugebracht, die Points aus Kartenblättern zu schießen. Und du weißt, daß die Bestimmung auf vollständige Kampfunfähigkeit lautet!"

„Weiß ich; da sucht eben einer den Arm des anderen zu treffen, dann ist der kampfunfähig. Die Schwere der Beleidigung erheischte eben nach den Forderungen des Ehrengerichtes diese Bedingung."

Achselzuckend schwieg der Freund. Endlich hielt der Wagen.

Man war auf der Höhe des Berges angelangt. Die

R·Ä·T·S·E·L

Füllrätsel.

	a		u	
	e		o	
	i		i	
	o		e	
	u		a	

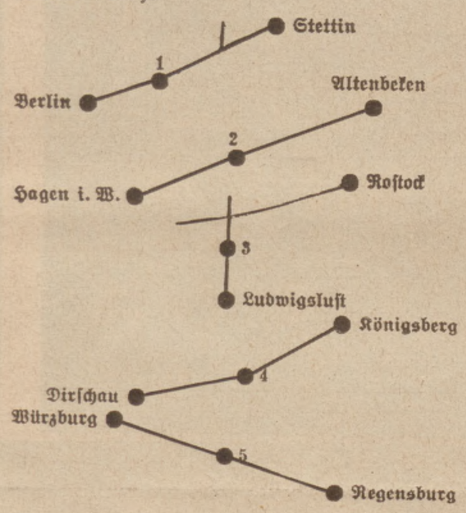
Die fehlenden Buchstaben sind so in die leeren Felder nebenstehender Figur waagerecht einzureihen, daß Worte mit folgender Bedeutung entstehen:
1. Wüstensturm,
2. Baustoff,
3. Stadt in der Mandschurei,
4. griechischer Dichter,
5. großes Gebiet in Afrika.

Erinnerung!

Auf der e ruhte das schwere Stück —
todbringend! Später — hattest du Glück —
denkst du i schlürfend daran zurück!

Reiserätsel.

Ein Zug fährt von Berlin über Hannover nach Westdeutschland. Die Endstation erhält man, wenn man auf den eingezeichneten Bahnlinien die Orte 1—5 einträgt und ihre Anfangsbuchstaben aneinanderreiht.



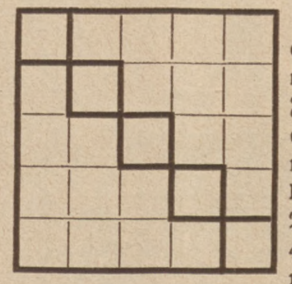
Kettenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16
17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
31 32 33 34 35

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß sich Worte von folgender Bedeutung ergeben:

1—4 schmaler, langer Flur, 1—6 Strom in Asien, 4—10 Zeitbestimmung, 6—10 Himmelskörper, 8—11 weiblicher Vorname, 10—13 Teil des Rades, 11—15 Tageszeit, 13—17 Wohnsitz einer Hexe des Altertums, 16—20 Musikinstrument, 18—21 Farbe, 19—22 Mittelmeerinsel, 21—23 Name verschiedener Kurorte in Mitteleuropa, 22—25 englischer Flottenstützpunkt, 24—28 Verwandter, 26—31 Schweizer Dichter, 27—30 Längenmaß, 30—34 Hülsenfrucht, 33—35 Gewässer, 33—4 Bewegung des Meeres.

Quadraträtsel.



Die Buchstaben: a a e e e e e h i l l l n n n o p p r s s s t t z sind in die leeren Felder nebenstehender Figur einzureihen. Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Nadelbaum, 2. Im Weltkrieg gefallener Dichter, 3. Gerät zum Werfen, 4. Hoher, weiter Raum, 5. Hunderasse. — Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt einen bekannten süddeutschen Badeort.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Zahlenrätsel: Palermo, Fram, Iris, Raffael, Sichel, Ironie, Chlor, Hopfen = Pfirsich.

Umstellrätsel: Euter, Rasen, Helm, Osten, Lange, Ulanen, Narbe, Garn = Erholung.

Verwandlungsaufgabe: Eisen, Essen, Esser, Asser, Aster.

Bäderrätsel: Brueckenau, Pyrmont, Wildbad, borkum, Bertrich, Koserow, Kissingen. Die senkrechte Reihe: = „Kolberg.“

Literarisches Kammrätsel: Die waagerechte Reihe: Franz Grillparzer. Die senkrechten Reihen: 1. Faust, 2. Norma, 3. Roman, 4. Lenau, 5. Romeo, 6. Ranke.

Kettenrätsel: 1—4 Ente, 3—7 Tegel, 5—8 Gelb, 6—9 Elbe, 8—12 Besen, 10—14 Sense, 13—17 Sesam, 16—20 Amsel, 18—22 Selke, 21—24 Kern, 21—26 Kerner, 24—27 Nero, 26—29 Robe, 28—32 Begas, 30—32 Gas, 31—2 Asen.

In Wien ....: Ka(l)if—er = Fiaker.

Herren sprangen aus dem Wagen. Balduins schönheitsdurstiges Auge nahm alle die Pracht der winterlichen Natur bewundernd in sich auf. Drunten im Tale war es noch düster und nebelig; aber auf der Höhe war schon ein herrlichschöner Februarmorgen angebrochen. Blutrot strahlte die Siegerin Sonne aus dem Winterhimmel, durchdrang das schneeige Geäst der Bäume und vergoldete die umliegenden Berge mit zauberischem Schein.

O Welt, wie bist du schön!

Da nahte sich schon der Wagen des Gegners. Balduin wandte sich von dem eigenartig schönen Landschaftsbilde ab und grüßte die Herren. Die Förmlichkeiten nahmen ihren Verlauf. Der Arzt machte das Kästchen mit dem Verbandszeug bereit; der vorgeschriebene Sühneversuch wurde unternommen, aber, wie selbstverständlich, abgelehnt. Die Entfernung wurde abgemessen, die Gegner wurden aufgestellt.

Balduin folgte jeder Einzelheit mit größtem Interesse, sogar der auffallend hohe rote Kragen des hageren Gegners fiel ihm auf; dabei wunderte er sich beständig über seine eigene Ruhe. Schließlich war dies Duell doch keine alltägliche Sache, wenn es auch der Herstellung von des Gegners Ehre galt und nicht aufs Blutvergießen abgesehen war.

Balduin hatte den ersten Schuß: Eins — zwei — drei!

Er hob den Arm; aber als er zielen wollte, erschien es ihm unmöglich, auf einen wehrlosen Menschen zu schießen. Auf einen Feind, einen drohenden Gegner, auf ein Stück Wild — ja! Aber auf einen ruhig Dastehenden, der sich nicht schützen, nicht wappnen, nicht wehren konnte — im selben Augenblick hatte Balduin auch schon die Waffe hochgehoben und hoch in die Luft geschossen.

Jetzt war die Reihe an dem Gegner; Balduin sah, wie er die Waffe hob und zielte, ja — wahrhaftig! — bedächtig zielte. Ein dumpfes Angstgefühl kroch ihm ans Herz, und plötzlich sah er die Mutter wieder vor sich im Schmucke des goldbraunen Haares — aber sie sah traurig aus und sagte nicht mehr „Weidmannsheil“.

Die Vision verschwand. Balduin sah wieder den Gegner deutlich vor sich, sah die Waffe auf sich gerichtet, den Rauch emporsteigen, hörte den Schuß und wunderte sich, wo die Kugel hingetroffen haben möchte.

Einen Augenblick war es ihm, als ob er die Flasche, die die Mutter ihm mitgegeben, deutlich an seinem Herzen fühle, und wieder trat ihr Bild vor seine Seele, mütterlich zärtlich tröstend — während er stolz und hochaufgerichtet da stand, ein Bild von Jugendkraft und Schönheit.

Im nächsten Augenblick war er aber schon zusammengestürzt, kraftlos, wehrlos — wie vom Blitze erschlagen.

Der Ehre war genug getan. Das junge Edelwild lag weidwund an der Erde.

Und warum?

Der Arzt stürzte hinzu und untersuchte die Wunde, während die Kameraden den Freund aufrichteten. Mit seinen Instrumenten entfernte er die Kugel, die ihren Weg durch die Flasche ins Herz genommen und eine Menge Glassplitter mit sich geführt hatte. Ein starker Duft von dem vergossenen Kognak stieg auf; der Arzt nahm die zersplitterte Flasche und goß dem Sterbenden den Rest des stärkenden Trankes ein.

Balduin atmete tief auf; dann ging eine Veränderung über seine Züge, ein kurzes Röcheln drang rauh aus seiner Kehle — der Körper streckte sich. Der Stolz und die Freude seiner Mutter hatte ausgeatmet.

Ergriffen erhob sich der Arzt. „Er ist tot .... Die Kugel traf zu gut.“

Alle entblößten ihr Haupt, erschüttert von diesem Ausgang, vor der Majestät des Todes. Still und unbeweglich lag der Tote, indes sein Herzblut unaufhaltsam auf den winterlichen Boden niederrann.

Und daheim baute eine glückstrahlende Mutter Luftschlösser für die Zukunft ihres einzigen, heißgeliebten Sohnes.



Vor Sonnenuntergang.

Die grüne Arbeitsfront



Die „Hungerabwehrkanone".
Der Koch wartet auf das Zeichen zum Essenausgeben.

Ein Besuch bei der Friedrich - List - Kameradschaft des freiwilligen Volksdienstes.

Etwa drei Kilometer von Reutlingen entfernt liegt das Lager des Volksdienstes, der von jedem, der zum Lager der Kameradschaft gefunden hat, Arbeit für das Volk verlangt. Arbeiter, Handwerker, Kaufleute und Studenten gehören zu den Kameraden, welche eine gleiche, grüne Kluft auch äußerlich vereint. Die jungen Leute bauten selbst die Unterkunftsräume, ja sie stellten selbst die Ziegel dafür her. Sie bauten die Straßen, die zum Lager führen und betreiben jetzt einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb, der unter Leitung eines Fachmannes ausgestattet wurde. Ein schönes Beispiel haben hier die Jungen erbracht, das zeigt, wie aus einer Notgemeinschaft eine lebensfähige und werteschaffende Arbeitstruppe werden kann.

Beim Barackenbau.
Die Seitenwände werden aufgerichtet.

Links:
Kameradschaft antreten!

Zylinder ist Vorschrift bei den Zimmerleuten der Kameradschaft.

Links:
Gymnastik macht zur Arbeit frisch.

Selbst ist der Mann.
Putz- und Flickstunde im Arbeitslager.

Edelblut

Ein Tag bei den Rennpferden



Die Beine des Favoriten
sind genau so wichtig, wie die Hände eines großen Klaviervirtuosen oder die Beine einer gefeierten Tänzerin.

Fußpflege.

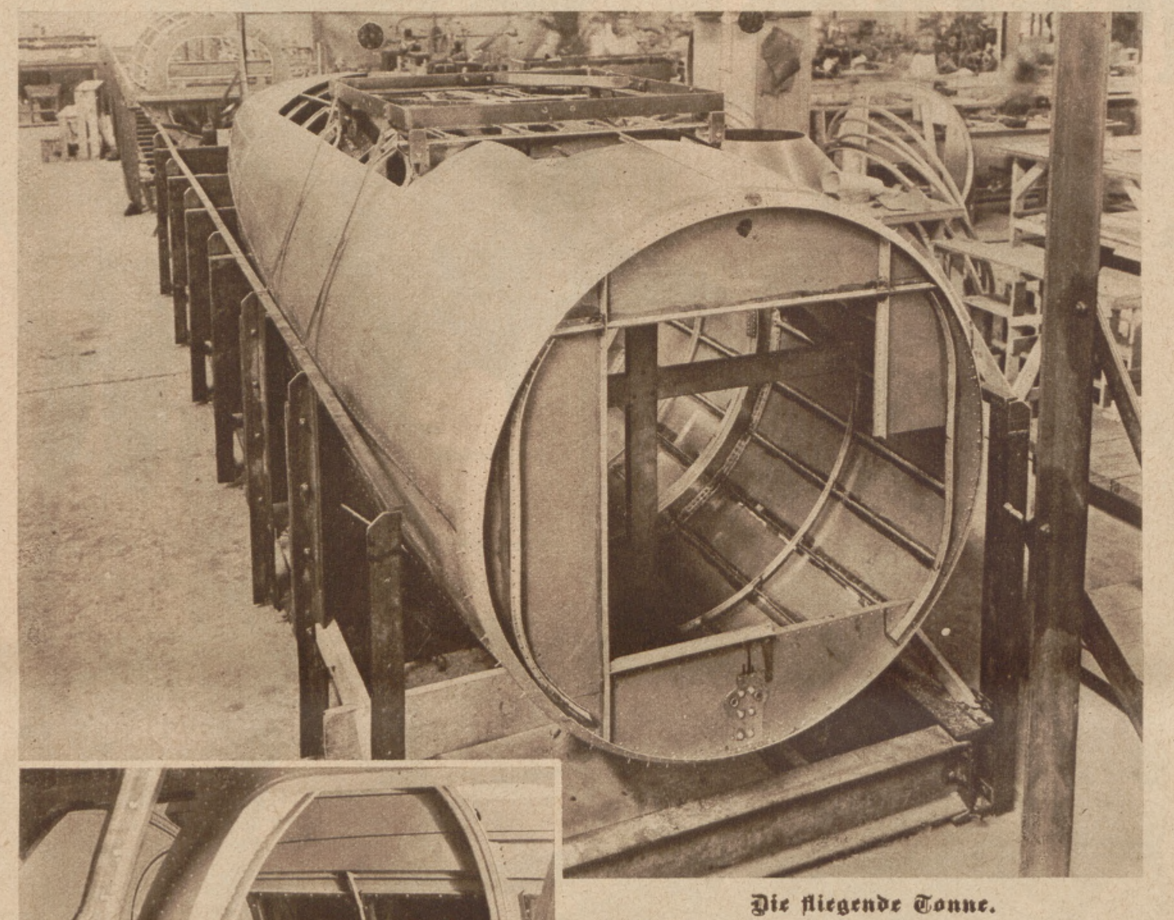
Rechts:
Jeden Morgen
um ½6 Uhr früh wird der Favorit mit Schwamm und Seifenwasser abgewaschen.

Unten:
Hoppla! Hopp!
Zwei Stunden Rennen ist ein Vergnügen.

Zum Appell
mit Sattel und Zaumzeug in der Hand, führen die Jockeys ihre Pferde heran.

„Höchstes Glück dieser Erde, ist auf dem Rücken der Pferde“ sagt ein alter Reiterspruch. In dieser schönen Sommerzeit ist auch Hochbetrieb auf den Rennplätzen, die wichtigsten und berühmtesten Rennen sind im vollen Gange, und in den Wettbüros drängen sich die „Sachverständigen“, die Leute mit „Beziehungen“ und „totsicheren Tips“, um ihre Scherflein loszuwerden. Der Pflege des Rennpferdes muß die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden, und in angestrengter Arbeit werden die schönen Erfolge vorbereitet, die die deutsche Pferdezucht von jeher aufzuweisen hat.

Im Sturmflug um die Welt!



Die fliegende Tonne.
Der Rumpf eines Schnellflugzeuges im Bau.

So sieht es in der Kabine aus.
Gut zu erkennen ist der kleine Querschnitt und die Rundung des Rumpfes.

Rechts: **Das verkleidete Fahrwerk.**

Unten: **Ein amerikanisches Schnellflugzeug wird in einen Ueberseedampfer verladen.**

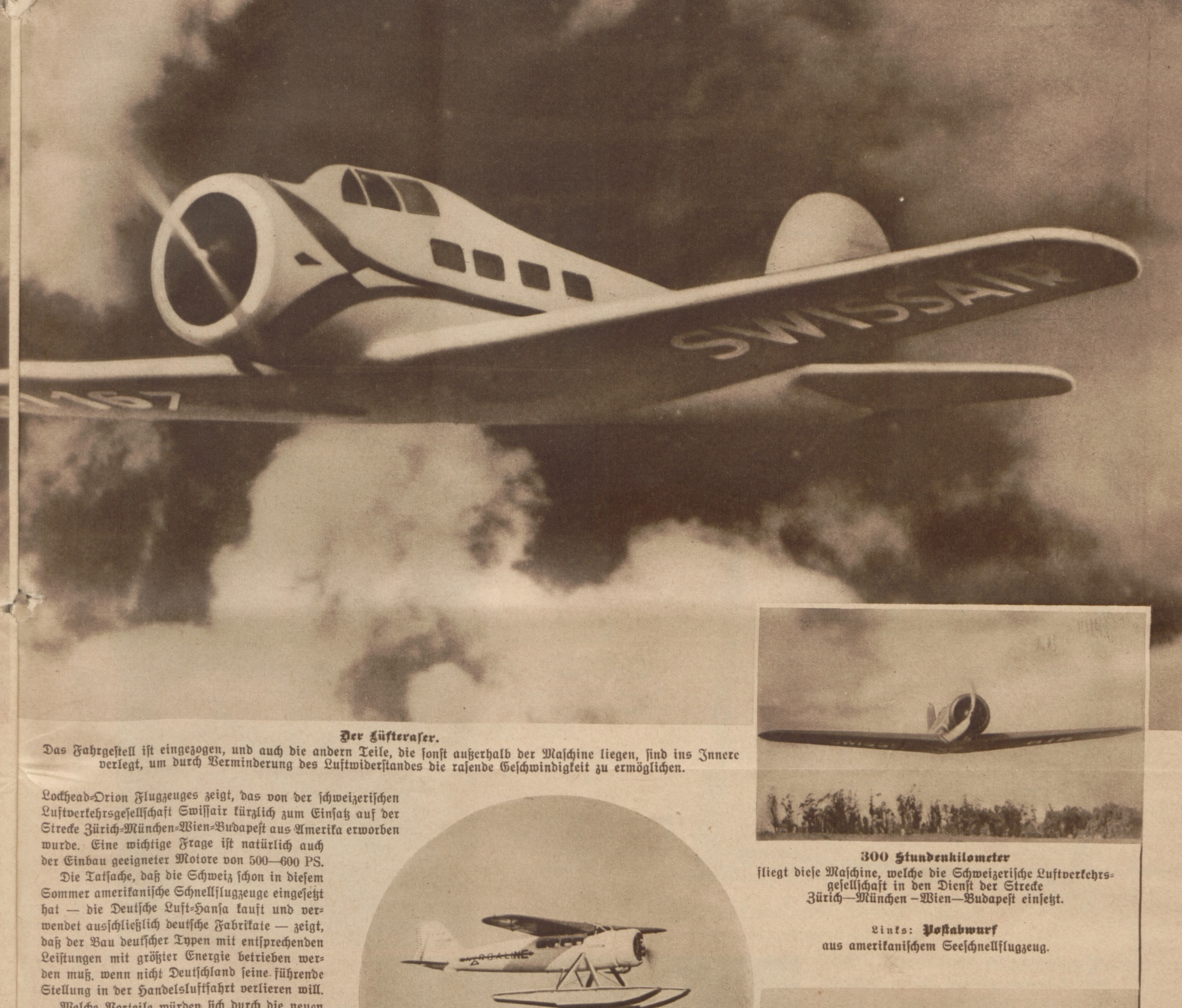


Wenn man sich heute mit einem Amerikaner über Luftverkehrsdinge unterhält, so bekommt man sehr häufig zu hören, daß er „drüben“ bisher nicht geflogen sei, in Deutschland wäre jedoch der ganze Betrieb der Handelsluftfahrt so vertrauenerweckend, daß er für seine Trips zwischen den Hauptstädten der Alten Welt schon häufig die planmäßigen Streckenflugzeuge benutzt habe. Und dann kommt meist ein großes „Aber“! Aber — der Luftverkehr in Europa ist zu langsam! 160—180 km in der Stunde sind ja ganz schön und gut, wir in den U. S. A. fliegen aber schon auf vielen Linien mit beinahe der dopelten Geschwindigkeit. Warum seid Ihr in diesem einen Punkt so rückständig, obgleich Eure Lufthansa sonst überall Pionierarbeit im Luftverkehr geleistet hat!

Der Amerikaner hat vollkommen recht. Es gibt in den Vereinigten Staaten tatsächlich bereits eine größere Anzahl von Flugverbindungen, deren Plan auf einer Leistung von 300 km in der Stunde aufgebaut ist, während in Europa die Reisegeschwindigkeit im letzten Jahrzehnt nur um 20 Proz. (von 150 auf 180 km) gewachsen ist. In demselben Zeitraum steigerte sich vergleichsweise die absolute Höchstgeschwindigkeit, die von Spezialmaschinen z. B. bei den Wettbewerben um den Schneiderpokal erzielt wurde, von 300 auf 700 Stundenkilometer, d. h. um mehr als 130 Proz. Die Gründe für diese seltsame Erscheinung liegen nun nicht etwa in einer Untätigkeit oder Unfähigkeit der deutschen Konstrukteure, sondern einfach darin, daß zur Entwicklung derartiger Schnellflugzeuge gewaltige Gelder notwendig waren, die in Deutschland für diesen Zweck schlechterdings nicht zur Verfügung standen. Inzwischen ist aber mit sparsamen finanziellen Mitteln ein reicher technischer Erfahrungsschatz systematisch gesammelt worden.

Die Deutsche Luft-Hansa hat dementsprechend vor kurzem an die führenden deutschen Flugzeugfabriken Aufträge zum Bau neuer Schnellflugzeuge vergeben, die eine Höchstgeschwindigkeit von 350 und eine Reisegeschwindigkeit von 300 Stundenkilometern haben, und die bereits im nächsten Frühjahr in Dienst gestellt werden sollen. Es wird sich hierbei sowohl um dreimotorige Großflugzeuge mit einer Reichweite von 800 km für den Personen- und den Nachtpostdienst, als auch um einmotorige Typen mit einem Aktionsradius von 1400 km für Tagpostverkehr handeln. Eines der schwierigsten Probleme dürfte darin liegen, die Geschwindigkeit bei der Landung bei 100 Stundenkilometer zu halten — auf diese Forderung darf man jedoch aus Sicherheitsgründen keinesfalls verzichten.

Wodurch soll nun dieser gewaltige Schnelligkeitszuwachs erzielt werden? Nicht etwa nur durch den Einbau stärkerer Motore, das würde jeder wirtschaftlichen Überlegung widersprechen und einen gut Teil des Nutzens wieder illusorisch machen. Vielmehr liegt der Kernpunkt darin, allgemein dem Flugzeug eine aerodynamisch günstigere Form zu geben, d. h. den schädlichen Luftwiderstand auf ein Mindestmaß herabzusetzen und dadurch die Geschwindigkeit bei Verwendung etwa gleichstarker Triebkräfte wesentlich zu steigern. Wie aus den Abbildungen hervorgeht, kommt man hierbei — rein äußerlich gesehen — zu einer starken Rundung des Flugzeugrumpfes, die natürlich auch bei der Gestaltung der Kabine und des ganzen Nutzraumes in Erscheinung tritt. Da außerdem der Querschnitt möglichst klein gehalten werden soll, werden die neuen Schnellflugzeuge zweifellos eine gewisse Einsparung im verfügbaren Raum mit sich bringen, die aber keineswegs zu einer unangenehmen Beengung der Passagiere führen wird, wobei entscheidend ins Gewicht fällt, daß die Reisezeit wesentlich verkürzt werden kann. An Nutzlast sollen in den Postflugzeugen 300 kg, in den größeren Maschinen 600 kg, das sind 6—8 Fluggäste befördert werden. Weiterhin sollen nur völlig glatte Oberflächen hergestellt werden; die Motore, Beschläge und Räder erhalten eine Verkleidung, ja das Fahrgestell soll sogar einziehbar konstruiert sein, wie es z. B. das Bild des



Der Lüfteraser.
Das Fahrgestell ist eingezogen, und auch die andern Teile, die sonst außerhalb der Maschine liegen, sind ins Innere verlegt, um durch Verminderung des Luftwiderstandes die rasende Geschwindigkeit zu ermöglichen.

Lockhead-Orion Flugzeuges zeigt, das von der schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft Swissair kürzlich zum Einsatz auf der Strecke Zürich-München-Wien-Budapest aus Amerika erworben wurde. Eine wichtige Frage ist natürlich auch der Einbau geeigneter Motore von 500—600 PS.

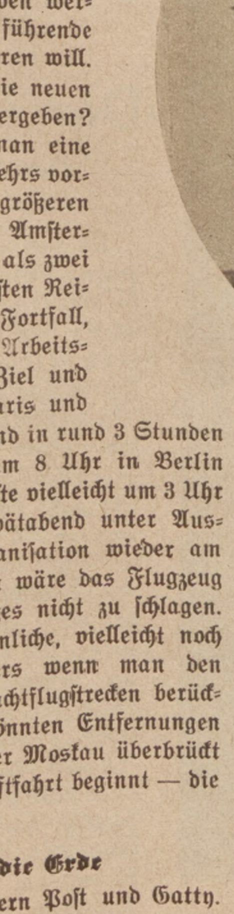
Die Tatsache, daß die Schweiz schon in diesem Sommer amerikanische Schnellflugzeuge eingesetzt hat — die Deutsche Luft-Hansa kauft und verwendet ausschließlich deutsche Fabrikate — zeigt, daß der Bau deutscher Typen mit entsprechenden Leistungen mit größter Energie betrieben werden muß, wenn nicht Deutschland seine führende Stellung in der Handelsluftfahrt verlieren will.

Welche Vorteile würden sich durch die neuen Schnellflugzeuge verkehrswirtschaftlich ergeben? Es ist wohl nicht übertrieben, wenn man eine Revolutionierung des gesamten Luftverkehrs voraussieht. Von Berlin aus wären alle größeren deutschen Städte und auch Kopenhagen, Amsterdam, Zürich, Prag und Wien in weniger als zwei Stunden zu erreichen. Jegliche den meisten Reisenden unerwünschte Nachtfahrt käme in Fortfall, man fliegt morgens ab, hat einen vollen Arbeitstag an dem 500—600 km entfernten Ziel und ist abends wieder zu Hause. Nach Paris und London würde man von Mitteldeutschland in rund 3 Stunden gelangen, man könnte also morgens um 8 Uhr in Berlin starten, wäre gegen 11 Uhr in Paris, reiste vielleicht um 3 Uhr weiter nach London und wäre am Spätabend unter Ausnutzung der vorhandenen Nachtflugorganisation wieder am Ausgangspunkt. Auf derartigen Reisen wäre das Flugzeug auch bei Benutzung des Nachtschnellzuges nicht zu schlagen. Für den Luftpostdienst ergeben sich ähnliche, vielleicht noch aussichtsreichere Möglichkeiten, besonders wenn man den gleichzeitig erfolgenden Ausbau der Nachtflugstrecken berücksichtigt. In einem reinen Tagesflug könnten Entfernungen wie von Berlin nach Angora, Cadiz oder Moskau überbrückt werden. Eine neue Epoche der Handelsluftfahrt beginnt — die Welt wird kleiner.



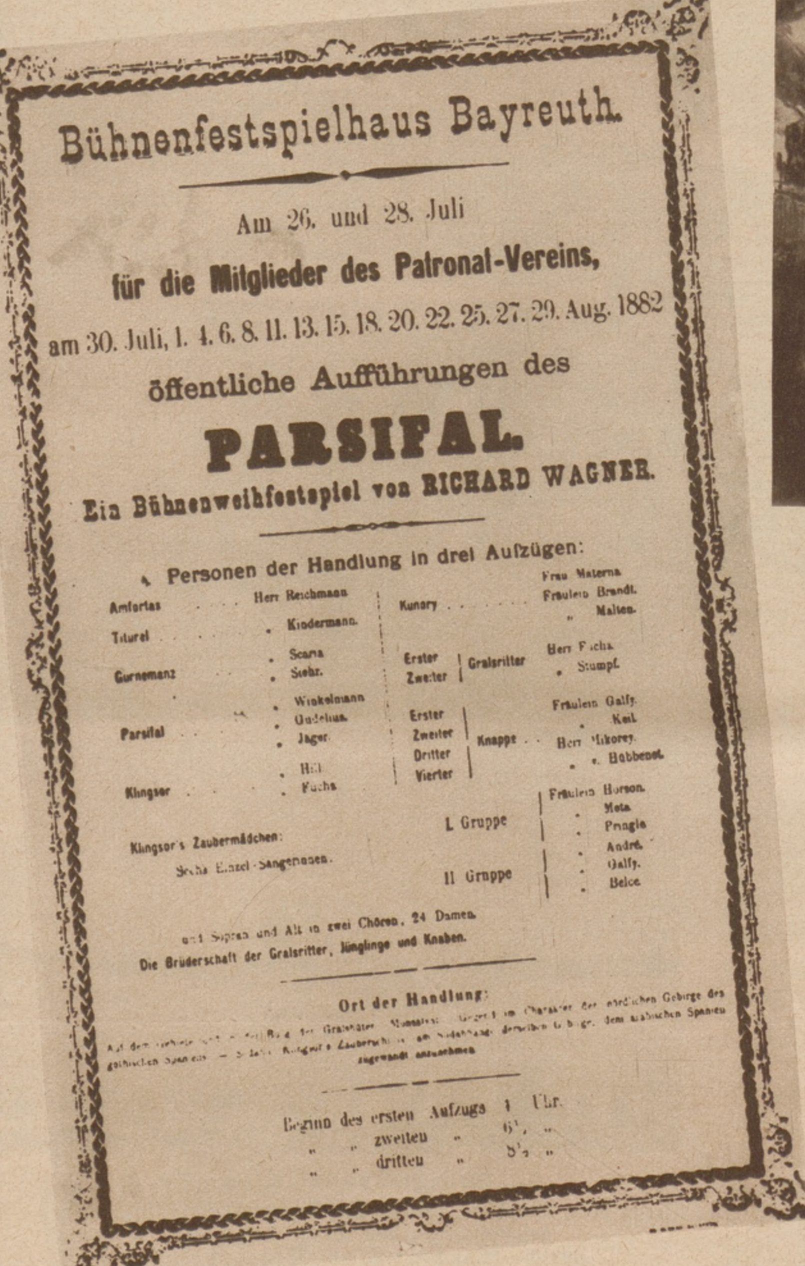
300 Stundenkilometer
fliegt diese Maschine, welche die Schweizerische Luftverkehrsgesellschaft in den Dienst der Strecke Zürich—München—Wien—Budapest einsetzt.

Links: **Postabwurf**
aus amerikanischem Seeschnellflugzeug.



Rechts: **In 8 Tagen um die Erde**
flog diese Maschine mit den Amerikanern Post und Gatty. Sie legte die 25000 km in 207 Stunden und 51 Min. zurück.

Die Uraufführung des „Parsifal“


Bühnenfestspielhaus Bayreuth.

Am 26. und 28. Juli

für die Mitglieder des Patronal-Vereins,

am 30. Juli, 1. 4. 6. 8. 11. 13. 15. 18. 20. 22. 25. 27. 29. Aug. 1882

öffentliche Aufführungen des

PARSIFAL.

Ein Bühnenweihfestspiel von RICHARD WAGNER.

Personen der Handlung in drei Aufzügen:

Amfortas	Herr Reichmann	Kundry		Frau Materna
				Fräulein Brandt.
				„ Malten.
Titurel	„ Kindermann.			
Gurnemanz	„ Scaria	Erster / Zweiter	Gralsritter	Herr Fuchs.
	„ Siehr.			„ Stumpf.
Parsifal	„ Winkelmann	Erster / Zweiter	Knappe	Fräulein Galfy.
	„ Gudehus.			„ Keil.
	„ Jäger.	Dritter / Vierter		Herr Mikorey.
				„ v. Hübbenet.
Klingsor	„ Hill			
	„ Fuchs.			

Klingsor's Zaubermädchen:
Sechs Einzel-Sängerinnen.

I. Gruppe	Fräulein Horson.
	„ Meta.
	„ Pringle.
II. Gruppe	„ André.
	„ Galfy.
	„ Belce.

und Sopran und Alt in zwei Chören, 24 Damen.
Die Brüderschaft der Gralsritter, Jünglinge und Knaben.

Ort der Handlung:
[illegible] im Charakter der nördlichen Gebirge des gothischen Spaniens. — [illegible] Klingsor's Zauberschloss, am Südabhange derselben Gebirge, dem arabischen Spanien zugewandt anzunehmen.

Beginn des ersten Aufzugs 4 Uhr.
„ „ zweiten „ 6½ „
„ „ dritten „ 8½ „



Gurnemanz führt Parsifal nach der Gralsburg.
Szenenbild aus der Uraufführung, 1. Akt.

Links:
Der Theaterzettel zur Uraufführung.
Aus dem Reuter-Wagner-Museum in Eisenach.



Rechts:
Hermann Winkelmann als Parsifal und Amalie Materna als Kundry bei der Uraufführung.

Denkwürdig für das Lebenswerk Richard Wagners wie auch für die Geschichte des deutschen Musikdramas war die Uraufführung des Weihefestspiels „Parsifal“ vor fünfzig Jahren im Bayreuther Festspielhaus. Sie bildete die Krönung und zugleich auch den Abschluß eines Schaffens, das der deutschen nationalen Kunst neuen Inhalt und neue Größe gegeben hatte. Auch die zahlreichen Gegner der Wagnerschen Musik beugten sich anerkennend vor der edlen Schönheit dieser Dichtung. Zum letzten Male führte der Meister den Taktstock, den ihm der Tod ein halbes Jahr später aus der Hand nahm. Die besten Solisten der deutschen Opernbühnen waren für die Aufführung gewonnen. Hermann Winkelmanns Parsifal war ebenso hinreißend wie der Amfortas Theodor Reichmanns und die Kundry von Amalie Materna. Besondere Sensation erregten die Bühnenbilder des russischen Malers Joukowsky und die szenischen Wunder, die der Regisseur Fritz Brand mit einer für damalige Begriffe einzigartigen technischen Meisterschaft auf die Bühne gezaubert hatte.



Der junge Herzog von Reichstadt.
Nach einem alten Stich.

Der junge Adler

Zum 100. Todestag des Herzogs von Reichstadt

Es war der Höhepunkt im Leben des großen Eroberers Napoleon I., als ihm die Mitteilung überbracht wurde, daß ihm Marie Louise, die „Tochter der Cäsaren“, einen Thronfolger geboren habe. Der Fortbestand der Dynastie schien gesichert, sein Vaterstolz kannte keine Grenzen und fand seinen Ausdruck in der Ernennung seines Sprößlings zum „König von Rom“! Ein Jahr später ging es schon abwärts, und als der kleine König 3 Jahre alt ist, da bringt man ihn zu seinem Großvater nach Österreich. Es ist das schönste Kind, das ich je gesehen habe!, soll er geäußert haben, wir können hinzufügen, auch eines der unglücklichsten. Der junge Adler durfte den Flug seiner Träume nie antreten, er verkümmerte seelisch und schließlich auch körperlich, nachdem ihn im Januar 1832 plötzlich die Lungenschwindsucht befallen hatte. Wenige Monate darauf trug man ihn in die Kapuzinergruft in Wien; am 100. Todestag wollen die Franzosen seinen Sarkophag nach Paris holen.